Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. $11\frac{1}{4}$ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift $1\frac{1}{4}$ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 329. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Donnerstag, den 18. Juli 1861.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Baden, 17. Juli. Se. Maj. der König hat eine recht gute Nacht gehabt. Genügender Schlaf hat auf das Kräftegefühl günstig gewirkt. Die Quetschung am Halse nimmt einen erwünschten Verlauf.

Neapel, 14. Juli. 864 Aufständische streckten bei Avellino die Waffen. Als ad latus Cialdini's wird Conte Gerolamo Cantelli aus Parma bezeichnet. Cialdini soll den Titel eines General-Statthalters von Neapel erhalten.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 17. Juli, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 40 Min.) Staatsschuldscheine $89\frac{5}{8}$. Prämien-Anleihe 126. Neueste Anleihe $107\frac{3}{4}$. Schles. Bank-Verein $82\frac{3}{4}$. Oberschlesische Litt. A. $120\frac{3}{4}$. Oberschles. Litt. B. 110. Freiburger $109\frac{1}{8}$. Wilhelmsbahn $33\frac{1}{2}$. Neisse-Brieger $48\frac{3}{4}$. Tarnowitzer $32\frac{3}{4}$. Wien 2 Monate $71\frac{3}{4}$. Oesterr. Credit-Aktien $62\frac{1}{2}$. Oest. National-Anleihe $58\frac{5}{8}$. Oesterr. Lotterie-Anleihe $61\frac{1}{4}$. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 130. Oesterr. Banknoten $72\frac{5}{8}$. Darmstädter 76. Commandit-Antheile $84\frac{1}{2}$. Köln-Minden $164\frac{1}{2}$. Rheinische Aktien $89\frac{3}{4}$. Posener Provinzial-Bank 87. Mainz-Ludwigshafen $109\frac{1}{4}$. — Animirt.

Wien, 17. Juli, Mittags 12 Uhr — Min. Credit-Aktien 174, 80. National-Anleihe 81, —. London 138, 50.

Berlin, 17. Juli. Roggen: höher. Juli-August $43\frac{1}{4}$, Aug.-Sept. $43\frac{1}{2}$, Sept.-Okt. $44\frac{1}{4}$, Okt.-Nov. $44\frac{3}{8}$. — Spiritus: besser. Juli-August $18\frac{3}{4}$, August-Septbr. $18\frac{5}{8}$, Sept.-Oktbr. $18\frac{7}{8}$, Oktbr.-Novbr. $17\frac{11}{12}$. — Rüböl: fest. Juli-August $11\frac{5}{6}$, Sept.-Oktober $12\frac{1}{24}$.

△ Die Denunciation.

Länger als zwei Tage konnte die „Kreuzzeitung" natürlich nicht warten; wir haben uns schon gewundert, daß sie so lange die Denunciation auf dem Herzen behalten konnte. „Wir wollen — schreibt sie — Niemanden anklagen, wir wollen Niemanden verdächtigen, wir wollen, so lange nicht vollgiltige Beweise zum Gegentheil zwingen, den Thäter als einen alleinstehenden Fanatiker betrachten." Wirklich, das wollen sie, die frommen Leute! In der That, es würde ja auch eine zu niedrige Gesinnung verrathen, im Augenblicke, da das Volk nur von den Gefühlen des Schmerzes und des freudigen Dankes erregt ist, und da die städtischen Corporationen sich beeilen, in Adressen und Deputationen diesen Gefühlen Ausdruck zu geben — in diesem Augenblicke schon mit Anklagen und Denunciationen hervorzutreten; es würde zu niedrig sein, auch dieses Verbrechen wie jedes andere Ereigniß nur wieder zur Erreichung der eigenen Zwecke zu benutzen. Aber die Natur läßt sich nicht verleugnen, und wie richtig nicht nur wir, sondern auch diejenige Presse, welche in der deutschen Sache nicht auf unserer Seite steht, aber doch Gefühl für Sitte und Anstand hat, diese denunciatorische Natur der „Kreuzzeitung" beurtheilt, erhellt aus einem Artikel der „Ostdeutschen Post". Im richtigen Vorgefühl dessen, wozu die „Kreuzzeitung" das verbrecherische Attentat benutzen würde, schreibt diese österreichische Zeitung:

„Eine traurige Erfahrung hat uns nur zu handgreiflich darüber belehrt, wie die Zeloten der Reaction derartige Infamien zur Verdächtigung ganzer Parteien auszubeuten verstehen, und wir schwören darauf, daß die „Kreuzzeitung" uns schon übermorgen schlagende Beweise an die Hand geben wird, wie man in gewissen Conventikeln der Wilhelmsstraße in Berlin nicht sowohl dem Herrn der Heerschaaren Dankopfer darbringt, als vielmehr aufs Ernstlichste in Ueberlegung zieht, wie sich aus dem unseligen Schusse am besten politisches Kapital zu Gunsten der Erbhuldigung und zur Abwehr der dem Herrenhause drohenden Umgestaltung herausschlagen läßt!

Es gehört eben keine Prophetengabe dazu, um die Artikel, zu welcher die Katastrophe von Baden-Baden die rundschauerliche Feder der „Neuen Preußischen" begeistern wird, im Voraus zu skizziren. Der langen Rede kurzer Sinn wird unzweifelhaft der sein, daß die verruchte Handlung als die natürliche Folge und gewissermaßen als die göttliche Strafe des liberalen Regiments zu betrachten sei, welches Preußen an den Rand eines sittlichen Abgrundes geführt; daß, wer Wind gesäet, kein Recht habe, sich zu wundern, wenn er Sturm ernte; daß alle Liberalen die moralische Mitschuld des Verbrechens tragen; daß es Gotteslästerung, ja halber Königsmord sei, wenn Jemand das in diesem Fingerzeige liegende Gebot der Vorsehung, gründlich und für immer „mit der Revolution zu brechen", übersehen oder gar hinwegleugnen wolle. Die Hand, welche das Terzerol abgedrückt, wird, der „Kreuzzeitung" zufolge, damit das „Mene Tekel" über die Häupter des Ministeriums Auerswald geschrieben und es aller Welt klar gemacht haben, daß, wenn Preußen nicht unaufhaltsam einem 1793 verfallen soll, die Zügel der Regierung nicht schnell genug Denen zurückgegeben werden können, die ein halbes Jahrhundert lang ihre Grundsteuerfreiheit so wacker zu vertheidigen wußten, die noch heute Staat und Kirche für verloren erklären, wenn die Maischsteuer von den Branntweinbrennereien erhöht werden soll."

Nur in Einem Punkte hat sich die „Ostd. Post" geirrt; nämlich nicht bis „übermorgen" hat die „Kreuzzeitung" gewartet, sondern heute schon, an demselben Tage, an welchem die „Ostd. Post" dies niederschreibt, bringt sie, die „Kreuzzeitung", die „Niemanden anklagen", die „Niemanden verdächtigen" will, gleich dahinter her folgende Worte:

„Man kann nicht zehn Jahre hindurch die deutschen Fürsten als das Haupthinderniß der deutschen Einheit brandmarken; man kann nicht zehn Jahre hindurch laut und leise die Nothwendigkeit der Beseitigung der deutschen Fürsten predigen, ohne in einem energischen und fanatischen Kopfe den Gedanken an die kürzeste und gründlichste Art ihrer Beseitigung zu entzünden, und was wir immer unablässig verkündet: auch der König von Preußen ist ein deutscher Fürst.

Gern constatiren wir allerdings dabei die Thatsache, daß der Mord in Deutschland noch nicht wie in Italien unter die legitimen Mittel der Einheits-Politik aufgenommen ist; doch wird man aus dem Attentat wenigstens so viel lernen, daß die „Partei der Action" nicht blos die kleineren deutschen Fürsten als Hinderniß der deutschen Einheit betrachtet.

Was war der Zweck, was wird die Wirkung des Attentats sein, und was kann das für eine deutsche Einheit sein, die ihren Anfang mit dem Morde des Königs von Preußen bezeichnen zu müssen glaubt?

Die Wirkung des gelungenen Attentats: es wird in Preußen kein Zweifel darüber sein, was wir an unserm theuren Könige verloren hätten, und wenn auch das zeitliche Zusammentreffen der That mit gewissen, fast demonstrativen deutschen Einheits-Bewegungen ein zufälliges sein mag: wir kennen eine Partei, die es verstanden haben würde, das Gelingen bestens zu verwerthen.

Doch auch das Mißlingen dürfte in Rechnung gezogen sein, und wenn — wie man sagt — das Attentat des Orsini selbst auf den Kaiser Napoleon nicht ohne Einfluß geblieben sein soll, so mag man sich vielleicht der Voraussetzung hingegeben haben, auch in dem vorliegenden Falle ein ähnliches Resultat erwarten zu dürfen."

Die „Ostd. Post" hat uns der Mühe enthoben, auf diese Infamien, in denen die „Kreuzzeitung" wirklich sich selbst übertroffen, zu antworten, und diese Antwort konnte nicht treffender sein, wenn auch die „Ostd. Post" den Artikel der „Kreuzztg." schon gekannt hätte. Da diese Zeitung in der deutschen Frage mit den Anschauungen der „Kreuzztg." im Ganzen übereinstimmt oder wenigstens vollständige Gegnerin derjenigen Ansichten ist, welche der Liberalismus in der deutschen Politik vertritt, so wird es von unserer Seite um so unparteiischer sein, das gegnerische Blatt für uns sprechen zu lassen. Dasselbe schreibt:

„Mit diesen Herren zu rechten, den nackten Egoismus, dessen Blößen die Heuchelei kaum nothdürftig verhüllt, einer ernsthaften Widerlegung zu würdigen, kann uns natürlich nicht in den Sinn kommen. Ihre Orakelsprüche sind eben jeder Vernunft und Logik unzugänglich. Es gab eine Zeit — und leider liegt sie nicht ferne — wo jeder beliebige Krawall in Hamburg damit endete, daß man die Israeliten aus dem Alsterpavillon hinauswarf. Aehnlich begleiten die „kleinen Herren" jede erschütternde Krisis in der Weltgeschichte mit dem Stichworte: „Macht ein Ende mit dem Liberalismus!" Denn der Liberalismus mag sich drehen und wenden wie er will, er muß einmal an Allem Schuld sein. So war es 1820 in Frankreich, als die weißen Jakobiner der Kammer Louvel's fluchwürdiges Attentat gegen den Herzog von Berry zum Sturze der freisinnigen Regierung ausbeuteten und die Schamlosigkeit so weit trieben, den Ministerpräsidenten Décazes als den moralischen Miturheber jenes Meuchelmordes zu bezeichnen. So war es 1851 in Preußen, als das Verbrechen eines unzurechnungsfähigen, allen politischen Motiven völlig unzugänglichen Ex-Unteroffiziers das Signal zu einer neuen Hetzjagd auf die Verfassung, Gemeinde-Ordnung, Preßfreiheit, auf alle Assoziationen und Vereine wurde.

So sind die „kleinen Herren" heute, so sind sie zu allen Zeiten und in allen Ländern gewesen, und wie eifrig sie auch gegen den „modernen Schablonen-Constitutionalismus" declamiren mögen — eine Erfindung desselben, die Louis Philipp mit einer wahren Virtuosität auszubilden verstanden, sagt ihnen vortrefflich zu, natürlich so lange sie eben Herren der betreffenden Maschinerien sind und deren Daumschrauben gegen ihre Widersacher kehren können. Wie der Bürgerkönig auf jedes Attentat ein tüchtiges Repressionsgesetz pfropfte, so haben auch die wahren Kreuzzeitungs-Männer in Preußen sich niemals genirt, so lange Manteuffel sich am Ruder befand, die Liberalen als Partei für jede verbrecherische oder hirnverbrannte Handlung, die irgendwo auf dem weiten Erdenrunde begangen ward, büßen zu lassen. Sehr unschuldig müßte man sein, um sich einzubilden, daß sie sich diesmal anders benehmen werden; aber wir glauben, es wird ihnen nicht gelingen, auf den geraden, militärischen Charakter des Königs Wilhelm einen solchen Eindruck zu machen, wie auf das bewegliche, leicht erregbare und durch die Erinnerungen an 1848 verbitterte Gemüth seines verstorbenen Bruders.

König Wilhelm wird festhalten an derjenigen Politik, die er nicht im momentanen Enthusiasmus der Jugend, sondern im gereiften Mannesalter und nach jahrelanger Ueberlegung als die richtige erkannt, und jeder Versuch, ihn durch Uebertreibungen und Denunciationen aus Anlaß des Attentates von der eingeschlagenen Bahn abzulenken, dürfte an seinem nüchternen Verstande und seiner ruhigen Einsicht scheitern.

Es ist heute 42 Jahre her, daß der Mord, den ein fanatischer Student in Mannheim an einem Kotzebue begangen, zum Vorwande einer Reaction genommen ward, die Deutschland über ein Vierteljahrhundert in die Fesseln der karlsbader Beschlüsse schlug und unter das Joch der mainzer Demagogenkommission beugte. Um Eines Sand willen ward eine Nation von 40 Millionen wie eine Brut von Königsmördern behandelt und aller der Freiheiten beraubt, die man ihr vier Jahre früher auf's Feierlichste gewährleistet. Wir Alle haben die Folgen dieser herrlichen Staatsweisheit 1848 in üppigster Blüthe aufschießen sehen, Oesterreich wie Deutschland haben noch jetzt schwer genug daran zu tragen. Deshalb wünschen wir uns Glück zu der Hoffnung, daß König Wilhelms Festigkeit und Selbstständigkeit uns Bürge dafür sein kann, es werde die volle Strenge des Gesetzes den oder die Schuldigen erreichen, nicht aber die Schandthat eines Elenden in Pausch und Bogen an einem großen, edlen Volke gerächt, — es werde die Politik einer deutschen und europäischen Großmacht nicht von einer völlig abnormen Ungeheuerlichkeit abhängig gemacht werden, — es werde endlich der Monarch auch persönlich in den Dankgebeten, die eine freie Nation für seine Rettung zum Himmel emporsendet, ein edleres Motiv für das Ausharren bei seinen Regierungsprinzipien finden, als ihm der Zorn über ein isolirt dastehendes Verbrechen für einen Wechsel seiner Grundsätze darbieten würde."

Wir haben diesen Worten nichts hinzuzusetzen.

Preußen.

C. S. **Berlin,** 16. Juli. [Der Rücktritt des Hrn. von Schleinitz.] Wir haben heut eine erfreuliche Nachricht aus Copenhagen erhalten, welche sich hoffentlich bestätigen wird. Von den versöhnlichen Gesinnungen des preußischen Kabinets überwältigt, soll sich das Kabinet von Kopenhagen geneigt zeigen, auf den Budgetsantheil des Herzogthums Holstein pro 1861 zu verzichten. Gelingt es, diesen Conflict einem ehrenvollen Ausgange zuzuführen, dann hat sich Hr. von Schleinitz vor seinem Scheiden eines Denkmals des Dankes versichert. — Vor seinem Scheiden — ja, denn seine Entlassung ist auf wiederholtes Bitten von Sr. Maj. dem Könige angenommen worden mit dem gewiß schmeichelhaften Hinzufügen, Hr. v. Schleinitz möge selbst seinen Nachfolger bestimmen. Und der Freiherr schlug den Grafen Bernstorff vor, dessen Eintritt ins Ministerium zweifellos ist. Graf Bernstorff hat in Göttingen studirt, kam dann nach Berlin, arbeitete beim Kriminalgericht, dann beim Kammergericht und trat als Referendarius zur diplomatischen Carriere über, war im Haag, in München, Petersburg, Paris, und als Gesandter in Neapel, Wien, München und seit 1854 in London. Der Graf gilt als tüchtiger Kenner der europäischen Angelegenheiten, seine politische Richtung dürfte nicht ganz im Einklange stehen mit den Ansichten des Herrn von Carlowitz.*)

In der gestrigen Ministerkonferenz ist beschlossen worden, daß am nächsten Sonntag in allen Kirchen des preußischen Staats ein Dankgottesdienst für die glückliche Errettung Sr. M. des Königs aus der Gefahr abgehalten werden soll. — Die hiesige Gesandtschaft der Vereinigten Staaten theilt der „Volksztg." mit, daß die Nachricht wegen Aufnahme fremder Offiziere in die Armee der Vereinigten Staaten völlig ungegründet ist. Die Gesandtschaft der Vereinigten Staaten sei nicht blos nicht ermächtigt, irgend welche Anträge in dieser Beziehung entgegenzunehmen, sondern vielmehr durch eine erst vor wenigen Tagen von dem Staatsdepartement in Washington eingegangene Depesche speziell beauftragt, alle derartigen Anerbietungen abzulehnen.

Stralsund, 14. Juli. [Widerlegung.] Die unlängst durch verschiedene Blätter verbreitete (in unsere Zeitung nicht übergegangene) Nachricht, daß dem Polizei-Präsidenten Frhrn. v. Zedlitz in Putbus von greifswalder Studenten eine Katzenmusik gebracht worden sei, beruht, nach dieserhalb angestellten amtlichen Ermittelungen vollständig auf Unwahrheit.

Deutschland.

Dresden, 13. Juli. [Vom Landtag.] Die erste Kammer beschäftigte sich mit der Ausgleichung von Differenzen, welche zwischen ihr und der zweiten Kammer namentlich in Betreff der kurhessischen Frage bestehen. Ein Resultat in dieser Sache ward nicht erzielt. — Die zweite Kammer nahm das deutsche Handelsgesetzbuch unverändert an und zwar mit folgenden von der Regierung in der Hauptsache gebilligten Anträgen: „Die Staats-Regierung wolle über eine, nach Ablauf einer deshalb zu vereinbarenden Frist vorzunehmende Revision des allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuchs und daher auch des von den Petenten berührten Buchs III. Tit. V. desselben mit den übrigen deutschen Staaten, die solches Gesetzbuch angenommen, eine Vereinbarung über gemeinsame Grundsätze bei dem Eisenbahnbetriebe in Deutschland, soweit nicht dafür bereits durch das allgemeine deutsche Handelsgesetzbuch gesorgt ist, mit den übrigen deutschen Regierungen herbeigeführt werde."

Hannover, 13. Juli. [Gegen Schützenfeste.] Nach der „Weser-Z." war dem Kultusministerium aus einer Geistlichen-Konferenz eine Vorstellung zugegangen, in welcher die Behauptung aufgestellt wurde, daß durch die Schützenfeste der Sittlichkeit Eintrag geschehe und schließlich um Einwirkung auf eine thunlichste Beschränkung nachgesucht war. Die eingeforderten Berichte der Verwaltungsämter sollen indeß den Ansichten der geistlichen Herren nicht entsprochen haben.

Aus Angeln, 11. Juli. [Das Verfahren in der Unterrichts- und Sprach-Angelegenheit.] Den „Itzehoer Nachrichten" schreibt man: Das bekannte Ministerialreskript, welches den sogenannten gemischten Distrikten in der Unterrichts- und Sprach-Angelegenheit die vielfach und namentlich in der englischen Presse stark betonten Zugeständnisse angedeihen läßt, hat bis weiter noch allerlei Ungelegenheiten in seinem Gefolge, welche die erwarteten Segnungen beträchtlich trüben. Nach dem Reskript ist es erlaubt, Hauslehrer zu halten. Die Unterbehörden sehen ein daraus hervorgehendes Recht aber ähnlich an, wie etwa das Petitionsrecht. Einzelpetitionen sind gestattet, gemeinschaftliche Petitionen sind jedoch untersagt. Ein Familienvater darf einen Hauslehrer halten, mehrere zusammen jedoch nicht; — man wird auch hierin ein politisches Komplott vermuthen. — Es wird in den nächsten Tagen von hier aus dem Ministerium Gelegenheit gegeben werden, sich präcise darüber auszusprechen, wie das Reskript aufzufassen ist. — Herr Hoffmann in Boel hält einen Hauslehrer, und hat die Erlaubniß erhalten, selbigen beim Herrn Ebsen einzulogiren. Letzterer wünschte seine Kinder beim selbigen Lehrer unterrichten zu lassen, welches ihm aber abgeschlagen wurde. Er erhielt jedoch die Erlaubniß, seine Kinder selbst zu unterrichten, was er jetzt thut. Die Herren J. Brix, Sieg und Jessen schickten darauf ihre Kinder zu dem Privatlehrer des Herrn Hoffmann, nachdem sie solches angezeigt, und sind jetzt, laut § 74 des Schulgesetzes wegen Versäumniß der öffentlichen Schule, vom Visitatorium in Brüche verurtheilt, übrigens ohne daß die gesetzlich vorgeschriebenen Verwarnungen vorhergegangen wären. Die gedachten Herren haben sich um Aufhebung des Brücheerkenntnisses, so wie Beseitigung der Schwierigkeiten bei gemeinschaftlichem Engagement von Privatlehrern an das königliche Ministerium gewandt, dessen Entscheidung man mit dem lebhaftesten und allgemeinsten Interesse entgegensieht.

Oesterreich.

▷ **Wien,** 16. Juli. [Das deutsche Rescript adoptirt.] Wie Sie bereits aus den heutigen Abendblättern theilweise ersehen, ist die Frage über das Rescript ziemlich rasch und unerwartet, ohne allen großen Kampf im Ministerconseil selbst ganz im Sinne der Februar-Verfassung entschieden worden. Es fand gesteru Nachmittag ein Ministerconseil in Gegenwart des Kaisers statt, welches zum erstenmale gemeinsam in pleno die von der Hofcanzlei und dem Staatsministerium ausgehenden beiden Entwürfe prüfen sollte; bekanntlich hatten sich die deutschen Minister schon vollkommen mit dem Gedanken vertraut gemacht, das ungarische Elaborat als Grundlage der Verhandlungen zu benützen und in dasselbe so gut es eben angehe, ihre Anschauungen und Anforderungen einzufügen. Da entschied noch vor dem eigentlichen Beginn der Sitzungen ganz unerwartet Se. Majestät persönlich für die deutsche Vorlage, indem er dieselbe dem Erzherzoge Rainer als die zu verhandelnde Vorlage übergab. Die verdutzten „Herren aus Ungarn", wie er die Mitglieder der Hofcanzlei nannte, bemerkte er ziemlich kategorisch, sie haben das Oktoberpatent unterzeichnet und müssen nun auch für die consequente Fortentwickelung der in demselben ausgesprochenen Grundsätze mitwirken; das Februarpatent habe großentheils nur die Verhältnisse der deutsch-slavischen Kronländer im Sinne jenes Diplomes näher geregelt, das Rescript habe nun für Ungarn die Grundzüge der mit dem Diplome und dem Februarpatente in Einklang zu bringenden Organisation Ungarns zu regeln. — Das ungarische Elaborat ist damit nun

*) Der „Elberf. Ztg." wird über den Graf Bernstoff noch geschrieben: In Bezug auf seine sonstigen politischen Anschauungen, namentlich in der deutschen Frage, sei daran erinnert, daß er in den Jahren 1849 und 1850 als Gesandter am wiener Hofe die Unionspolitik mit Eifer und Energie vertreten hat und auf seinen Wunsch abberufen wurde, als diese Politik in Folge der olmützer Zusammenkunft aufgegeben ward. Demnächst lebte der Graf zwei Jahre lang in Inaktivität, erhielt 1852 den Posten in Neapel und 1854, nach der Abberufung Bunsens, den londoner Gesandtschaftsposten, auf dem er sich eines ungetheilten Ansehens erfreut. Er ist ein Neffe des früheren langjährigen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Grafen v. Bernstoff, der 1835 mit Tode abgegangen ist. — Bis Ende September, als dem Zeitpunkte der Rückkehr Sr. Maj. des Königs und der Mitglieder des Staatsministeriums von den verschiedenen Bade- 2c. Reisen, würde, so wird versichert, Frhr. v. Schleinitz die Leitung des auswärtigen Amtes beibehalten, zumal Graf Bernstoff eben erst eine längere Brunnenkur in Karlsbad begonnen hat und dann erst noch nach London zurückzukehren beabsichtigt. Uebrigens tritt Herr von Schleinitz selbst, Ende dieses Monats einen mehrwöchentlichen Urlaub an und wird sich für diese Zeit den Unterstaatssekretär von Gruner als Stellvertreter substituiren. Ob Letzterer für den Fall der Ernennung eines neuen Ministers in seinem Amte verbleibt, wird zwar mehrfach bezweifelt, möchte aber mit Rücksicht darauf zu bejahen sein, daß der in Rede stehende Ministerwechsel keine Aenderung des Systems mit sich führen würde.

prinzipiell beseitigt; der Perthaler'sche Entwurf aber prinzipiell angenommen. Die deutschen Minister wollen diesen Sieg mit großer Mäßigung benutzen und namentlich in formeller Beziehung die ungarische Vorlage so viel nur immer möglich mit ihrem Entwurfe verweben. Das Reskript anerkennt unter andern einen Theil der ungarischen 48ziger Gesetze und will nur jene Partie derselben, welche mit der Februarverfassung in offenem Widerspruche stehen, beseitigt wissen, also namentlich den Gesetzartikel III., „von der Bildung eines unabhängigen ungarischen verantwortlichen Ministeriums", einzelne Partien des Gesetzartikels IV., „von den jährliche Sitzungen des Landtages", dann den Gesetzartikel XXII., „von der Nationalgarde". Ferner wird die Union Siebenbürgens und Croatiens nicht anerkannt, sondern diese Länder werden als selbstständige Provinzen mit eigenen Landtagen unmittelbar mit dem Reichsrathe in direkte Beziehung treten. Die Competenz des Reichsrathes und des Reichsministeriums wird strenge aufrecht erhalten, ferner wird in Betreff der Besteuerung und Rekrutirung nach jenen Grundzügen verfahren, welche das Februarpatent festsetzt; im Uebrigen wird Ungarn seine vollkommene Autonomie in der Verwaltung und jene Selbstständigkeit in der Legislative eingeräumt, die ihm bereits das Februarpatent zugesichert hatte.

C. C. **Wien,** 16. Juli. [Zur Situation.] Der ungarische Hofkanzler, Herr Baron Vay, hat heute Vormittag 11 Uhr seine Demission in die Hände des Kaisers niedergelegt. Gerüchtsweise verlautet, daß der Minister ohne Portefeuille Graf Szecsen sich dem Beispiele seines Kollegen angeschlossen habe. Daß in der ungarischen Frage eine Entscheidung sich nicht nur vorbereite, sondern halb und halb bereits eingetreten sei, ging schon aus den heutigen Morgenblättern hervor. Wenn das Abendblatt des „Wanderer" alle Meldungen der in der Frühe erschienenen Journale in das Gebiet der „leeren Vermuthungen" verweisen will, so ist das, wie im gegenwärtigen Augenblicke bereits die ganze Stadt weiß, eine einfache Abgeschmacktheit. Richtig ist es, wenn der „Wdr." behauptet, es sei bis zur Stunde weder der deutsche noch der ungarische Reskript-Entwurf angenommen worden. Aber mit Ausnahme des „Fortschritt", der stets in der augenblicklich von ihm vertretenen Sache über das Ziel hinauszuschießen pflegt, hatte auch keine einzige Zeitung von einer bereits erfolgten „Annahme" gesprochen. Was dagegen in der gestrigen Ministerkonferenz allerdings beschlossen worden ist, das ist „daß den gemeinsamen Berathungen der deutschen und ungarischen Minister der Entwurf der Ersteren und nicht derjenige der Letzteren zu Grunde gelegt werden soll, und das, meinen wir, genügt vollkommen, damit die Partei der Februar-Verfassung sich im Prinzip den Sieg über ihre Gegner vindiciren kann. Es soll, so hören wir, von maßgebender Seite aus festgestellt worden sein, daß das Octoberdiplom diejenigen Grenzen, innerhalb deren der restaurirte ungarische Landtag seine Befugnisse auszuüben habe, unabänderlich fixire, und daß ebenso unwandelbar die Februar-Constitution die den deutsch-slavischen Provinzen einzuräumenden Rechte verbürge. An beiden Dokumenten dürfe nicht gerüttelt werden, und sie seien auch beide sehr wohl miteinander auszusöhnen, da das Februarpatent mit Bezug auf die Befugnisse des ungarischen Landtages nichts als eine einfache Reproduction des im Octoberdiplome enthaltenen Bestimmungen sei. Soweit Ungarn in Betracht käme, wichen beide Aktenstücke in nichts von einander ab, als in den Clauseln über die Zahl und den Wahlmodus der von Ungarn zu entsendenden Reichsräthe. Hier, aber auch nur hier, sei daher für weitere Verhandlungen mit dem pesther Landtage derjenige Spielraum geboten, den bereits das allerhöchste Handschreiben vom 26. Februar bezeichnete, indem sie den Baron Vay, den Frhrn. v. Kemeny und den Präsidenten des kroatischen Hofdikasteriums Mazeranich aufforderten, „unverzüglich ihre Anträge zu stellen", in welcher Weise die Frage wegen der Entsendung ungarischer, kroatischer und siebenbürgischer Reichsräthe, unter Mitwirkung der betreffenden Landtage zu erledigen sei. Gleichzeitig wurde in der gestrigen Sitzung den ungarischen Ministern angedeutet, daß die Regierung bei der Durchführung des Oktober-Diploms in Ungarn um so sicherer auf ihre Beihilfe rechne, als ja die meisten von ihnen jenes Grundgesetz nicht nur mit unterschrieben, sondern auch mit ausgearbeitet hätten. Darüber hinaus, scheint allerdings das gestrige Conseil noch nicht gelangt zu sein; nur das Eine wird uns noch versichert, daß ebenfalls von entscheidender Seite her als Prinzip proklamirt worden sei, der pesther Landtag müsse auf alle Fälle ein ungarischer bleiben und, es können, zumal nach dem neulichen, jeder Anexion feindlichen Votum der agramer Versammlung weder von einer Einverleibung Croatiens, noch von einer Wiederherstellung der Union mit Siebenbürgen die Rede sein. Man sieht also der „Fortschritt" irrt, wenn er meint, die Sache sei bereits so weit gediehen, daß der ungarische Landtag brevi manu zur Vornahme der Reichsrathswahlen aufgefordert werden solle. Der „Wdr." aber treibt Silbenstecherei, wenn er leugnet, daß in der Hauptsache und dem Wesen nach die Reskriptsfrage zu Gunsten der Deutschen und Slaven entschieden ist. Der weitschweifige ungarische Entwurf ist, wie wir hören, nichts als ein Versuch, die Lösung abermals zu vertagen: Der Inhalt des deutschen ergiebt sich aus dem vollständig offiziellen Artikel der „D.-Z.", den wir weiter unten analysiren.

— Zur Antwort auf die ungarische Adresse bringt heute die „Donau-Zeitung" einen Artikel, dessen Bedeutung nicht zu verkennen ist. Das Organ der deutschen Minister spricht vor Allem den Wunsch aus, „daß die Antwort einem genau bestimmbaren positiven Ziele zugewendet sei." Unter diesem Ziele versteht das officiöse Blatt „nichts anderes, als die Wahrung des staatsrechtlichen Bodens, auf den der 20. Oktober und der 26. Februar unsere politischen Schicksale stellte", und erklärt jeden Versuch, diese Akte zu umgehen, als „gefährlich, unrathsam, unzulässig." Schon durch das Diplom seien einige Bestimmungen der 1848er Gesetze als verpflichtend anerkannt worden. Dabei müsse es aber auch sein Bewenden haben, und der Rest dieser staatsgefährlichen Legislative auf verfassungsmäßigem Wege derogirt werden. Niemals könne ferner von einer zwangsweisen Einverleibung der partes adnexae die Rede sein. Das Votum des croatischen Landtags sollte daher berücksichtigt, ein Maß gewisser Immunitäten der Bevölkerung der ehem. Wojwodschaft Serbien gesichert werden, und von einer siebenbürgisch-ungarischen Union dürfte daher um so weniger die Rede sein, als sich dieser verhängnißvollsten Frucht des Jahres 1848 die allergewichtigsten politischen Bedenken entgegenstellen. Es könnte durchaus nicht genügen, wenn man etwa die Idee der Personal-Union fallen lasse; es müßte vielmehr auch mit dem Begriffe des sogen. bilateralen Vertrages unzweideutig und für immer gebrochen werden — Das officiöse Blatt schreibt, „die Logik dieser Gedankenreihe werde mit der Grundidee der bevorstehenden allerhöchsten maßgebenden Entscheidung im Einklange stehen." Denn gesetzt, selbst „der ungarische Landtag bequemte sich, die Idee der Personal-Union zu opfern — wiese jedoch das Diplom wie bis jetzt zurück", so entstehe die Frage: „Könnten Transactionen, wie z. B. die, daß die Administration der Finanzen und die Leitung der Heeresangelegenheiten der Centralregierung, nicht aber die Votirung von Geld und Rekruten dem gemeinsamen Reichsparlamente zugewiesen werde, als irgend eine erhebliche Compensation gelten für die zahllosen Conflicte, die aus einer etwa principiell entgegengesetzten Politik der Vertretungskörper beider Reichsräthe sich ergeben würden?" Zum Schlusse versichert das officiöse Blatt, „aus zuverlässiger Quelle" erfahren zu haben, „daß der deutsche Entwurf einer Antwort die pragmatische Sanction als Grundlage, das Oktober-Diplom und die Februar-Verfassung als unumgängliche Bestimmungen enthält — der ungarische dagegen zwar die Personal-Union aufgiebt, aber keine bestimmte Formulirung des staatsrechtlichen Verhältnisses Ungarns zum Gesammtstaate bietet. Es sei ein Sieg der guten und gerechten Sache, wenn der ungarische Landtag demnächst dringend aufgefordert werden wird, binnen Kurzem die Wahlen für den Reichsrath vorzunehmen, denn in dem für Ungarn mit der Februar-Verfassung identischen Oktober-Diplome sei Ungarn gegenüber das Maß der möglichen Gewährungen im Wesentlichen erschöpft.

— Im Reichsgesetzblatt ist heute ein zwischen Oesterreich und Spanien am 17. April d. J. abgeschlossener und am 15. Mai d. J. hier ratificirter Staatsvertrag über gegenseitige Auslieferung der Verbrecher publicirt worden.

Obwohl die Auslieferung nur wegen der im Vertrage specificirten gemeinen Verbrechen und auf keine Weise wegen politischer Verbrechen stattfindet, so wird doch der Auslieferung der gemeiner Verbrechen Beschuldigten der Umstand nicht entgegentreten, daß sie auch politischer Verbrechen schuldig sind; jedoch können sie in diesem Falle nur wegen der ersteren gerichtlich verfolgt und bestraft werden.

Italien.

Genua, 11. Juli. [Absendung von Munition nach Neapel. — Eine Anekdote.] Ein Transportschiff mit Munition aller Art, besondes mit Geschossen beladen, ist nach Neapel abgegangen. Man bietet alles auf, um die Banden zu vernichten. In einigen Köpfen scheint der abenteuerliche Gedanke aufgestiegen zu sein, die Grenzen des päpstlichen Gebiets, welches nun einmal das große Bandenmagazin für Neapel sein muß, militärisch zu bewachen. Wenn man jedoch bedenkt, welche ungeheuren Schwierigkeiten die zahlreichen Schluchten und Schlupfwinkel der Ausführung dieses Plans entgegenstellen, so dürfte das Todesurtheil wohl schon über ihn gesprochen sein. — Zum Schluß möge noch folgende Anekdote, welche mir soeben aus glaubwürdiger Quelle zukommt, hier Platz finden. Graf Arese machte kürzlich wiederum einen Versuch, von Napoleon die Entfernung Franz' II. aus Rom zu bewirken. „Lassen wir das", soll der Kaiser geantwortet haben, „das hat gar nichts mehr zu bedeuten. Ich versichere Ihnen, der König wird binnen Kurzem eben so sehr auf schleunige Abreise bedacht sein, als er jetzt hartnäckig sich weigert, Rom zu verlassen. (Allg. Z.)

Frankreich.

Paris, 14. Juli. Die „Patrie" widerlegt die Nachricht, daß die Division des Admirals Lacapelle nach dem Orient gehen werde. Was ich Ihnen bereits gestern andeutete, sagt auch heute das halbamtliche Blatt: die der Division ertheilten Instruktionen haben mit der Politik nichts gemein. Betreffs der Lage der Türkei bemerkt die „Patrie": „Dieselbe ist sehr zufriedenstellend, und nichts erheischt in den türkischen Gewässern die Anwesenheit einer französischen Flotte, die ohnedies nicht bis nach Konstantinopel gehen könnte." — Nach Briefen aus dem Lager von Chalons besitzt jetzt jedes dort liegende Regiment seinen Gemüsegarten. Dieselben wurden bereits im Monat April angelegt. Jedes Regiment sandte damals 16 Gärtner ins Lager. Das Genie-Corps unterstützte die Arbeiten, und heute besitzt jedes Regiment 12 bis 13,000 Kohlköpfe, 8—9000 Rüben, so wie Zwiebeln, Bohnen und anderes Gemüse. Diese Gärten wurden auf Befehl des Kaisers angelegt. Andere ähnliche Versuche sollen gemacht werden.

Paris, 14. Juli. [Bekomplimentirung.] Der „Moniteur" theilt heute die Rede mit, welche der französische Gesandte, Marquis v. Lavalette, bei der ihm vom Sultan Abdul Azis bewilligten Audienz gehalten hat. Sie lautet wie folgt:

Sire! Von meinem Souverän beauftragt, Ew. Majestät zu Ihrer Besteigung des Thrones Ihrer Vorfahren Glück zu wünschen und Ihnen alle Wünsche zu einer glücklichen Regierung darzubringen, wage ich zu hoffen, daß Sie gleichfalls meine persönliche Huldigung anzunehmen belieben, und daß Sie geruhen, mir das Wohlwollen, mit dem mich Ihr erhabener Vorgänger beehrte, gleichfalls zu erhalten. — Der schmerzliche Schlag, welcher das Herz Ew. Majestät so eben betroffen hat, ist vom Kaiser Napoleon III. lebhaft empfunden worden. In der Person des Sultans Abdul Medschid hatte mein Souverän in der That einen treuen Verbündeten, dessen Aufrichtigkeit sich niemals Lügen gestraft hat. Die Freundschaftsbande, welche seit Jahrhunderten die beiden Reiche verbanden, sind, Gott sei Dank, seitdem Ew. Maj. erhabener Bruder, indem er die großen Prinzipien adoptirte, auf welchen die Kraft und die Ehre der modernen Gesellschaften, die Gewissensfreiheit, die Gleichheit der Abgaben und die Gleichheit der civilistischen und juristischen Rechte beruhen, und sie auf eine edle Weise Europa gegenüber in die Charte von Gülhane und später in den Hat Humayum eintrug, enger geworden. Gott hat ihm weder die nöthige Kraft noch die nöthige Zeit gelassen, um seine Absichten vollständig zu verwirklichen. Eure großmüthigen und mächtigen Hände sind es, denen sie von nun an anvertraut sind. Ew. Majestät, welche eine lange Zukunft vor sich hat, ist es, der die Vorsehung den Ruhm eines solchen Werkes aufbewahrt hat. Sie wird in der Erfüllung dieser edeln Aufgabe von der Liebe und der Dankbarkeit ihrer Völker, Christen und Muselmänner, von den Wünschen ganz Europas und, ich kann insbesondere die Versicherung geben, von der hohen Sympathie meines Souveräns und meines Landes unterstützt werden.

Der Sultan antwortete hierauf:

Ich bin für die Glückwünsche, welche der Herr Gesandte mir von Seiten Sr. Maj. des Kaisers darbringt, überaus dankbar und ich bitte ihn, Sr. Majestät meinen aufrichtigsten Dank zu sagen. Ich danke gleichfalls dem Herrn Gesandten für die Gefühle, welche er in seinem eignen Namen gegen mich ausgesprochen hat, und da ich weiß, welches die Eigenschaften sind, die ihn auszeichnen, so bin ich sehr glücklich, seine persönliche Bekanntschaft zu machen. Ich kann dem Herrn Gesandten versichern, daß es mein größter Wunsch ist, unter meiner Regierung die Bande der Freundschaft und alter Allianz, welche glücklicherweise zwischen den beiden Staaten bestehen, noch mehr zusammenzuziehen. Mit großem Dank vernehme ich, daß Se. Maj. der Kaiser an meinem Schmerz und meiner Betrübniß, in welche mich der Verlust meines Bruders versetzt, Theil zu nehmen geruht. Mein lebhaftester Wunsch ist es, den Wohlstand aller meiner Unterthanen, Muselmänner und Christen, ohne Ausnahme zu vermehren, sowie mit dem göttlichen Beistande alle Concessionen, welche mein Vater und Bruder ihnen bewilligt haben, auszudehnen und zu entwickeln. Dieses wird durch Thatsachen bewiesen werden und ich hoffe, daß meine Anstrengungen zu diesem Zwecke von einem Monarchen wie Se. Maj. dem Kaiser, dem wohlwollenden Verbündeten meiner Regierung, gewürdigt sein werden.

Paris, 14. Juli. [Eine Enthüllung.] Der londoner Correspondent des „Moniteur" erzählt, daß England dringend die Ausgleichung des österreichisch-ungarischen Konflikts, und zwar im Sinne des Schmerling'schen Programms wünscht. Wüßte man nicht, daß diesen Correspondenzen diplomatische Tragweite nicht beizumessen ist, so müßte man erstaunen, in dem amtlichen Blatte eine Enthüllung zu finden, welche den gestrigen Enthüllungen des „Courrier de Dimanche" fast Recht giebt. Letzteres Blatt läßt sich nämlich aus Frankfurt von einem Offensiv- und Defensiv-Bündniß Rußlands, Preußens und Oesterreichs melden; England würde nun der vierte im Bunde sein wollen, falls die Aussöhnung mit Ungarn dem Kaiserstaate die nöthige Solidität verleiht. (N.-Z.)

Spanien.

Madrid, 7. Juli. [Spanische Ministerien.] Die hiesigen Zeitungen bringen eine recht interessante tabellarische Uebersicht sämmtlicher Ministerien, welche unter der Regierung der Königin Isabella II. das Staatsschiff gelenkt haben. Wir erhalten dadurch einen vollständigen Ueberblick über die politischen Stürme, welche in den letzten 27 Jahren über die iberische Halbinsel dahingebraust sind und denen wohl größtentheils die Schuld dafür beigemessen werden muß, daß Spanien in seiner Entwickelung zurückgeblieben ist. Es haben seit dem 15. Jan. 1834 bis jetzt nicht weniger als 40 verschiedene Ministerien regiert. Die Zahl der Minister-Ernennungen ist 529, davon sind 245 Personen

---

** Lewinsky.

Im J. 1858 gastirte bekanntlich der treffliche Charakterspieler und Bühnenkenner Marr in Breslau und ward vom Herrn Direktor Schwemer bei Gelegenheit eines Gesprächs über die beabsichtigte Reorganisation des Theaters ersucht, ihm talentvolle Schauspieler, welche ihm bekannt geworden, zu empfehlen. Marr erwiderte: „Die wenigen talentvollen Schauspieler, welche ich kenne, sind nicht disponibel, mit Ausnahme eines gewissen Lewinsky, welchen Sie wahrscheinlich in Brünn finden. Diesen engagiren Sie auf jeden Fall, trotz seines wenig empfehlenden Aeußern."

Herr Schwemer reiste nach Brünn, fand aber Lewinsky nicht mehr vor; derselbe befand sich bereits in Wien, woselbst die Kunstwelt gespannt war auf das Debüt dieses 20jährigen Mannes, dessen Probespiel die größten Erwartungen rege gemacht hatte.

Der Erfolg entsprach denselben; Publikum und Kritik räumten dem jungen Manne einen Ehren-Platz neben den Notabilitäten des Hofburgtheaters ein und die Direktion desselben fesselte ihn durch ein glänzendes Engagement.

Lewinsky hat seitdem seinen Ruf befestigt und noch neuerdings bei einem Gastspiel in München einen so großen Erfolg gehabt, daß man auch dort die Frage ernstlich erörterte, ob es nicht möglich wäre, ihn für München zu gewinnen?

„Er ist jung — sagt die „Südd. Z." — und bis heute nichts weniger als Virtuos; er würde eine zum Wetteifer spornende, nicht blos ihn selbst empor hebende und stählende Kraft mitbringen, und er würde nicht die Mitspieler durch virtuosen Egoismus des Talents erdrücken wollen. Freilich wissen wir nicht, ob er überhaupt irgend Lust verspürt, sich hier halten zu lassen; aber man begreift, daß mit den Jahren der vollen Reife und des Ruhmes ihm diese Lust gewiß nicht kommen wird."

Für ein Stadttheater ist es keine „wohl aufzuwerfende Frage" mehr, ob Hr. Lewinsky noch zu gewinnen wäre; aber mindestens soll uns Gelegenheit gegeben werden, den gefeierten Künstler kennen zu lernen und uns an den Schöpfungen seines Genies zu weiden.

Hr. Lewinsky wird, wie wir hören, bereits am Sonntage einen Gastrollen-Cyklus eröffnen, welcher ihm Gelegenheit geben wird, als Franz Moor, Carlos (Clavigo), Mephisto und in andern seiner Glanzrollen aufzutreten.

Bukarest und Stambul.

Skizzen aus Ungarn, Rumunien und der Türkei
von Richard Kunisch.
Berlin, Nikolai'sche Verlagsbuchhandlung. 1861.

Bunte, lebendige, phantasievolle Bilder, in denen eine dichterische Ader pulsirt! Wir folgen dem Dichter mit gleicher Theilnahme in die Salons von Bukarest und in seine Zigeunerbivouacs, wie in Stambul's Aja Sofia und auf seinen Sklavenmarkt! Mit großer Vorliebe betont der Autor Alles, was auf das Leben der Frauen Bezug hat, und wenn wir sein Album durchblättern, finden wir darin eine Menge der interessantesten Frauenköpfe von charakteristischer Zeichnung und glänzendem Kolorit! Die geistvollen wallachischen Prinzessinnen, das wildnaive Zigeunermädchen (Aniza), die schwarzhaarige Griechin Phrosinka, die italienische Samaritanerin, die üppige Kleopatra Stambuls, dazu alle die liebreizenden Kinder des Ostens, welche die Phantasmagorie im Palais des Sultans herbeibeschwört — — in der That, es ist dies eine Gallerie von Frauenbildern, welche mit feinstem Sinne nicht nur für das Schöne, sondern auch für das, aus der Nationalität hervorgehende „Charakteristische" entworfen und ausgeführt ist. Der gleiche richtige Blick des Touristen bewährt sich in der Schilderung der Volkssitten überhaupt, während die mitgetheilten Novellen, Gedichte und Mährchen sich theils durch pikanten Inhalt auszeichnen, theils in der Form das Gepräge dichterischen Talentes tragen. Als Probe theilen wir die folgende Schilderung einer Kahnwasser-Nacht in Konstantinopel mit:

Um Sonnenuntergang begab ich mich auf den campo piccolo, wo wir unser Zusammentreffen verabredet hatten. Der breite Weg, welcher zwischen dem malerischen Friedhof und der Häuserreihe sich hinzieht, war gefüllt. Zu beiden Seiten standen Tische und Stühle, besetzt von einer heiter schwatzenden Menge, welche die nahe befindlichen Kaffeehäuser mit dem braunen Trank der Levante, mit Sorbet Limonade und dampfenden Nargilehs versorgten. Zwischen den Tischen hindurch drängten sich die Verkäufer, welche Poghadscha*), Halwa**), Muhalibi***) oder Rakhatlakum †) feilboten. Die Türken haben eine große Vorliebe für alles Schekerlama (Zuckerzeug), und eins ihrer Sprüchwörter sagt: „Die Gläubigen sind süß, die Ungläubigen aber bitter." Den Giaurs fällt es jedoch gewöhnlich nicht allzuschwer, sich an den Genuß der Süßigkeiten zu gewöhnen, welche in Konstantinopel in vorzüglicher Güte bereitet werden.

Zwischen den Sitzenden, auf der freigebliebenen Mitte des breiten Weges, wallt der Strom der Spaziergänger. Hier traf ich auch die Griechenfamilie, Herrn v. S. und einen mir befreundeten Engländer, N., welcher die Bekanntschaft der schönen Helleninnen schon am ersten Tage ihrer Anwesenheit in Constantinopel gemacht hatte.

Der Kanonenschuß, welcher das Ende der Fastenzeit verkündet, hat bereits gedonnert.

Wir biegen seitwärts in die grande rue de Péra ein, steigen in der Verlängerung dieser Straße nach Galata hinunter, dann links, am Kloster San Benedetto vorüber, nach Topana.

Der große Platz ist angefüllt von Rechtgläubigen. Vor allen Café's, vor allen Häusern sitzen sie, essend, trinkend, rauchend. Sie haben lange Enthaltsamkeit geübt, haben Vieles nachzuholen. Diener mit Speisen, mit Gläsern, Tassen und Pfeifen eilen hastig hin und her. Glühende Kohlen werden überall getragen, dort auf den kleinen Kopf eines Tschibuks, hier auf ein Nargileh gelegt, jenem Franken zum Anzünden seiner zierlichen Papier-Cigarre hingehalten. Inmitten so vieler Raucher erklärt Phrosinka lachend, sie wolle dem Beispiele folgen.

Fast alle Orientalinnen rauchen, und die Abendländerinnen machen es ihnen bald nach. Rauchende Damen sind auch im Süden Europa's, besonders in Spanien und Portugal, kein seltener Anblick.

Wir boten dem schönen Mädchen unsere Tabaksbeutel dar. Phrosinka vertheilte diplomatisch ihre Gunstbezeigungen, indem sie von dem Einen das Reispapier, von dem Andern den duftigen Latakiah nahm. Als sie die Cigarette zwischen den Fingern gerollt und mit einer graziösen Bewegung der Lippen zusammengedreht hatte, gestateete sie dem Dritten, daß er ihr die glühende Kohle zum Anzünden hinhalte.

Den schönsten Anblick gewährt Constantinopel während der Rhamassan vom Wasser aus. Wir bestiegen daher einen Kaik und

---

*) Fette Kuchen, welche mit Zwiebeln, Fleisch oder Käse gefüllt sind.
**) Gebäcke in Form großer Broote, aus Reismehl, Honig, Nüssen und Mohnöl bereitet, übrigens sehr zähe, so daß es den Zähnen leicht gefährlich wird.
***) Ein flacher Kuchen aus Reismehl, Rosenwasser und süßen Mandeln.
†) Ein aus Maismehl, Zucker, Rosenwasser, Honig und Weintraubensaft bereitetes Zuckerwerk. Es wird auch in Wasser aufgelöst getrunken und ist sehr beliebt. Ueberhaupt sind die türkischen Conditoren den unsrigen überlegen, ebenso die Weber, Färber, Bernsteinschneider, sowie früher die Waffenschmiede.

mehr als einmal ernannt worden. Unter allen diesen Ministerien ist in 27 Jahren nur achtmal der Staatshaushalt von den Cortes berathen worden; dagegen haben 13 Auflösungen der Versammlung der Landesvertreter stattgefunden. Fünfmal gab es ein Ministerium Narvaez, je zweimal waren Isturiz, Gonzalez, Lopez und O'Donnell Minister-Präsidenten. Zwei Ministerien hatten nur die Dauer eines einzigen Tages, ein anderes von zwei Tagen und fünf andere dauerten weniger als einen Monat. Am längsten regierte Narvaez: zusammen 6 Jahre und 14 Tage; obgleich in dieser Zeit die Cortes während 2 Jahren und 4 Monaten versammelt waren, wurde doch nur ein einzigesmal das Budget festgestellt. Unter Espartero, dem Siegesherzog, der zwei Jahre lang an der Spitze stand, wurde auch in beiden Jahren der Staatshaushalt geregelt. Eben so vortheilhaft erscheint in dieser Beziehung die Regierung des gegenwärtigen Minister-Präsidenten O'Donnell, der seit drei Jahren am Ruder ist. O'Donnell hat überdies das Verdienst oder das Glück, daß die fortwährenden Bürgerkriege jetzt aufgehört haben, das Land zu zerfleischen. Unsere Quelle gewährt uns auch in dieser Beziehung einen traurigen Einblick in die Zustände des Landes: unter 9 Ministerien befand sich die ganze Halbinsel im Belagerungszustande, unter mehreren andern der größte Theil des Landes, nämlich 22 bis 35 von den 49 Provinzen Spaniens.

Madrid. [Englische Wühlereien.] Die pariser „Presse" bringt einen längeren Artikel, Mittheilungen über die gegenwärtige Lage Spaniens, die, wenn sie so begründet sind, als sie zuversichtlich gegeben werden, ein eigenthümliches Licht auf die Rolle werfen, welche die englische Politik seit dem Beginne des marokkanischen Krieges bis jetzt auf der pyrenäischen Halbinsel spielt. „Nach Abschluß des Friedens mit Marokko (heißt es in dem Artikel) handelte es sich für England darum, Alles, was geschehen war, wieder rückgäng zu machen. Damals begann die Mission des Hrn. v. Drummond Hay. Marokko konnte mit dem besten Willen die Kriegsentschädigung nicht aufbringen. Die Spanier, denen schon ohnehin der Frieden zu früh abgeschlossen war, waren nun um so unzufriedener, als die Friedensbedingungen nicht einmal erfüllt wurden. Als nun, um der öffentlichen Meinung Genüge zu leisten, die spanische Regiernng endlich in Andalusien eine neue Armee zusammenzog, um, gemeinschaftlich mit den in Tetuan zurückgelassenen Truppen, einen neuen Krieg gegen Marokko zu beginnen, mußte England die Gefahr für seine Stellung in Gibraltar und seinen Einfluß in Marokko noch größer erscheinen als 1859. Man mußte deshalb zu den äußersten Mitteln seine Zuflucht nehmen. Der Proselytismus ist bei den Engländern ein beliebtes Hilfsmittel und diese machen aus ihrer Religion ein politisches Werkzeug. Seit langer Zeit haben sie in Andalusien eine energische protestantische Propaganda gemacht. Da sie nur den einen Zweck hatten, die spanische Armee in Spanien zurückzubehalten und sie von einem Angriffe gegen den Sultan abzuhalten, so schürten sie, direct oder indirect, den Aufstand von Loja und bestimmten zu gleicher Zeit den Kaiser von Marokko zur Annahme ihrer Vermittlung. England findet sich jedoch in dieser Vermittlung nicht allein; die französischen Consuln haben Befehl erhalten, gleichzeitig aufzutreten." — In einem späteren Artikel wird die „Presse", wie sie verspricht, durch authentische Schriftstücke die protestantische Propaganda und den Antheil nachweisen, welchen der englische Einfluß an der Empörung von Loja hat. Sie will darthun, daß die Engländer eine ohne sie begonnene Bewegung nur befördert haben, und daß man deshalb Unrecht hätte, zu schließen, daß der Aufstand von Loja ein von ihnen bezahlter gewesen sei.

Schweden.

Stockholm, 8. Juli. [Eine seltsame Gesandtschaft] ist ganz unbeachtet hier angelangt, welche ganz bescheiden draußen im Hafen in dem kleinen offenen Boot, mit welchem sie über die Ostsee herübergekommen, unter einem Zeltdache bivouakirt, nichtsdestoweniger aber die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen verdient. Es sind fünf Bewohner von Wormsö, einer zu Rußland gehörenden Insel an der esthländischen Küste, welche mit Lebensgefahr sich nach Stockholm begeben haben, um hier durch Vermittelung des Königs, bei dem sie eine Audienz bereits nachgesucht, ihre schweren und, wie nach allem Vorhergegangenen anzunehmen, gerechtfertigten Klagen an das Ohr des russischen Kaisers gelangen zu lassen, zu dem ihnen der directe Weg durch den jetzigen Eigenthümer der Insel, Baron Otto v. Stackelberg, (allem Anscheine nach einem Duodez-Tyrannen vom reinsten Wasser) verschlossen worden ist. Früher unter schwedischer Oberhoheit und noch jetzt durch Sprache, Sitte und Religion mit Schweden verwandt, so wie auch durch § 9 des Friedensvertrags von Nystad (1721) ausdrücklich in Betreff ihrer nationalen Rechte und Privilegien anerkannt, wenden sich die Bewohner jener Insel nach langem fruchtlosen Kampf für jene höchsten irdischen Güter mit ihrem Hilferuf, der so lange vergeblich nach Osten erschallte, — getreu einer unter ihnen stets lebendig gebliebenen Sage, daß in höchster Noth die Hilfe von Westen kommen müsse — nunmehr nach Schweden. Und sollte ihnen hier auch auf officiellem Wege nicht geholfen werden können, so darf man doch mit Sicherheit annehmen, daß wenigstens durch Vermittelung der Presse ihre Klage endlich das Ohr des Kaisers sicher erreichen wird. Zu diesem Zweck mitzuwirken, fordert „Aftonbladet" heute nicht nur die einheimische, sondern auch die ausländische Presse auf. (K. Z.)

Rußland.

X. **Warschau,** 15. Juli. [Lokale Administration. — Herr v. Merchelewicz.] Mehrere amtliche Bekanntmachungen zeigen, daß es der Regierung mit Einführung der Reformen Ernst ist, wenigstens insoweit sie die lokale Administration betrifft. Die Verwaltung der städtischen Institute in Warschau, wie Wasserleitung, Gasbeleuchtung 2c. wird nach der amtlichen Mittheilung aus dem Ressort des Administrationsrathes dem Munizipalrathe übertragen; eine andere Bekanntmachung nennt bereits die Städte, in welchen Munizipalräthe eingeführt werden sollen. Es sind aber deren im Ganzen leider nur 18, die Stadt Warschau mit eingerechnet, die übrigen nehmen an den Kreisrathswahlen Theil.

Das politische Leben scheint in umgekehrtem Verhältniß zur Hitze, abzunehmen; dagegen sorgt aber die Regierung getreulich für Unterhaltung. Sie hat sich's nämlich vorgenommen, die Führer der Bewegung auf gütlichem Wege zur Ruhe zu bewegen. So viel wir wissen, sind schon mehrere Leute zu Herrn Merchelewicz berufen worden, denen dieser Mann wie Schulknaben das Kapitel liest. Wie immer, ist auch diesmal die Regierung nicht besonders glücklich in ihrer Wahl. Die Denuncianten scheinen es darauf abgesehen zu haben, der Regierung ein Schnippchen zu schlagen, und so kam es denn, daß Herr Merchelewicz seine Rede immer an den unrechten Mann richtete, und sie dann, um Entschuldigung bittend, zurücknehmen mußte. Ueberhaupt ist es so komisch, daß der Fernstehendste tiefer in die hiesige Bewegung blickt, als die Regierung. Herr Merchelewicz nannte einen Mann „den Führer der Bewegung", den er nur anzusehen brauchte, um zu wissen, daß ihm sein Laden theurer ist als das Vaterland. Er wies auch dabei mit politischer Weisheit auf Italien hin, dessen Zustände ein abschreckendes Beispiel für den vermeintlichen Wühler sein sollten. Er sprach von „Exportation" (er wollte Deportation sagen) der Demagogen, von dem eigenthümlichen Zauber, in den er sich jetzt gebannt fühle, und der ihn verhindere, so streng zu sein, als er es sonst liebte, und dergl. amüsirlicher Dinge mehr. Bei dem Mangel einer freien Presse, und überhaupt einer Presse, die diesen Namen verdient, werden solche lustige Regierungsstreiche mit Hast aufgenommen und verbreitet, und so thut die Regierung, wie vom Anfange der Bewegung an, das Meiste dazu, um ihr Ansehen zu untergraben.

Die „Gazeta polska" erscheint schon seit mehreren Tagen ohne Leitartikel. Es ist dies eine Strafe, welche die Censur Herrn Kraszewski, dem Redacteur, auferlegt dafür, daß er dieser Behörde mehrere Artikel nacheinander vorgelegt hatte, die wegen angeblicher Illusionen auf hiesige Verhältnisse das Imprimatur nicht erhalten konnten. Uebrigens, zur Ehre der Censur sei's gesagt, Statthalter Suchosanet übt seinen direkten Einfluß auf die Tagesliteratur, und Herr Wielopolski läßt sich diesen Eingriff in seine Befugnisse, wie so Manches Andere, gefallen, um Schlimmeres zu verhindern.

Griechenland.

Athen, 6. Juli. [Der Verschwörungs-Prozeß.] Die Untersuchung in Sachen der Verschworenen vom 28. Mai hat nun einen raschen Gang genommen, und weitere Individuen sind entdeckt, die wohl schon früher verdächtig, deswegen aus Athen entfernt und in den Provinzen verwendet waren, nunmehr auf vermehrte Indicien hin hierher berufen und zur Haft gebracht wurden. Es sind ebenfalls wieder jüngere Offiziere aus der Infanterie, Artillerie und dem Ingenieur-Corps, und ebenfalls wieder Söhne von Vätern, die einen großen Namen tragen und hohe Stellen einnehmen. Wie sehr auch vor vier Wochen die Gemüther über die Entdeckung einer Verschwörung geängstigt waren, von deren Existenz die Bevölkerung Athens, ja ganz Griechenland auch nicht die geringste Ahnung hatte, so beruhigt sind sie jetzt, da man die Ueberzeugung gewonnen hat, daß die Regierung Macht genug entfaltet, um allen Umtrieben ein Ziel zu setzen und die Schuldigen zu bestrafen. Deshalb hat sich auch die Physiognomie von Athen in gar nichts geändert.

Amerika.

Newyork, 28. Juni. [Ein deutscher Protest.] Dem schamlosen Verrath der Secessionisten in Baltimore hat der dort stationirte General Banks durch Verhaftung des Verein.-Staaten-Marschalls Kane, der es offen mit den Rebellen hält, Schranken gesetzt. Auch die ganze unter dem Befehl Kane's stehende Polizeimannschaft ist abgesetzt und Col. Kenly zum General-Profoß ernannt. Die Unionsleute in Baltimore sind durch diese Maßregel befriedigt, die Secessionisten hingegen furchtbar aufgebracht, aber nunmehr zu ohnmächtig, um einen Coup zu wagen.

Die „Newyorker Abendzeitung" vom 22. Juni enthält folgenden Artikel:

„Hier wird deutsch gesprochen."

Dieselben anglo-amerikanischen Blätter, die sich über die unendlich tiefsinnige Zauder-Strategik des General Scott in eine kritiklose Bewunderungs-Stimmung versetzen, welche dem dichterischen Buchbindermeister Horatius Treuherz Ehre machen würde, preisen und verherrlichen in demselben Athem die Heldenthaten „des General Lyon und des Oberst Blair." Auf diese zwei Namen, so ziemlich die einzigen amerikanischen, die in der Bundesarmee in Missouri vorkommen, wird in den englisch-amerikanischen Blättern das ganze Verdienst Dessen, was zur Rettung Missouri's geschehen ist, gehäuft. Die brutale Gemeinheit, womit die englische Presse — selbst solche Blätter wie die newyorker „Tribüne" nicht ausgenommen — die Thatsache todtzuschweigen sucht, daß es die Deutschen, wieder die Deutschen und nur die Deutschen sind, die Missouri retten, ist wahrhaft empörend und vollauf geeignet, den Eifer der Deutschen abzukühlen. Lyon selbst, als man ihm das Commando über ein Regiment Deutscher antrug, bestand darauf, daß es einen deutschen Namen führe. „Lyons Fahnenwacht" wollte er es genannt wissen. Und als man ihm sagte, daß diesen Namen die Amerikaner schlecht würden aussprechen können, entgegnete er: „Ei, so mögen sie's lernen. Haben meine Landsleute das Wort Lagerbier aussprechen gelernt, mögen sie auch das Wort Fahnenwacht aussprechen lernen."

Mögen sich die Amerikaner gesagt sein lassen, daß die unverschämte Mißachtung, die sie auf solche Weise kundgeben, nicht vergessen werden wird. Von dem Sternenbanner werden die Deutschen allerdings nicht weichen. Aber wenn sie daran festhalten, geschieht es wahrhaftig nicht aus Gefälligkeit für undankbares amerikanisches Muckerpack, für beutelschneidende Armeelieferanten und smarte Politiker. Die Deutschen führen jetzt die Waffen für die Wiederherstellung einer Nationaleinheit, die ihnen Symbol und Gewähr für eine dereinstige allgemeine Völkerfreiheit ist. Sie werden die Waffen eben so gut zu führen wissen, wenn es sich nach Wiederherstellung der Nationaleinheit darum handelt, die nationale Freiheit gegen Verhunzung und Verfälschung durch nativistisches Muckerthum zu wahren.

Wenn die Amerikaner sich darüber freuen, daß in Missouri nichts von der schläfrigen, beschwichtigenden Strategik zu spüren ist, der es auf dem Kriegsschauplatze im Osten nach acht Wochen wirklich gelungen ist, die Bundesarmee im Centrum, wie auf beiden Flügeln in die Defensive zu bringen; wenn sie sich darüber freuen, daß in Missouri Schlag auf Schlag gegen die Rebellen geführt und nicht gewartet wird, bis sie alle ihre Kräfte zusammengezogen haben — dann sollen sie nicht vergessen, worin der einzige Grund für diesen Unterschied liegt. Darin liegt er, daß über den Thoren von St. Louis, wie jetzt an dem Capitol zu Jefferson City steht:

„Hier wird deutsch gesprochen!"

Die Deutschen in Missouri ernten für Das, was sie zur Rettung des Staates thun, von den dortigen Eingebornen Haß und Bosheit genug. Wenn aber auch die Amerikaner im Osten sie durch geflissentliche Ignorirung dafür zu strafen suchen, daß sie energischer, muthiger, rascher und entschlossener sind, als kalkulirende Yankees, so beweist dies, daß der Patriotismus der Amerikaner weit schwächer ist, als ihre elende nativistische Gesinnung, und daß eine Zeit kommen wird, wo auch dieser gegenüber sehr deutsch gesprochen werden muß.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Berlin, 17. Juli. Kaiser Napoleon hat den Fürsten von der Moskowa nach Baden geschickt. Lord Loftus ist Namens der Königin Victoria von hier aus dorthin gesandt. Die russische Gesandtschaftskapelle hielt heute Trauergottesdienst.

London, 17. Juli. In Washington ist der Congreß eröffnet. Die Präsidentenbotschaft lautet kriegerisch, sie fordert 400,000 Mann und 400 Millionen.

Halle, 17. Juli. Pernice ist gestorben.

Abend-Post.

[Zur Charakteristik Becker's.] Die „Nat.-Z." schreibt: Von einem gegenwärtig in Berlin lebenden Gelehrten geht uns folgende Charakteristik Becker's zu: „Ich verkehrte noch im vorigen Jahre sehr häufig in der Restauration, wo Becker Mittags und Abends speiste, und wer mir damals gesagt hätte, durch welche That er sich einmal in der Welt bekannt machen würde, dem hätte ich gewiß mit dem ungläubigsten Lächeln geantwortet. Man würde geneigt sein, in dem Unternehmer des abscheulichen Attentates sich einen Mann vorzustellen, der schon in seinem Aeußeren etwas Verwegenes, Wildes hat. Doch nichts ist der Persönlichkeit Becker's ferner. Er ist ein junger Mensch, der kaum 20 Jahre zählt, von einem noch ziemlich knabenhaften Ansehen. Das ganze bartlose Gesicht hat freundliche, gutmüthige, und ich kann wohl sagen, intelligente Züge, die schlanke, fast magere Gestalt, beim Gehen etwas nach vorn überhängend, scheint körperlich vielleicht wegen vorwiegend

---

fuhren den Hafen und das goldene Horn entlang, hinüber nach Stambul. — Der Himmel glänzte von Sternen, die Erde strahlte von Lichtern.

Wunderbare Zaubernacht, wer vermag Dich zu schildern?

Lüfte umwehen unsere Stirnen, aber sie kühlen nicht, sie berauschen. Wolken von Duft sind es, welche der Hauch des Abends herüber trägt vom nahen Gastade über die blitzende Wasserfläche.

Wie dunkel der Himmel, wie golden seine Sterne! Lauter ferne, glänzende Paradiese sind es.

Dort schießt ein feuriger Strahl herab — an was dachten wir, als wir ihn hernieder fahren sahen? —

„Ich dachte — — —", flüsterte der Franzose und beugt das Knie, um ein Tuch aufzuheben, das Phrosinka's Hand entglitten ist. Eine Sekunde lang verharrt er in der Stellung, eine Sekunde lang glüht sein Blick in dem ihren; diese Sekunde bildet den Schluß seiner Rede.

Erröthend wendet das schöne Mädchen sich an den Engländer.

„An was dachten Sie?" —

„An einen Vers aus Byrons Manfred."

„Zur Strafe dafür, daß Ihre Gedanken sich von uns entfernten, werden Sie verurtheilt, den Vers uns zu citiren." —

„'Tis not so difficult to die."

„Wenn man stirbt wie dieser Stern — nach leuchtendem Dasein," sagte träumerisch ernst die junge Griechin.

Er blickte kalt vor sich hin und wickelte sich fester in den Plaid.

Seine Züge waren edelgeformt wie das Antlitz einer Marmorstatue, aber auch kalt und unbeweglich wie Marmor.

Er saß vor dem schönsten Mädchen von Hellas, aber er hatte kaum einen Blick für sie.

Phrosinka wandte sich wieder dem Franzosen zu. „Die Gluth des Lebens leuchtet vom Gestade herüber, singen Sie uns ein Lied, das jenem Jubel unsere Antwort über die Wellen zurückträgt." —

„Die Gluth des Lebens leuchtet auf den Gewässern; ich werde singen, was unser größte Dichter zum Preise der Schönheit gedichtet."

Phrosinka lehnte sich zurück und ließ spielend die Wellen über die schneeweißen Finger gleiten.

An beiden Ufern wogt und strahlt ein Lichtermeer. Das Serail, an dem wir vorbeifahren, die Aja Sophia, die Moscheen von Achmed, Irene, Suleiman dem Großen prangen im Flammenschmuck. Riesige Halbmonde von Lampen strahlen von den Kuppeln und Minarets, riesige Koransprüche lodern in goldenen Zügen weithin durch die Nacht. Tageshell glänzen alle Straßen und Plätze und Häuser, rauschende Musik, jubelnde Lust allüberall.

Und dort, hinter jenen tausend geschlossenen Fensterladen, welche keinem Ungläubigen den Einblick gestatten — —

Und dort in jenen Köschken, deren Dächer nur, mit dem flammenden Halbmond geschmückt, die Gartenmauern überragen — —

Allah kerim! — Gott ist groß, und seine Welt ist zauberisch schön. — Die Luft ist so weich, so warm, so düftereich! — Sie weht ja vom Gestade herüber, hat viel rosige Lippen geküßt, hat in viel entfesselten Locken gespielt, hat viel süße Schmeichellaute der Liebe getrunken.

In ihrem Hauch zittert und glüht die Sehnsucht nach dem süßesten Geheimniß der Schöpfung, die Sehnsucht nach der Schönheit.

„Enfant, si j'étais roi, je donnerais l'empire."

Schöner hatte nie der Gesang des jungen Franzosen geklungen, als jetzt, auf den blitzenden Wogen des Bosporus, unter dem tiefen, goldstrahlenden Himmel des Orients, in der lustdurchglühten, lustgeweihten Nacht des Rhamassan.

Schöner nie als jetzt, da er aufblickte zu den dunklen Augensternen Phrosinka's.

„Pour un regard de toi!"

Ein feuriger Strahl schießt herab, — aber nicht vom fernen Himmel in die kühle Fluth. Er glüht aus dunklen Sonnen, die von irdischen Paradiesen erzählen, und glüht hernieder in ein heißes, bebendes Menschenherz.

Ein heller Ton erscholl, als wenn Etwas entzwei gebrochen wäre.

Es war nur am Rande des Kaik eine Zierrath, an welcher die Hand des Engländers geruht hatte. „Sie muß sehr morsch gewesen sein, sagte er lächelnd. Aber ich sah, als er die Hand unter dem Plaid verbarg, einen dunklen Tropfen herabfallen. —

Ich bat Phrosinka's Mutter, uns ein griechisches Liedchen zu singen.

„Meine Tochter wird es für mich thun", erwiederte sie lächelnd.

Herr v. S. vereinigte seine Bitten mit mir. Nur der junge Engländer schwieg und blickte ruhig und kalt auf die sterndurchglänzten Wellen, die unseren Kaik schaukelten.

Er war ein echter Sohn Albons, stolzragend wie die Felsen an Englands Küste, und ebenso unbeweglich, trotz Sturm und Brandung.

So ernst, so kalt, so stolz hatte er auch damals geblickt, als er die Nachricht erhielt, daß seine Bruder, sein einziger Bruder, den er liebte wie keinen anderen Menschen auf Erden, in Indien einen qualvollen und ruhmlosen Tod gefunden.

Aber ein paar Monate später entdeckte ich in seinem marmorschönen Antlitz eine feine Linie, die ich früher nie gesehen hatte. —

Phrosinka zögerte einen Augenblick, dann wandte sie sich nach dem Wasser und begann, über den Bord des Kaik gelehnt, zu singen.

Anfangs ganz schwach, ganz leise, man hörte es kaum.

Aber die Töne schwollen allmählich stärker an; glockenhell, glockenrein perlten sie über das Wasser, stiegen aufwärts, wie Lerchengeschmetter, wie Nachtigallenklage, jubelnd, jauchzend, zitternd in seligem Schmerz.

Wie ein Traum kam es über mich. Ich sah mich auf einsamem Verdeck, in stiller dunkler Nacht. Die Wellen warfen ihre Schaumperlen bis herauf in mein Angesicht. Und neben mir flatterte ein weißer Burnus, flatterten schwarze Locken. Neben mir, über den Bord des Schiffes gelehnt, sang das schöne Griechenmädchen das Lied, welches es kurz vorher mit ahnungsvollem Blick, mit wogender Brust von den Lippen der Mutter gelernt.

Aus dem reizenden Kinde war eine reizende Jungfrau geworden. Noch zitterte ihr Blick so ahnungsvoll, so sehnsuchtsreich wie damals: aber ein feuriger Strahl schlug aus seinen Tiefen empor, der damals noch nicht in diesen Augen gewohnt hatte.

„Poson glikis!',

Wie die Töne sich wiegten, sich schaukelten in süßer Lust! — —

Der junge Franzose war halb zur Erde geglitten, daß er beinahe zu den Füßen der Sängerin auf dem Teppich ruhte. Ihre herabhängende Schärpe streifte sein Haar, seine Lippe streifte die Falten ihres Gewandes. —

Ihr Antlitz war noch immer den Wellen zugewendet. —

„Sas agapo!"*)

Sie wandte sich nach dem Schiff zurück — und in ihr Auge leuchtete und flammte das Auge des jungen Mannes, der zu ihren Füßen ruht. — —

Zaubervoller Glanz steigt ringsum von den Kuppeln und Minarets der Tempel Allah's empor, von den Zinnen der Paläste, von den Dächern der Köschke. Zaubervolleren Glanz strahlt das Menschenauge,

*) Ich liebe Dich.

geistiger Beschäftigung, nicht genug ausgearbeitet. In seinen Studien und Büchern hat er von je gelebt, und schon ehe er als Student nach Leipzig kam und in Dresden, wo, so viel ich weiß, jetzt seine Eltern wohnen, noch das Gymnasium besuchte, sah ich, der ich damals ebenfalls dort lebte, den jungen Mann besonders oft auf der königlichen Bibliothek, wo er eifrig allerlei Bücher durchforschte. Sein stilles, fast scheues Wesen fiel mir auf und ich merkte mir die Person, mit der ich dann, wie erwähnt, in Leipzig noch öfter zusammenkam und auch mehrmals sprach. Meine Freunde und ich haben in der Restauration stets gelächelt, wenn Becker des Abends erschien und höchst verlegen und verzagt in der versteckteſten Ecke Platz nahm. Seine Mütze nahm er allemal schon draußen ab, und nur leise theilte er darauf dem Kellner sein Begehren mit. Sein Abendessen war stets das allereinfachste. In eine Zeitung vertieft, saß er dann da und kümmerte sich nicht um das, was um ihn her vorging, bis er ebenso jedes Geräusch vermeidend und die Mütze in der Hand haltend auf den Zehen sich wegschlich, wie er gekommen war. Einige meiner Freunde versuchten mehrmals, ihn in irgend ein lebendigeres Gespräch zu ziehen, was ihnen aber nie gelungen ist. Kurz, wenn sich nur je das Sprüchwort: „Stille Wasser sind tief!" bethätigt hat, so war das hier der Fall. Das Schüchterne, Kleinlaute, Stille seiner ganzen Erscheinung und seines Auftretens erschien keineswegs als Verstocktheit bösartiger Gemüthsart, sondern nur als jugendliche Blödigkeit und Befangenheit im öffentlichen Verkehr.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 16. Juli. Fürst Adam Czartoryski ist gestern im Alter von 91 Jahren gestorben.

Die Unruhen in den neapolitanischen Provinzen sind noch immer nicht gedämpft.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 17. Juli. [Tagesbericht.]

⩦ Auf dem ehemaligen Fischmarkte, dessen Südfront nunmehr von den ihn verunstaltenden Buden — bis auf ein winziges Zwillingspaar — gänzlich befreit ist, werden die Vorarbeiten zur Errichtung des Friedrich-Wilhelms-Denkmals energisch weiter gefördert. Wie wir hören, dürfte die Zusammensetzung und Aufpolirung der Statue durch die aus Lauchhammer zu diesem Behufe hierher gekommenen Ciseleure nur noch etwa 14 Tage beanspruchen. Erst dann wird es möglich sein, den Totaleindruck des Standbildes wiederzugeben, das sich nach dem verlautenden Urtheile von Sachkennern den berühmtesten Kiß'schen Meisterwerken würdig anreihen soll. Bis jetzt ist die Hoffnung, daß die Hauptwache vor der Enthüllungsfeier zum Abbruche kommen und somit der Platz nach zwei Ringseiten hin vollständig frei sein werde, noch nicht aufgegeben. Vielmehr sind neuerdings wiederum mit anerkennenswerther Opferwilligkeit Vorschläge zur provisorischen Unterbringung der Wache gemacht, von deren Annahme seitens der Militärbehörde es abhängig bleibt, ob jene Erwartung sich wirklich erfüllen wird.

—l. [Conservativ-constitutioneller Wahlverein.] Die gestrige, wiederum von etwa 50 Personen besuchte Versammlung wurde von Herrn v. Prittwitz mit einer Ansprache, in welcher er der fluchwürdigen That, an unserm König verübt, gedachte, eröffnet. Zugleich legte er eine Adresse an Se. Majestät vor, in welcher dem Schmerze und der Sorge über diese That und dem Danke gegen Gott für die Erhaltung des Königs, in schlichter Weise Ausdruck gegeben wird. Die Anwesenden unterzeichneten diese Adresse, und ist dieselbe noch Abends nach Baden entsendet worden. Es folgte hierauf die weitere Berathung des von uns in Nr. 325 d. Ztg. bereits mitgetheilten Programms. Bei dem Satze, welcher vom Herrenhause handelt, wünscht Herr Schulrath Scheibert das Wort „solche" bei Reform gestrichen. Herr Oberbürgermeister Elwanger bestreitet überhaupt die Nothwendigkeit einer Reform des Herrenhauses. Durch seine negative Thätigkeit habe sich dasselbe ein unabstreitbares Verdienst um das Vaterland erworben. Die Reform des Abgeordnetenhauses sei vielleicht wünschenswerther, als die des Herrenhauses. Es gehen eine Menge Verbesserungsvorschläge ein, während und nachdem Herr v. Prittwitz seitens des Comite's, welches das Programm entworfen, die Erklärung abgegeben, daß dasselbe sich zwar des Ausdruckes Reform bedient, wie dies auch die Gegenpartei gethan, daß das Comite aber nicht an eine Reform des Herrenhauses gedacht. Nach langer Berathung wird der Satz in der Fassung des Herrn Oberbürgermeisters Elwanger angenommen:

„Wir vermögen ein Bedürfniß zur Reform des Herrenhauses nicht anzuerkennen, denn dadurch könnte die Gefahr eintreten, daß das Herrenhaus aufhörte, ein segensreiches Temperament (d. h. Mäßigungsmittel) für anderweite Uebertreibungen zu sein; wir zc." in der angegebenen Form.

Die nächsten drei Sätze, welche von der Ehegesetzgebung, der Religion und der Schulgesetzgebung handeln, rufen ebenfalls eine längere Discussion hervor. Herr Consistorialrath Bellmann räth, die Regulative ganz aus dem Programm zu lassen; sie gehörten nicht vor eine politische, sondern vor eine Fachmännerversammlung — man könne verschiedenen politischen Richtungen angehören, und doch gleichmäßig Freund oder Feind der Regulative sein. Herr Schulrath Scheibert bemerkt, die Regulative seien wohl nur der Fahnenruf; in ihnen solle getroffen werden, was vor ihnen liegt. Und wenn alle beiden Kammern gegen die Regulative wären, ihrem wesentlichen Inhalte nach werden sie nicht aufgehoben werden. Er habe das Ganze in einem, unten folgenden Amendement ausgesprochen. Herr Oberbürgermeister Elwanger hält die Regulative der Politik nicht so fernstehend, als dies angedeutet wurde; sie seien ja die Norm für die Volkserziehung. Nachdem Herr Schulrath Scheibert sich noch dahin ausgesprochen, daß die Ehegesetzgebung einer sehr differenten Anschauung unterliege, und es daher gerathen erscheine, die „Civilehe" aus dem Programm zu entfernen, wird die Form, in welcher der letzte Redner die drei Sätze auszudrücken vorgeschlagen, genehmigt und gesagt:

„Wir bekämpfen als unheilvoll und staatsgefährlich die Versuche der Neuzeit, Grundsätze der positiven Religionen zu verdrängen und Glaubenswillkür an deren Stelle treten zu lassen. Wir erwarten daher insbesondere von unseren Abgeordneten, daß sie dem Allen entschieden entgegentreten werden, was die freie Entfaltung der christlichen Kirche zu hemmen, das noch im Volke kräftige Bewußtsein eines christlichen Staatsorganismus zu verdunkeln droht; daß sie eine solche Ausführung des Artikel 19 der Verfassung erstreben, welche die im Volke lebendige Erkenntniß von der Ehe als göttlicher und zu ihrem Segen der kirchlichen Weihe bedürftigen Institution auf keine Weise beirrt, sondern vielmehr kräftigt; daß sie ein Unterrichtsgesetz anbahnen, welches den Volksschullehrern zu schnellerer Verbesserung ihrer äußeren Lage verhilft, aber auch mit Entschiedenheit aus ihm fernhalten, was die bisherige Stellung der Schule zur Kirche stören, die stets und bisher in voller Werthgeltung gebliebenen positiv-christlichen Grundlagen des Volksschulunterrichtes erschüttern, oder den Ausbau der Volksbildung auf diesem Grunde beschränken könnte."

Der Satz von der Gemeinde-, Kreis- und Provinzialverfassung rief mehrfache Auseinandersetzungen über die Verbesserung der resp. Vertretungen hervor. Die Fassung des Programmentwurfs wird nach einem Antrage des Hrn. Consistorial-Direktor von Röder in folgender Weise erweitert:

„Wir wollen, unter möglichster Conservirung der Grundlagen, eine Verbesserung der Gemeinde-, Kreis- und Provinzialverfassung, welche —". —

Gegen die Motivirung des Satzes, welcher von der Gewerbefreiheit handelt, erhebt sich vielfacher Widerspruch. Die Commission erklärt durch Hrn. v. Prittwitz, daß die Farben allerdings etwas stark aufgetragen seien, sie glaubt aber, daß ein Satz aus dem Herzen auch frei herausgesagt werden solle. Schließlich erlangt eine mildere Fassung, proponirt vom Hrn. Geheimenrath Huschke, die Beistimmung der Versammlung. Der von der Staatsanwaltschaft handelnde Satz wird, weil dessen Tragweite sich gar nicht übersehen lasse, gestrichen. — Auch der Satz von der Wahlberechtigung erfährt verschiedene Verbesserungsvorschläge, von denen der des Hrn. Oberbürgermeister Elwanger:

„Wir halten, gegenüber dem Drängen nach einer unbeschränkten Wahlberechtigung fest an dem Dreiklassen-System des Wahlgesetzes, so wie zc." nach der ursprünglichen Fassung schließlich angenommen wird.

Die letzten beiden Sätze werden, mit wenigen Modificationen, nach den Anträgen des Hrn. Schulrath Scheibert in folgender Fassung angenommen:

„Wir wollen Sparsamkeit im Staatshaushalte und jede mögliche Förderung der materiellen Kräfte des Staates; wollen aber unbedingt und ohne Vorbehalt die Mittel bewilligt wissen, welche Se. Majestät der König angesichts der Weltlage und der Stellung Preußens in Deutschland zur vollkommeneren Organisation, Kräftigung und Vermehrung des Heeres allerhöchst als Kriegsherr gefordert hat."

„Wir werden eine größere Einigung und eine engere Verbindung der deutschen Staaten mit Freuden begrüßen; wir halten auch eine für diesen Zweck entsprechende Reform des Bundesorganes für nothwendig; aber unser patriotisches Gefühl läßt es nicht zu, daß Preußen seine geschichtliche Entwickelung und seine glorreichen Erinnerungen aufgebe."

Der Schlußsatz, die Aufforderung zum Beitritt enthaltend, wird ohne Weiterung angenommen und damit die Berathung für geschlossen erklärt.

= Sicherem Vernehmen nach sind zum Universitäts-Jubiläum nicht nur die Spitzen der hiesigen, sondern auch diejenigen der Provinzialbehörden, namentlich die Regierungspräsidenten und die Chefpräsidenten der Appellationsgerichte eingeladen. Ebenso werden diejenigen von den früheren Commilitonen, welche im Jahre 1811 an unserer Hochschule immatrikulirt waren, zu den Ehrengästen gehören. Daß unser derzeitiger Rector magnificus als erster Student an der hiesigen Universität immatriculirt worden, haben wir bereits gemeldet. — Nach einer heutigen Anzeige des Studenten-Comite's findet der schon früher in Aussicht genommene Maskenzug bestimmt statt, und sind die Beiträge bis zum 25. Juli zu entrichten.

= Folgende Adresse ist von den Unterzeichneten an den frühern Lehrer am ehemaligen königl. ev. Schullehrer-Seminar zu Breslau, jetzigen evang. Pfarrer zu Zindel, Herrn Karl Julius Löschke, abgesendet worden:

Hochwürdiger,
Hochgeehrter Herr!

Sie haben durch Ihre Schrift: „Das Streben des ehemaligen königl. evang. Schullehrer-Seminars zu Breslau" Verwahrung eingelegt gegen die Anschuldigungen, die den vor-regulativischen Seminaren und damit der früher so berühmten altpreußischen Volksschule gemacht worden sind. Indem Sie Ihre Wirksamkeit und die Ihrer Herren Collegen an dem ehemaligen Seminar zu Breslau treulich schilderten, haben Sie zugleich die Ehre Ihrer frühern Schüler, die sich durch jene Anklagen aufs Tiefste verletzt fühlten, zu retten gesucht, und dieselben aufs Neue zu inniger Dankbarkeit verpflichtet. Es that Noth, daß ein solches männliches Wort gesprochen wurde, denn die Begeisterung fürs Schulamt drohte auch bei den treuesten Lehrern zu schwinden gegenüber einer Verdammungssucht, die das redliche Streben der alten Volksschule ignorirte oder verurtheilte; gegenüber einer Ruhmredigkeit, die alles Heil von einer neuen Verordnung herleiten wollte, die doch bald nach ihrem Erscheinen vielfach erläutert und durch neue Verordnungen modifizirt werden mußte.

Empfangen Sie hiermit für Ihr offenes Auftreten den herzlichsten Dank der älteren Lehrer und Ihrer ehemaligen Schüler, die mit Freuden Ihrer Aufforderung, die Wahrheit des von Ihnen Mitgetheilten zu bezeugen, nachkommen.

Empfangen Sie auch den ergebensten Dank Derer, die in neuerer Zeit und in Seminaren nach neuem Zuschnitt gebildet wurden. Sie haben in der Schulstube ihre ältern Collegen achten gelernt, und Liebe gewonnen zu den Prinzipien der Volksschule nach altpreußischem Geiste. Ueber Ihrer Schrift reichen ältere und jüngere Lehrer Breslaus sich die Hände und geloben, in brüderlicher Eintracht und mit Aufwand aller Kräfte zur Ehre Gottes und zum Besten des Vaterlandes zu wirken. Sie haben Ihre alten Schüler nicht vergessen, gewähren Sie auch der strebsamen Jugend des Lehrerstandes einen Platz in Ihrem Herzen!

Hochachtungsvollst zeichnen sich

Breslau, den 12. Juli 1861.

Ew. Hochwürden
ganz ergebenste
breslauer evang. Lehrer.

Adam. Adler. Asser. Bardelli. Beck. Benisch. Biehler. Bruchmann. Dobers. Franz. Geppert. Gillert. Gutsche. Gutwein. Henkel. Heidrich. Herrfurth. Hiller. Hoffmann. Jeltsch. Jörchel. Just. Kappel. Kirsch. Kittel. Klementz. Klose. Köhler. Kramer. Krause. Langner. Lehmann. P. Lehner. K. Lehner. Marsch. Mittelhaus. Neumann. Ottmann. Pannenberg. Peuckert. Pflüger. Pötschel. Prenzel. Radeck. Rosteutscher. Sander. Schneider. E. Scholz. Schubert. K. Seltzsam. L. Seltzsam. Speck. Spenner. Steinberg. Stenzel. Stephani. Stütze. Sturm. Thiel. Thomas. Völkel. Wätzoldt. Walther. Weigelt. Wutge. K. Zahn. R. Zahn.

—* Nach Mittheilung eines hiesigen Blattes soll von einem Projecte die Rede sein, die gesammte Straßenreinigung der Stadt Privatleuten in Entreprise zu geben. Wenn sich daraus, zumal mit Rücksicht auf bessere Verwerthung des Marstallgrundstückes, für die Commune nicht unerheblicher Vortheil erwarten läßt, so halten wir doch die Annahme der gegenwärtigen Verwaltungskosten für den Marstall mit 20,000 Thlr. jährlich für übertrieben hoch gegriffen, und glauben, daß solche nicht viel über die Hälfte betragen werden. In Berlin ist nur die Abfuhr des Straßenkehrichts in Entreprise gegeben, die Bereinigung aber nicht, da die Straßenkehrer wie hier als Spritzenmänner bei der Feuerwehr verwendet werden, und dieser Umstand bei jedem Abkommen mit Privatleuten zu Conflicten führen muß. Was die vorgeschlagene tägliche Straßenreinigung anlangt, so dürfte damit den Hauseigenthümern freilich kein Gefallen geschehen, im allgemeinen Interesse wäre sie aber wohl wünschenswerth.

♀ [Mehr Oderbäder!] Ein entschiedener und fühlbarer Mangel ist es, daß sich in der oberen Oder gar keine Badeanstalt mit besonderen Cabinets für Herren befindet. Die Anstalten an der Matthias-Insel sind theils nur für Damen (Kallenbach), theils haben sie für Herren nur ein allgemeines Bassin, aber keine einzelnen Kästen. (Linderer.) Auch ist hier der Wellenschlag so stark, daß für Schwächliche und Kinder selbst in Einzelzellen das Baden fraglich wäre, geschweige im Bassin. Die nächste Anstalt, wo sowohl allgemeines Bassin (für Herren), als Einzelzellen (für Herren wie für Damen) befindlich, ist die von Kessel, der Neumühle am Eingange des Bürgerwerders gegenüber, von den östlichen Stadttheilen so entfernt, daß eine gleichartige Anlage im oberen Wasser zu den dringendsten Bedürfnissen gehört. Ueberhaupt sind der Flußbadeanstalten für einen Ort wie Breslau (140,000 Einwohner!) noch viel zu wenige, um das Baden, wie nothwendig, zu einer allgemeinen, volksthümlichen Gewohnheit werden zu lassen.

=bb= Das patriotische Freudenfest, welches gestern im Volksgarten gefeiert wurde, war trotz des starken Regens zahlreich besucht. Wenn auch in den Abendstunden der Himmel in Strömen sich ergoß, so hielt man doch nicht allein in den Colonnaden, sondern selbst in den unbedeckten Räumen des Gartens muthig aus; die aufgespannten Regenschirme bildeten den einzigen Schutz gegen die nasse Himmelsgabe. Die Arena übt immer noch eine bedeutende Zugkraft aus, und besonders erhielten die Kunststückchen des Herrn Straßburg, z. B. das Zuwerfen von Blumen, Pfeifen zc., das Balanciren von 6 Stühlen, das Trommeln in schon beschriebener kurioser Weise zc. lebhaften Beifall. Das Feuerwerk und die Illumination mußten natürlich wegen Ungunst des Wetters ausfallen.

=X.= Seit Herr Musikdirektor Bilse mit seiner Kapelle in Meyers, früher Liebichs Lokal übergesiedelt ist, haben sich, namentlich bei günstiger Witterung, die Gartenkonzerte eines sehr zahlreichen Besuches zu erfreuen. Ließe sich in Bezug auf Zusammenstellung des Programms, die Aufnahme vorwiegend klassischer Musik für das große Publikum auch nicht ganz billigen, da in großer Gesellschaft eine gewisse andachtsvolle Weihe sicher nur selten zu treffen ist, so entschädigt die trefflich geschulte Kapelle dafür hinreichend durch ihre exakten Leistungen, denen der Beifall nie ausbleibt.

□ Bosheit und Bürgersinn — nicht etwa ein neues Drama, sondern eine Scene, welche heute Nacht auf der Oderbrücke spielte. — Gegen 11 Uhr kehrten gestern Abend zwei Bürger von der Matthiasstraße kommend, in ihre Behausung zurück. Am südlichen Ende der kurzen Oderbrücke (nahe an der Universität) bemerkten sie, daß zwei von den Bohlen, welche die Passage für die Fußgänger bilden, losgerissen worden, so daß eine bedeutende Oeffnung entstanden war, durch welche nicht nur ein Kind, sondern selbst erwachsene Personen in den

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

wenn aus ihm ein Herz spricht, in das die Liebe ihr hohes Lied mit flammender Schrift geschrieben hat.

„Sas agapo!"

Allah il Allah! — Gott ist groß, — und seine Welt ist schön! —

[Der Pariser und Vichy. — Die neue Inschrift und der schöne Neapolitaner. — Die geflüchteten Orientalen.] Der Pariser ist übel daran, wenn der Kaiser in einem so fernen Bade wie Vichy verweilt; es fehlt ihm dann der Unterhaltungs- oder wenigstens der beste Theil seines Unterhaltungsstoffes; der Pariser kann ohne Hofnachrichten, ohne Hofklatsch gar nicht leben! Seht sie nur an, diese Pariser, wie sie girren nach „Hofnachrichten aus Vichy", wie sie sich freuen, daß man das Badezimmer des Kaisers mit einem Deckengemälde geziert hat, welches einen Adoniszug vorstellt; da können sie ihren boshaften Witz schärfen, ihren giftigen Hohn spielen lassen und die kaiserlichen Architekten hätten eigentlich auch etwas Klügeres thun können als diese mythologischen Nacktheiten dem alternden Kaiser über die Badewanne zu malen. Aber von einem feineren Gefühl ganz abgesehen, vermißt man selbst die gewöhnliche Wohlanständigkeit oft bei den Bonapartisten. War doch auf der letzten Ausstellung ein Bild, das der Katalog mit folgenden Worten anzeigte: „La Pudeur vaincue par l'amonr, commandé par l'empereur!" — Das sardinische Gesandtschafts-Hotel trägt nun auch schon die neue pompöse Inschrift: „Légation du Royaume d'Italie" und Neugierige genug sind hingelaufen, um sie zu sehen; die Frauen darunter aber sollen mehr eines jungen Gesandtschafts-Cavaliers, als der Inschrift wegen dorthin gegangen sein; denn um die Einheit des neuen Italiens so recht ad oculus zu demonstriren, hat man der Gesandtschaft einen vornehmen jungen neapolitanischen Cavalier zugetheilt, einen Prinzen von San Elio; dieser soll von wunderbarer Schönheit sein und muß sich auf Befehl des Herrn Ricasoli „alle zwei Stunden dreimal" am Fenster über der neuen Inschrift des neuen Königreichs den Pariserinnen zeigen. Ricasoli ist ein feiner Fuchs, wie man sieht, er scheint Paris zu kennen und weiß, was man in großen Affairen mit kleinen Mitteln ausrichten kann. Lustig ist es, daß, wie man erzählt, sämmtliche Professoren der orientalischen Sprachen aus Paris verschwunden sind und sich auf dem Lande versteckt halten; daran sind die siamesischen Gesandten schuld, denn die gelehrten Herren wollen durchaus den Ruhm ihrer linguistischen Gelehrsamkeit nicht durch eine Unterredung mit den Siamesen aufs Spiel setzen. Sie wurden nämlich von vielen Seiten zu Besuchen bei denselben aufgefordert; da schien's ihnen nicht geheuer und sie flüchteten sich eiligst. Die Dolmetschung wird von lauter gelehrten Priestern der Mission, namentlich dem Pater de la Renardie besorgt. (N. Pr. Z.)

[Dowiat.] Hinsichtlich der neulich von uns und anderen Blättern gebrachten Mittheilung über die in Selma an Dowiat verübten Schandthat geht uns nachstehende Berichtigung aus zuverlässiger Quelle zu: „Memphis (Tenn.), 29. März 1861. An den Herausgeber der „New-Yorker Staats-Zeitung". Geehrter Herr! Wiederum muß ich Ihre Güte in Anspruch nehmen und Sie um Veröffentlichung nachfolgender Zeilen bitten. Als ich mich in Savannah, Ga., aufhielt, las ich in Ihrem werthen Blatte einige Andeutungen, daß die deutschen „Republikaner" einen neuen Trick gegen mich versucht hätten. Sie erklärten mit kurzen Worten die betreffende Geschichte für eine Lüge, und ich beachtete die Sache nicht weiter. — In Augusta Ga., hörte ich von Freunden Näheres, hier endlich treibt mir (gestern) ein befreundeter Postbeamter das Wochenblatt der „Westl. Post" auf, in welchem ich eine angebliche Correspondenz des „New-Yorker Demokrat" abgedruckt finde, laut welcher ich in Selma Ala., in der scheußlichsten Weise mißhandelt resp. umgebracht worden sein soll. (Tiefer unten im Süden waren mir keine deutsch-republikanischen Blätter zu Gesicht gekommen; daher waren mir die Einzelheiten des ganzen Handels bis gestern vollkommen unbekannt.) Ich werde mich an Olshausen von der „Westl. Post" wenden und ihn um eine Berichtigung ersuchen. Ich halte ihn für Gentlemen genug, daß er einen politischen Gegner zu Worte kommen läßt. Ihnen und Ihrem großen Publikum erkläre ich hiermit — falls dies bei Ihrem Publikum überhaupt noch nöthig ist — daß die ganze selmaer Geschichte von Anfang bis zu Ende, Silbe für Silbe, Wort für Wort, Satz für Satz eine einzige ungeheure Lüge ist! Ich bin nie in meinem Leben in Selma, Ala., gewesen. Ich kenne keine Familie Knäusel, deren Tochter ich angeblich heirathen sollte; ich kenne keinen Mann, Namens Esmann, der mich denuncirt haben soll. Ich habe niemals im Süden Conflicte irgend welcher Art gehabt, sondern bin überall freundlich behandelt worden. Wiederum wird in der angeblichen selmaer Correspondenz die alte, schon vor Jahr und Tag erschöpfend widerlegte Lüge aufgetischt, daß ich im Westen ein „republikanisches" Blatt redigirt habe. Ich fordere die Clique vom „New-York Demokrat" hiemit auf, auch nur eine einzige „republikanische" Zeile abzudrucken und als echt nachzuweisen, die ich jemals geschrieben habe. Gelingt ihr das, so verpflichte ich mich, über den großen Conflict in diesem Lande für immer zu schweigen. Ist das vielleicht genügend? Man muß endlich mit der Geschichte ein Ende machen. — Autor der selmaer Correspondenz, Autor des Briefes, der mir mit Helpers Buch nach Charleston geschickt wurde, Urheber des bekannten Pasquills, das seiner Zeit gegen mich im „Beobachter am Hudson" erschien zc., ist ein gewisser ......, ein lüderlicher Handlungsdiener, der in letzter Zeit von seinem Principal, dem Seidenhändler ....., wegen gemeinen Diebstahls weggejagt wurde und nun Beiläufer bei den „Republikanern" spielt, um die er sich durch Aushecken von allerlei Intriguen gegen mich verdient zu machen sucht. Auf die Intriguen eines solchen Subjectes würde ich nun natürlich absolut gar nichts geben — wenn aber ein deutsch-republikanisches Blatt die Intriguen eines solchen Burschen unterstützt, staffirt und wirksam zu machen sucht, so soll und muß das besagte republikanische Blatt für die betreffenden Intriguen verantwortlich gemacht werden. — Ich wende mich hiermit an hervorragende, ernste und ehrenhafte deutsche Republikaner: Struve, Donai, Wesendonk, Kapp, Legow, Löwe, Kudlich! Ihr seid Gegner, aber Ihr seid Männer. Im Namen der Gerechtigkeit und Ehre fordere ich Euch hiermit auf, daß Ihr diese selmaer Angelegenheit untersucht. Ihr wollt Zeugen? Wohl. Dr. Delon von New-York hat, wie ich in Charleston von einem durchreisenden ehrenwerthen selmaer Bürger erfuhr, Verbindungen in Selma, Ala. Dr. Dulon kann Euch Bericht erstatten, ob auch ein wahres Wort an der ganzen Geschichte ist. Liegt Euch dieser Bericht vor, dann entscheidet als Männer über das Verfahren des „New-Yorker Demokrat" gegen mich. — Ich bedauere lebhaft, geehrter Herr, Sie mit einer so langen Zuschrift in einer persönlichen Angelegenheit behelligen müssen, aber jenem verfluchten, infamen Lügensystem muß endlich einmal ein nachdrücklicher Stoß versetzt werden. — Genehmigen Sie, geehrter Herr, die Versicherung meiner vorzüglichsten Hochachtung. Rudolph Dowiat."

[Hoffitten in der guten alten Zeit.] Ein wiener Blatt erzählt: Eine höchst interessante Ordre, vom Jahre 1624 datirt, enthält folgende Verhaltungsmaßregeln für die zu einer erzherzoglichen Tafel geladenen Junker (Fähndriche, die jüngsten Offiziere): „Sintemalen Ihre k. k. Hoheit geruhten, mehrere Offiziere an Höchstdero Tafel zu invitiren, item ich alldieweilen in Okkasion bin gewesen, mit männiglicher Kenntniß und Persuasion wie sich allemalen die der beiden Offiziere als Cavaliers ritterlich und manierlich untereinander und männiglich tractiren thun und concentriren, alsdann muß ich vorwegen den Junkern, so noch nicht ordentlich gehobelt sind, aufmerksam machen auf die mensure régulaire, als 1) Item mit blanken Zeuge, saubern Rock und Stiefeln, und nicht antrunken Ihre k. k. Hoheit zu incomplimentiren. 2) Item bei der Tafel den Stuhl nicht wackeln und die Füß nicht lang ausspreitzen. 3) Item nicht nach jedem Bissen trinken, alsdann man zu frühe voll wird, den Humpen aber nach jeder Speis nur einmal halbert ausleeren, vornhinein aber den Schnautzbart und das Maul sauber abwischen. 4) Mit der Hand nicht in die Vorlegschüssel langen oder die abgekieferten Beine zurück oder hinter den Tisch werfen. 5) Item nicht an den Fingern mit der Zunge schlecken, auf das Teller speien oder in das Tischtuch schneitzen. 6) Item zu letzterem nicht zu viehisch humpiren, daß man vom Stuhl fällt oder item nicht mehren gradweg gehen kann."

[Die Erdbeeren-Cultur] wird in der Umgegend von Paris in einem ungeheuren Maßstabe betrieben. In Bagnolet sind allein 300 Erdbeerenbauer, von denen 150 ihre Felder täglich begießen lassen, was für die Gemeinde eine tägliche Ausgabe von 300 bis 360 Franken ergiebt. Von jeder Pflanze können achtmal frische Erdbeeren gepflückt werden, und zwar im Durchschnitt liefert jedes Pflücken 600 Körbchen auf die Hectare, mithin 4000 Körbchen im Ganzen, welches eine Brutto-Einnahme von 7200 Frcs. ergiebt, davon 3510 Frcs. an Kosten abgezogen, giebt einen Reingewinn von 3690 Frcs.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 329 der Breslauer Zeitung. — Donnerstag, den 18. Juli 1861.

(Fortsetzung.)

Strom stürzen oder einen anderen erheblichen Schaden erleiden konnten. Die beiden Bürger versuchten nun mit aller Anstrengung die Bohlen in ihre alte Lage zu bringen, was jedoch nicht ganz gelingen wollte, da das Holz in Folge des Regens ganz verquollen war. Sie riefen deshalb den nächsten Wächter, um ihn auf die gefährdete Passage aufmerksam zu machen, und setzten den Weg nach der Behausung fort. Der Eine hatte jedoch, zu Hause angekommen, keine Ruhe, ihn quälte die Vorstellung: daß doch leicht die Bohlen ganz weggenommen und während der Nacht schreckliches Unglück entstehen könne. Rasch entschlossen ergreift er das nöthige Handwerkzeug und begiebt sich zur Brücke, ruft den Wächter, der sich wegen des Ausrufens der Stunde entfernte hatte, herbei und befestigt die Bohlen so, daß vorläufig wenigstens keine Gefahr drohte. — Es ist möglich, daß Diebe die locker gewordenen Bohlen vollständig loszumachen versucht haben und dann gestört worden sind, wahrscheinlicher aber ist es, daß niederträchtige Bosheit hier ein wahrhaft teuflisches Werk hat anstiften wollen. Denn man bedenke, was während der Nacht für mannigfache Unfälle die arglosen Passanten hätten treffen können, welche bei dem bedeckten Himmel und bei dem von Zeit zu Zeit eintretenden Regen den tiefen Abgrund nicht gesehen hätten. Der wackere Bürger aber, der ohne Zögern und Besinnen half, da, wo rasche Hilfe am nöthigsten war, ist Herr Kupferschmiedemeister Zapke.

=bb= Gestern Abend wurde in der Gegend zwischen der Dom- und Gräupnerstraße ein Mädchen von 11—12 Jahren durch ein ländliches Fuhrwerk überfahren. Das Mädchen, welches weder stehen noch gehen konnte, mußte fortgetragen werden. Der Inhaber des Fuhrwerks, dessen Führer die Pferde zu raschem Laufe angetrieben haben soll, dürfte jetzt bereits ermittelt sein.

† [Graf Leo Victor Felix Henckel von Donnersmarck], Ritter des eisernen Kreuzes, Kammerherr, Geh. Regierungsrath und Rittmeister a. D., Domherr zu Halberstadt, ist am 11ten Juli zu Ilmenau im 76. Jahre gestorben.

△ [Schlesische Arbeiterinnen nach auswärts gehend.] In Berlin trafen am vorigen Sonnabend aus Schlesien einige 20 junge Mädchen unter Leitung eines Werkmeisters ein, um nach Hildesheim weiter zu reisen, wo sie für die dortige Spinnerei und Flachsbereitungs-Anstalt geworben sind.

Ein junger Mann, welcher kürzlich ein nicht unbedeutendes Vermögen geerbt hat, besitzt die üble Angewohnheit, mitunter auf Bezahlung von Kleinigkeiten, die er hie und da entnimmt, zu vergessen, welche Vergeßlichkeit ihn am letzten Sonntage auf dem Bahnhofe zu Freiburg in unangenehme Verlegenheit brachte. Er ließ sich nämlich dort kurz vor der Abfahrt nach Breslau eine Cigarre verabreichen und stieg dann, ohne an die Bezahlung zu denken, in sein Coupee ein, worauf sich der Zug in Bewegung setzte. Plötzlich hielt dieser auf ein Zeichen des Bahnhofsinspektors wieder an und letzterer forderte jetzt den vergeßlichen Passagier, welchen die forschenden Blicke des Kellners noch rechtzeitig im Wagen entdeckt hatten, auf, auszusteigen und die entnommene Cigarre zu bezahlen. Die Beschämung des jungen Mannes war groß, verwandelte sich aber in den größten Aerger, als der Zug bei seiner Rückkehr längst fort war und sich ihm die Ueberzeugung ausdrängte, daß er soeben wohl die theuerste Cigarre in seinem Leben geraucht habe. Sie kam ihm mit dem neuen Fahrbillet und Nachtquartier auf etwa 2 Thlr. zu stehen.

—r— **Neusalz**, 16. Juli. [Zur Tageschronik.] Vorgestern gegen Abend traf in Gemeinschaft des Herrn Ober-Forstmeisters Ulrici der Herr Chef-Präsident Graf Zedlitz-Trützschler aus Liegnitz hierselbst ein, besichtigte die, den Gebrüder Gruschwitz zugehörige Zwirnfabrik, und begab sich gestern demnächst mit dem Herrn Kreislandrath, Regierungsrath zur Megede in diejenigen Ortschaften, welchen in dem Kreise Freistadt durch das letzte Hagelwetter die ganze diesjährige Erndte verloren gegangen ist, um zu prüfen, in welchem Maße und welcher Weise Hilfe Noth thut. Nach der Rückkehr erfolgte die Inspizirung der hiesigen Kirchen, Besichtigung des Brüder- und Schwesternhauses der evangelischen Brüdergemeinde, mit Einschluß der Mädchen-Erziehungsanstalt, sowie die Pappwaarenfabrik des Hrn. Schmidt, und setzte heute seine Dienstreise nach Grünberg fort. — Auch in unserer Stadt befindet sich ein katholischer Gesellenverein, welchem Herr Pfarrer Plüschke vorsteht. Wie allenthalben, hat auch hier dieser Gesellenverein sich die Aufgabe gestellt, höhere Gesittigung zu erlangen, den Sinn für Besseres rege zu halten, und nicht jede freie Stunde hinter dem Bierkruge zuzubringen. Behufs Erlangung dieses Zieles geben die Mitglieder zeitweilig theatralische Vorstellungen. So wurde am letztverwichenen Mittwoch auf dem improvisirten Theater im Garten des Gründlerschen Hotels, „Joseph und seine Brüder" vor einem sehr zahlreichen Publikum aufgeführt. Herr Kuratus Richt hielt vor Beginn der Aufführung eine zweckentsprechende und humoristische Ansprache, welche allgemeine Heiterkeit hervorrief. Der Redner legte die Tendenz der Gesellen-Vereine dar und sprach die Bitte aus, dem Vereine auf jegliche Weise förderlich sein zu wollen.

c. **Löwenberg**, 16. Juli. Behufs Anstellung eines neuen Bürgermeister-Beigeordneten nach der erfolgten Pensionirung des bisherigen Herrn Haucke haben die Stadtverordneten einen Jahresgehalt von 500 Thlr. bewilligt. — Der zum Wahlmann behufs Neuwahl eines Landtags-Abgeordneten von den Stadtverordneten erwählte Salzfaktor Löwenberger ist der erste Israelit, welchem eine solche Funktion übertragen worden. — Der hiesige Gewerbe-Verein begeht das heutige fünfzijährige Bürger-Jubiläum eines seiner wenigen noch lebenden Mitbegründer, des früheren Polizei-Inspektor Heller, durch ein Abendessen und Ehrensitzung. — Von jenem Gewitter, das sich am heutigen Morgen um 9 Uhr über der hiesigen Stadt entlud, ist ein Blitzstrahl in eine der auf dem Hospitalberge stehenden Pappeln, so wie in jenes von ihnen umgebende Kreuz eingeschlagen und hat beide beschädigt.

δ **Jauer**, 16. Juli. Gestern hatten wir den Genuß, den ausgezeichneten Violin-Virtuosen Hern Drechsler aus Halle zu hören. Derselbe ist ein Schüler des leipziger Conservatoriums und ein sehr tüchtiger Geiger. Da sich in der gegegenwärtigen Jahreszeit hier kein Concert arrangiren ließ, spielte Herr Drechsler bei unserem Cantor Fischer vor einem kleinen Kreise von Kunstfreunden, und verschaffte denselben einen hohen Genuß. Herr Drechsler ist auch Sänger, und ließ uns in einigen Liedern seinen gut geschulten Tenor hören.

P. **Striegau**, 17. Juli. [Männer-Turn-Verein.] Der hiesige Männer-Turn-Verein ist nunmehr ins Leben getreten. Vorstandsmitglieder sind: der Apotheker Abel, Kaufmann Mäntler, die Lehrer Räthel und Filla und der Kreisgerichts-Actuar Pech. Bereits haben mehrere Turnübungen stattgefunden, bei welchen ein sehr erfreulicher Eifer seitens der Turner sich kundgab. Es wird hier wöchentlich an zwei Abenden, nämlich Montags und Freitags, geturnt, zu welcher Zeit sich dann stets ein zahlreiches Publikum als Zuschauer einfindet. Wie verlautet, wird nächstens der hiesige Verein eine Turnfahrt nach Fürstenstein unternehmen. Interessant wäre es, wenn dann die Brudervereine in Schweidnitz, Waldenburg und Jauer sich hierbei betheiligten.

§§ **Schweidnitz**, 15. Juli. [Schluß des Mannschußfestes.] Gestern wurde das Mannschießen oder Bolkofest, das am 8. d. Mts. mit dem Auszuge aller Theilnehmer seinen Anfang genommen, mit dem Einzuge in die Stadt beendigt. Gegen 5 Uhr Nachmittags versammelten sich die Abtheilungen des Festzuges auf der Bolkohöhe, die Mitglieder des Königszuges dagegen in dem Saale des Schießhauses. Kurz vor 6 Uhr wurden dieselben von den Bürgerschützen nach dem allgemeinen Versammlungsplatze abgeholt. Die Spitze des Königszuges bildeten die Mitglieder des Fest-Comite's; hierauf folgte der Mannschuß-Vice-König, der Stadtverordnete und Seifenfabrikant Schubert, welcher für Se. Majestät, unsern vielgeliebten König Wilhelm, den besten Schuß gethan, geführt von dem Commandant Oberst-Lieutenant v. Buddenbrock und dem Ober-Bürgermeister Glubrecht, der erste Königs-Lieutenant, Thierarzt Güttler, welchen der Stadtrath und Hauptmann a. D. Feurstack, sowie der Stadtverordneten-Vorsteher Sommerbrodt in ihre Mitte genommen hatten, der zweite Königs-Lieutenant, der Schuhmachermeister Herda, geleitet von dem Landrath v. Gellhorn und dem Oberst-Lieutenant v. Studnitz. Auf der Bolkohöhe hatten sich die Abtheilungen in einem großen Rundkreis aufgestellt. Viele Tausende waren von nah und fern herbeigeeilt, um diesem Schauspiel beizuwohnen. Nachdem der Mannschußkönig, begleitet von seinem Gefolge, die Parade abgehalten hatte, und der Vorbeimarsch der Abtheilungen mit klingendem Spiel erfolgt war, wurde der Festzug nach der Stadt in derselben Ordnung angetreten, in welcher der Auszug, 6 Tage vorher, stattgefunden hatte. Voran ritt der Herzog Bolko in eiserner Rüstung, repräsentirt durch den Schmiedemeister Klose, begleitet von zwei Knappen, hierauf die Kavallerie, deren Mitglieder zum großen Theile dem Stande der Bauergutsbesitzer der benachbarten Dorfschaften angehörten, die Bürgerschützen, die Innungen, in neun Abtheilungen geordnet, der Männer-Turnverein. Der gestrige Festzug war ein ebenso imposanter als der beim Beginn des Mannschießens; es fehlten nur die fremden Bürgerschützen und der vom Fabrikbesitzer Januscheck arrangirte Zug; dagegen war der Zug des Männer-Turnvereins durch mehrere Abtheilungen fremder Turner verstärkt. Neu hinzugetreten waren zwei Reihen Grenadiere zur Erinnerung an die Bolkofeste aus den Jahren 1840 und 1842. Die Gewerke prangten von Neuem mit ihren Fahnen, Emblemen und Kunstprodukten. Zum großen Jubel der Versammlung erschien auch wieder das mächtige Bierfaß, welches die Brau-Kommune geliefert, und der Zug der Brauer-Innung, an der Spitze der König Gambrinus im Fest-Kostüme, der ungeheuer große Striezel, den die Bäcker-Innung in einer neuen Auflage vorführte, die verschiedenen Produkte der Metall- und Holzarbeiter, der Korbmacher u. s. w., die für riesige Gestalten berechneten Muffs, welche die Kürschner hatten anfertigen lassen, die Gehilfen der Fleischer in ihrer eigenthümlichen weißen und rothen Tracht, der Müllerbursche en miniature mit seinen mit Mehl bestrichenen Wangen und weißer Kappe rc. — Der Festzug nahm seinen Weg von der Bolkohöhe hinab, am Schießhause vorbei, durch die Breslauer-Vorstadt, das Niederthor, die Langenstraße hinauf über den Getreidemarkt, die Kupferschmiedstraße, den Burgplan, die Burgstraße, die Nordseite des Marktes nach dem Hause des Mannschußkönigs auf der Hochstraße. Dort machte der Zug Halt. Der König und die beiden König-Lieutenants mit ihrem Gefolge traten ab. Der Mannschußkönig begab sich in sein Quartier, hielt von dem Fenster desselben eine Ansprache an den Festzug und forderte am Schlusse derselben die Versammlung auf, ein dreimaliges Hoch auf Se. M. unsern König Wilhelm auszubringen. Dies geschah in freudiger Weise unter Schwenken der Hüte, indem sämmtliche Musik-Chöre in den Jubel der Menge einstimmten. Der Festzug lenkte seinen Weg einen Theil der Hochstraße hinab, über die Kirchgasse, die Langenstraße hinauf, über den Buttermarkt nach dem Rathhause. Nachdem sich von der Seite, wo sich das Hauptportal befindet, alle Abtheilungen in drei Kolonnen aufgestellt hatten, hielt der Vorsteher des Fest-Comite's, der Stadtrath und Kämmerer Emerich, eine Ansprache an die Versammlung. Er wies darauf hin, daß die Einigkeit der Bürger ein so schönes Fest geschaffen, daß der Gemeinsinn des Bürgerthums unserer Stadt durch dasselbe gestärkt worden sei; er dankte allen Theilnehmern für den Eifer, den sie in der Ausschmükkung des Festes bethätigt hatten, und brachte ein Hoch auf die Stadt Schweidnitz aus. Nachdem noch der Kommandeur des Festzuges, Stadtrath a. D. Scheil, eine kurze Anrede gehalten, in der er für das ihm bewiesene Vertrauen gedankt, überreichten die Führer der Abtheilungen dem Stadtrath Emerich eine vom Buchdrucker Thieme in gebundener Rede abgefaßte Dank-Adresse, worauf der Kommandeur der Bürgerschützen, Riemermeister und Stadtrath a. D. Geisler, demselben ein Hoch ausbrachte, in welches die Versammlung einstimmte. Nachdem die Fahnen in's Rathhaus abgetragen waren, erfolgte die Auflösung des Festzuges. — Am Abende des gestrigen Tages war auf dem Schießplatze noch ein vielbewegtes Leben bis in die Nacht hinein; in den meisten Zelten, wie in dem Schießhause war Concert und Tanzmusik. Am Kommandeurzelte wurde gegen 10 Uhr Sr. Maj. dem Könige eine Ovation dargebracht; das Volkslied „Heil Dir im Siegerkranz" mit einigen auf das gegenwärtige Fest bezüglichen Strophen, welche eingelegt waren, wurde gesungen; bengalische Flammen stiegen auf; am Theater, in welchem Kunstdirector Harth, der zur Zeit hier anwesend ist, Produktionen aus dem Gebiet der Chemie gezeigt, leuchtete das elektrische Licht in verschiedenen Farben. Der Mannschußkönig wurde bei seinem Umgange in den verschiedenen Zelten überall feierlich empfangen, eben so der Ober-Bürgermeister Glubrecht, der Stadtrath Emerich und andere Personen. Auch der Kommandant v. Buddenbrock verweilte zur Freude der Festtheilnehmer einige Zeit unter denselben. — Das Fest verlief in schönster Ordnung, nicht die mindeste Störung trübte das Einvernehmen der Bürger, die Erinnerung wird daher stets eine freudige bleiben. — Zur Theilnahme am Feste war auch eine Einladung an den kgl. Regier.-Rath v. Eichhorn in Breslau ergangen; leider hatte derselbe zu seinem Bedauern derselben nicht Folge leisten können. Sein Schreiben wurde beim Festmahle am 8. d. M. vom Stadtrath Emerich vorgetragen, der unter lautem Zurufe der Versammlung demselben einen Toast ausbrachte.

⊿ **Altwasser**, 16. Juli. Frau Dr. Mampé-Babnigg gab am Sonntag hier ein mit rauschendem Beifall aufgenommenes Konzert im Gartensaale. In demselben fand Tags zuvor eine zahlreich besuchte Reünion statt, an welcher das Offizier-Corps des 6. Jäger-Bataillons aus Freiburg theilnahm. Diese Reünions sollen sich jetzt alle Wochen wiederholen. Sie sind den Bemühungen des Bade-Polizei-Inspektors Oberstlieutenant v. Frankenberg zu verdanken.

△ **Dyhernfurth**, 16. Juli. [Tageschronik.] Ihre Durchlaucht die Frau Gräfin Lazareff-Hoym, Prinzessin Byron v. Curland, ist am Sonntag von Paris kommend, in bestem Wohlsein hier eingetroffen, Tags vorher die Frau Marquise d'Abzac v. Mayac u. deren Comtessen Schwesteren; der Herr Graf Lazareff wird in einigen Tagen erwartet. Der Gutspächter von Gloschkau, Her Oberamtmann Grosser, hatte eine geschackvolle Ehrenpforte, reich mit Fahnen in den prinzlichen Hausfarben geziert, aufstellen lassen, eine solche befand sich mit dem prinzlichen Wappen auf der Oderfähre, und eine dritte an der Einfahrt des Schlosses mit passender Inschrift. Von Seiten der Stadt war nichts zum Empfange der hohen Besitzerin arrangirt worden, obschon es hierzu an Anregung nicht gefehlt, doch wegen Uneinigkeit zwischen der Schützengilde und einem andern Theile der Bürger kein Resultat in der Angelegenheit zu erzielen. — Mit dem Roggenschnitt wird nunmehr in hiesiger Gegend begonnen, ja einzelne Pöstchen sind schon gedroschen worden, und haben einen sehr reichlichen Körnerertrag ergeben. So erwünscht die trockene Witterung auch zur Erndte ist, so wäre anderseits doch wieder Regen sehr nöthig, da Kartoffeln und Hackefrüchte schon anfangen durch die Dürre Schaden zu leiden.

□ **Trebnitz**, 16. Juli. [Tagesgeschichte.] Der verbrecherische Anfall auf das Leben Sr. Majestät unsers geliebten Königs hat auch hier, wie nicht anders zu erwarten war, den größten Abscheu hervorgebracht und die städtischen Behörden veranlaßt, sofort an Se. Majestät den König nach Baden-Baden eine Adresse abzusenden, in welcher sie ihre Glückwünsche für die glückliche Erhaltung des Lebens des erhabenen Landesherrn ausgesprochen haben. — In den Tagen des 10. und 11. d. M. beendete die Departements-Ersatz-Kommission das Aushebungs-Geschäft für dieses Jahr. — Der Absatz von Loosen für die katholische Wittwen- und Waisen-Unterstützungs-Anstalt, nach dem Beispiel der von dem Kantor Lichtenfeld zu Reichenstein für die evangelische gleichnamige Anstalt veranstalteten Verloosung, hat auch hier in erfreulicher Weise stattgehabt, auch sind recht ansehnliche Ausloosungs-Gegenstände dem Vereine zugestellt worden. — Am 8. d. M. gab sich der Hausknecht eines hiesigen Kaufmanns, aus bis jetzt unbekannten Ursachen, den Tod durch Erhängen; er war ein ordnungsliebender fleißiger Arbeiter gewesen.

S. **Ohlau**, 15. Juli. [Pferde-Rennen. — Schauturnen. — Gustaph-Adolph-Verein.] Im Anschluß an das letzte Referat in dieser Zeitung über das Thierschaufest am 3. d. M machen wir über das, in diesen Tagen stattgefundene Pferderennen noch folgende Mittheilungen. — Die Rennen, von dem hiesigen neu constituirten Renn-Verein — Proponent Graf v. Wartensleben — arrangirt, fanden auf dem großen Militär-Exercier-Platze in der Nähe von Ohlau in folgender Ordnung statt:

I. Offizier-Rennen. 500 Ruthen Distance, einmal die Bahn. Pferde, welche noch nie auf einer großer Bahn gesiegt. Von acht genannten Pferden gingen vier über die Bahn. Erstes Pferd: Comtesse, Schimmelstute, geritten vom Lieut. Baron v. Saurma; ihm folgte Emir, brauner Wallach, vom Lieut. v. Schütz. Zeit: 2 Min. 17 Sek.

II. Trab-Rennen. Distance 200 Ruthen. Von neun Pferden gingen fünf. Sieger: Lieut. v. Lieres und Wilkau II. mit dem br. Wallach Schelm; zweites Pferd: Derby, Fuchs-Wallach, des Lieut. Korn I. Zeit 7 Min. 15 Sek.

III. Bauern-Rennen. Distance 300 Ruthen. — Drei Pferde erhielten Ehrenpreise.

IV. Hürden-Rennen. Bedingungen wie beim ersten Rennen. — Von 8 Pferden gingen vier über die Bahn. Erstes Pferd: Victor, brauner Wallach, geritten vom Lieut. v. Wedell, zweites Pferd, des General von Stutterheim braune Stute Mylady, geritten vom Lieut. v. Rieben. Zeit: 2 Min. 35 Sek. Die Sieger erhielten Ehrenpreise. — Gestern Nachmittag traf der brieger Turn-Verein hier ein und hielt auf dem hiesigen städtischen Turnplatze ein Schauturnen ab. Der Zug der Turner, welcher seine deutsche Turn-Fahne vorantrug, wurde von der hiesigen Stadtkapelle eingeholt. Die Leistungen der Turner, größtentheils noch dem jugendlichen Alter angehörend, zeigten von großer Gewandtheit, Bravour und Geschicklichkeit, was um so größeren Fleiß voraussetzt, als der gedachte Verein, wenn wir recht unterrichtet sind, zu den jüngeren in Schlesien gehört. — Hiesige junge Männer, welche sich unter der großen Anzahl anderer Zuschauer befanden, fühlten sich in Folge dieses schönen Festes aufgemuntert, die schon früher angeregte Frage wegen Bildung eines Turn-Vereins am hiesigen Orte wieder aufzunehmen. Wenn, was im Plane liegt, der projektirte Verein gleichzeitig das Feuerrettungs-Wesen in den Bereich seiner Thätigkeit aufnimmt, so dürfte bei den praktischen Folgen eines derartigen Instituts die Betheiligung um so größer sein, als dann auch die Stadt-Commune einem solchen Unternehmen unterstützend zur Seite stehen dürfte. Die hiesigen städtischen Wasserleitungen und Löschapparate befinden sich in so vorzüglichem Zustande, daß es nur nothwendig, ihre Handhabung in sichere und geübte Hände zu legen, um beim Ausbruch eines Brandes eine erfolgreiche Thätigkeit zu entwickeln. — Auf Anregung einiger Geistlichen des hiesigen Kreises wird gegenwärtig ein Zweigverein der Gustav-Adolph-Stiftung gebildet, der recht erfreuliche Fortschritte zu machen scheint. — Nach den bereits entworfenen Statuten schließt sich der Verein dem schlesischen Hauptverein an und überliefert diesem zwei Drittheile des Reinertrages, während über die Verwendung des dann verbleibenden Restes der Verein selbst für seine eigenen Zwecke beschließt.

□ **Brieg**, 12. Juli. Der architektonischen Physiognomie unserer Stadt, über die ihr Feuilleton neulich dankenswerthe Mittheilungen, und für wohl Manchen hier geradezu überraschende Entdeckungen brachte, widerfährt in der jetzt baugünstigen Sommerzeit manche bemerkbare Veränderung. Freilich nicht durch eigentliche Neubauten, wohl aber durch Umbau zweier am Markt und an der Burgstraße belegener großen und schöne Wohnräume bietender Häuser. Das letztere ist von seinem neuen Besitzer mit der ihm in dieser Richtung eigenen ganzen und verständigen Energie im Aeußern ansprechend, im Innern zweckmäßig und wohnlich fast vollendet; während das am Markt belegene bis jetzt äußerlich noch nicht erkennen läßt, ob es durch eine neue geschmackvolle Façade für den Verlust seiner beiden ehrwürdigen und „frappanten" Giebel entschädigen wird. Zur Auffrischung der Ringfronten anderer Häuser sind sogar Malerei und Bildnerkunst in Dienst genommen worden, nicht eben durchaus zu Vortheil und Läuterung des öffentlichen Geschmacks. Die Riesengestalt des heiligen Florian schreitet gar zu grellbunt und dräuend daher in einem mit aller schuldigen Rücksicht auf die Perspektive doch gar zu kümmerlich niedrigen Walde, wenn nicht etwa der Künstler die Absicht hatte, den Schutzpatron der Feuerwehren über eine „Schonung" emporragen zu lassen. Dankend anzuerkennen und öffentlichen Dankes werth ist es dagegen, wenn zur Bezeichnung eines ehrenwerthen Handwerks das alte gute deutsche Wort nicht verschmäht wird; nur müssen wir um „Schmidt" bitten, nicht „Schmied." — Von Seiten der städtischen Bauverwaltung wird derjenige Theil des Ringes, über welchen der sehr bedeutende Fahr- und Fuhrverkehr vom Bahnhofe nach der Oder und der jenseits derselben liegenden, durch die hiesige Brücke hierher gewiesenen Landschaft führt, sehr gut durch behauene Steine gepflastert, und somit eine sehr erhebliche und erwünschte Verbesserung bewirkt. — Die Unterhandlungen der Commune mit dem Fiskus bezüglich der Wasserleitung werden, wie aus den veröffentlichten Stadtverordneten-Beschlüssen ersichtlich, wieder aufgenommen, und dürften von Allen mit guten Wünschen begleitet werden, die für ihren Haushalt aus dem ihnen zugewiesenen Reservoire ein Wasser schöpfen, das ohne Durchseihung zum Bereiten von Speisen völlig unverwendbar ist. — Für das Rectorat unserer Stadtschulen sollen zahlreiche Meldungen eingehen, und es wird nun wohl die Wahl bald erfolgen. Sie wird unter dem Schutze der besten und wärmsten Wünsche der städtischen Behörden, die sie beschlossen haben, so wie Aller vor sich geben, die rege Liebe und Theilnahme hegen für die Bildungsstätten unserer Jugend, der einstigen Bürger des Staates und der Stadt; die gute Schulen zu noch besseren gemacht sehen möchten, und sich nicht beirren lassen durch die freilich nicht unerwarteten widerwärtigen Prätensionen aus dem kleinen, allerdings sehr betheiligten Kreise, in dem die hierorts allezeit herzliche und bereitwillige Anerkennung und Rücksichtsnahme der städtischen Behörden nicht immer der gebührenden Erwiderung begegnet ist. Es ist nachgerade hier allgemein bekannt, daß die Errichtung eines Rectorats an unseren Stadtschulen nach ernstesten Erwägungen von der Schulen-Deputation empfohlen, von Magistrat und Stadtverordneten beschlossen worden ist; hauptsächlich auch um der Förderung willen, welche die Disziplin im weitesten Sinne durch solche Concentration eben so erfahren muß und soll, wie an anderen Lehranstalten, z. B. den Gymnasien. Man kann mit „ganz passablem Denkvermögen ausgestattet" sein, recht Anerkanntes leisten, und doch einen nicht gerechtfertigten, rücksichtslosen Widerwillen empfinden und für einen in der Bürgerschaft vielfach getheilten halten und öffentlich bezeichnen gegen neue Einrichtungen, die, wenn sie dem allgemeinen Wohl dienen und es erhöhen sollen, dadurch noch keine kränkende Herabsetzung bisheriger Leistungen bezeichnen. Einstweilen wird es wohl noch gut sein, daß die Städteordnung den aufgeführten städtischen Collegien einen doch wahrlich nicht unbeschränkten und, wie ja die Erfahrung den Betheiligten als Belohnung bezüglicher Bestrebungen wiederholt gelehrt hat, mit Erfolg im Wege der Beschwerde zu beseitigenden Einfluß erlaubt auf ihr mit den Mitteln der Commune ausgestattetes Schulwesen. Gleichwohl zeigt rühriger Widerspruch von lebendiger Theilnahme an Sächlichem und — Persönlichem, und wenn eine in rücksichtsvollster Form vor einiger Zeit in diesem Blatte gegebene Andeutung von hier aus an anderem Orte sehr prompt und mit gewohnter Zuversicht erwidert wurde, so giebt dies nur erfreuliches Zeugniß, daß die schonende Andeutung an rechter Stelle verständnißvoll empfunden wurde, und ist denn auch als wünschenswerthe Quittung über richtigen Empfang entgegen genommen worden. — Unser Turnplatz, der erfreulicher Weise von der Commune allein hergerichtet worden ist, wenn schon leider fast unmittelbar am Ufer der Oder und somit in nicht voller Berücksichtigung der hier ausführbaren Beseitigung aller Gefahrs-Eventualitäten, wird nun bald in seiner Einrichtung, die übrigens ebenfalls nicht durchweg befriedigen soll, vollendet sein, und dem kgl. Gymnasium wie dem Turnverein zur Mitbenutzung übergeben werden. Aus wohl nicht durchsichtigen Gründen haben Magistrat und Stadtverordnete es sich versagen zu müssen geglaubt, den beiden genannten Körperschaften volle und unbedingte Gastfreundschaft zu bewilligen. Beide müssen eine Jahresmiethe mit je 10 und 5 Thlr. zahlen, die zu gering ist, um für eine Commune und in solchem Falle die Bedeutung einer Be- und Abnutzungsentschädigung zu haben, während die neben ihr gestellten Bedingungen für sich allein schon die Gefahr ausschließen, es könne in späterer Zeit aus der gewährten Gastfreundschaft eine Rechtsusurpation werden. Es ist doch wohl zu bedauern, daß der Charakter voller und ganzer Gastfreundschaft gegen die heimathliche Gelehrtenschule und gegen eine zahlreiche Genossenschaft hiesiger Bürger und Bewohner nicht gewahrt werden konnte. — Inzwischen strebt und lebt der Turnverein rüstig fort, und hat erst neulich einen frischen Geist bewiesen, indem er seinem Turnwart, dem Kaufmann Schwirkus, als Ausdruck seiner Dankbarkeit und Freundschaft einen silbernen, mit turnerischen Zeichen und Inschriften gezierten Becher überreichte. — Das Königsschießen ist am Beginn der Woche in gewohnter Weise gefeiert worden, ohne daß es Anlaß zu besonderen Mittheilungen von allgemeinem Interesse geboten hätte. Es wird wohl Vergebung finden, wenn erwähnt wird, wie die ganze Feier den Wunsch nicht unterdrücken konnte: das ganze deutsche Schützenwesen möge den nationalen Aufschwung nehmen, zu dem jetzt in Gotha bei dem ersten deutschen Schützenfest unter Führung des edlen Herzogs ein so schöner vielversprechender Anfang gemacht wird. — In den nächsten Tagen oder Wochen werden wir Concerte vom Musik-Chor des 2. Oberschles. Regts. hören, das dem hier garnisonirenden Bataillon dieses Regiments seinen, wenn wir recht berichtet sind, reglementsmäßigen jährlichen Kunstbesuch abstattet. Man sagt, daß für diese Zeit unser tüchtiger, aller Anerkennung und Förderung würdige städtische Musikdirektor Berger Concerte in den Nachbarstädten geben wird, in denen seine Leistungen verdiente Anerkennung finden mögen und werden. — Hierbei sei erwähnt, daß früher mehrfache, auch von den Zeitungen aus Berlin her gebrachte Gerüchte von der Hierherverlegung eines zweiten Bataillons, namentlich von den neuformirten, bislang am Rhein stehenden Füsilieren, aus der Sphäre der Gerüchte noch nicht herausgetreten sind. Jedenfalls erwartet man ruhig, was in dieser Beziehung der Stadt beschieden wird, und es wäre wohl weder angemessen noch erfolgversprechend, wenn bezügliche Wünsche für oder wider zu Petitionen formirt würden. Die Kriegsverwaltung übt in solchen Dingen eine widerspruchslose Funktion und verfährt nach ihren Intentionen, mag in den betroffenen oder in den nicht bedachten Garnisonsorten ein Theil der Bewohner die Garnison für den Haus- und Quartierbesitzer, sowie für die Victualienhändler u. s. w. vortheilhaft, der andere für die Miether, die Consumenten und mit Einquartierung im Hintergrunde nicht vortheilhaft nennen. Das Beste ist hier: das

Annehmliche gern erkennen, mit dem Unbequemen sich zurechtfinden, jedenfalls: „das Unvermeidliche mit Würde tragen."

*** **Aus dem neisser Kreise.** In dem am 9. d. M. abgehaltenen Kreistage sollte darüber Beschluß gefaßt werden, wie die Geldmittel zu dem Baue der beiden neuen Kreis-Chausseen — Neisse-Weidenau und Neisse-Münsterberg, zu beschaffen seien. Wie wir erfahren, hat jedoch zunächst die Ansicht sich Geltung zu verschaffen gewußt, daß vorläufig nur die Mittel zum Bau für die Strecke Neisse-Weidenau zu bewilligen seien, weil die Bedingung, unter welcher der Bau der Strecke Neisse-Münsterberg, soweit solche den neisser Kreis berührt, zugesagt, noch nicht erfüllt sei. Die Mittel zu dem auf 56,000 Thlr. veranschlagten Baue der Strecke Neisse-Weidenau sollen nun in der Art aufgebracht werden, daß nach Abzug der zu erwartenden Staatsprämie von ca. 15,000 Thlr., bei der Provinzial-Hilfskasse ein bereits zugesichertes Darlehn von 20,000 Thlr. entnommen, das noch Fehlende jedoch, insoweit solches nicht durch einen Beitrag aus den jährlich auszuschreibenden Kreis-Wegebaugeldern gedeckt werden könne, durch ein anderweites Darlehn bei der Provinzial-Hilfskasse oder von Privaten, durch Ausgabe von Kreisobligationen beschafft werden. Die Verzinsung und Amortisation dieser zu contrahirenden Schulden soll nach einer von dem Herrn Landrath verfaßten Denkschrift in der Art erfolgen, daß von der Summe aller directen königlichen Steuern, Grund-, Klassen-Einkommen- und Gewerbesteuer, mit Weglassung der ersten Stufe der Klassensteuer, ein Beitrag von 2 Sgr. pro Thaler jährlich erhoben werden möge. Auf Grund des schlesischen Wegereglements vom Jahre 1767 seien zur Instandsetzung der Hauptstraßen die Kreis-Einsassen in der Weise beizutragen verpflichtet, daß jeder Inlieger zu 1 Tag, der Leerhäusler zu 2 Tagen, der Gärtner mit einem Besitz bis zu 10 Morgen zu 3 Tagen, jeder unbespannte Wirth mit einem Besitz von über 10 Morgen zu 4 Tagen Handarbeit; jeder Pferdebesitzer aber pro Pferd zur Stellung einer zweispännigen Fuhre herangezogen werden solle. Das Unpraktische dieser Bestimmung für die Jetztzeit sei schon seit längeren Jahren durch die Einrichtung beseitiget worden, daß ein Handdienst gegen einen Geldbeitrag von 4 Sgr. und eine Fuhre mit 20 Sgr. abgelöst werden könnten. Hiervon sei fast immer Gebrauch gemacht und dadurch im verflossenen Jahre ein Betrag von 5411 Thlr. 22 Sgr. erreicht worden. Trotz dieser Einrichtung hätte sich jedoch viel Mangelhaftes in der Controle und noch andere Schwierigkeiten herausgestellt, und es sei deshalb wünschenswerth mit diesem Systeme der Naturalwirthschaft überhaupt zu brechen und dafür eine reine Geldwirthschaft einzuführen; dazu empfehle sich der gemachte Vorschlag, nach welchem ein Beitrag von circa 8000 Thlr. einkommen würde. — Der Kreistag soll das Zweckmäßige und Zeitgemäße einer solchen Einrichtung im Allgemeinen anerkannt und zum Beschluß erhoben haben. Was jedoch die Consequenzen anlangt, so sollen die Vertreter der Städte Neisse, Patschkau und Ziegenhals Protest gegen die hierdurch herbeizuführende neue Belastung dieser Städte eingelegt haben. Denn da nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen die Stadtcommunen verpflichtet seien, die in ihrem Polizei-Bezirk belegenen Straßenstrecken auf alleinige Kosten ohne Concurrenz des Kreises zu bauen und zu unterhalten, solche dagegen aber auch bisher nichts zu den Kreiswegebauten beizutragen hätten, so könnten, bevor diesen Städten diese Last nicht abgenommen würde, solche wohl auch nicht verpflichtet werden, von nun ab zu allen Kreiswegebauten, seien es nun Chausseen oder gewöhnliche Landstraßen, beizutragen. — Wir können dieser Ansicht nur beipflichten, zumal wenn wir in Betracht ziehen, welche ansehnliche Opfer manche Städte für Straßenbauten schon gebracht haben. Hätte z. B. die Stadt Patschkau durch ein Actien-Kapital von 22,000 Thlr., wofür bis Dato noch niemals Zinsen gezahlt wurden, den Bau der Chaussee von Neisse nach Glaz nicht ermöglicht, so hätte dieser Bau schon längst von Seiten des Kreisverbandes ausgeführt werden, und die Kreis-Communal-Kasse gewiß einen gleich hohen Beitrag beisteuern müssen. — In dieser Kreisversammlung sind nun auch die 4 Mitglieder zur Commission für die Ermittelung der Größe und des Reinertrages der Liegenschaften behufs Ausführung des Gesetzes wegen Regulirung der Grundsteuer gewählt worden. Es sind dazu gewählt worden die Herren: Rittergutsbesitzer v. Maubeuge auf Langendorf, Rittergutsbesitzer Biedault zu Briesen, Rittergutsbesitzer Weizel zu Schwammelwitz und Erbscholtiseibesitzer Erlekampf zu Heidau, Letzterer jedoch erst, weil der Rittergutsbesitzer Herr Pohl in Kalkau die Wahl ablehnte. Wenn wir auch gegen die Person der gewählten Herren uns jeglicher Einwendungen enthalten wollen und müssen, so können wir doch nicht umhin, uns zu beklagen, daß die Kreisversammlung bei diesem Wahlact nicht mehr Popularität und Liberalität in der Art gezeigt hat, daß sie nicht wenigstens ein Mitglied aus dem Stande der Städter und ein Mitglied aus dem Stande der kleineren Rustikalbesitzer zu dieser so wichtigen Commission gewählt hat. Denn wir müssen doch sehr bezweifeln, daß unter den circa 22,000 Civil-Einwohnern (also mehr als ¼ des ganzen Kreises), welche die drei Städte des Kreises mit einer Bodenfläche von circa 6000 Morgen repräsentiren, nicht ein Subject zu finden gewesen sei, was sich zu dieser aus acht Mitgliedern zusammengesetzten Commission geeignet hätte, und daß die Intelligenz lediglich nur allein unter den Repräsentanten des großen Grundbesitzes anzutreffen sei. Wenn man nun ferner dabei erwägt, wie willfährig zu gleicher Zeit dieselbe Kreisvertretung die Städte zur Mittragung neuer Kreislasten für geeignet erachtete und verpflichtete, so stellt sich wohl aufs Neue recht dringend das Bedürfniß zur Umgestaltung der Kreisvertretungen heraus. Wir wollen hoffen, daß wenigstens in anderen Kreisen diese Wahlen in dem von uns angedeuteten liberaleren Sinne ausfallen, damit das so längst erwartete Gesetz von der Masse der kleinen Grundbesitzer nicht mit Argwohn aufgenommen werde, wenn diese sehen müssen, daß nur meist solche Personen zur Ausführung desselben berufen wurden, die, so lange es nur anging, gegen das Zustandekommen desselben gewirkt haben.

= ff. = **Simmenau,** 14. Juli. [Gesangfest.] Heut erfreute den hiesigen Ort ein Besuch des kreuzburger Gesangvereins und der Vortrag einer Menge entsprechender Gesänge von demselben. Der Inhaber der baierischen Bierbrauerei ließ es sich nicht nehmen, die werthen Gäste bestens zu bewirthen. Der Vorstand der Gesellschaft sprach dafür seinen Dank in einer humoristischer Rede aus, die damit schloß, das das Naß des Haselbachs — dies ist der Name des allgemein geehrten und höchst industriellen Brauereipächters — sehr wesentliche und anerkennenswerthe Vorzüge vor dem des Stoberbachs bei und in Kreuzburg habe. — Eine Menge Besucher aus der Umgegend betheiligte sich außer den Ortsbewohnern an dem Vergnügen und gab es manches heitere Intermezzo. Besonders amüsirte man sich an einem ganz kunstgerecht ausgeführten Solovortrage auf lebender Baßgeige. — Der Grundherrschaft wurde zum Schluß ein huldreichst aufgenommenes Ständchen gebracht, und endlich im Gasthofe „zum Rosenthal" noch eine Observation des Kometen durch allerlei Gläser veranstaltet.

62. **Falkenberg,** 16. Juli. [Vermischtes.] Se. Excell. der Minister für landwirthschaftliche Angelegenheiten, Hr. Graf v. Pückler, welcher sich gegenwärtig auf seiner in der Nähe von hier gelegenen Herrschaft Schedlau aufhält, wird sich dem Vernehmen nach morgen nach Baden-Baden begeben, um Sr. Majestät unserem Könige und Herrn wegen des am Sonntage verübten scheußlichen Attentates seine Beileidsbezeigung und Beglückwünschung darzubringen. — An dem am 11. d. M. hierselbst abgehaltenen Kreistage wurden von den Kreisständen wegen der neu zu regulirenden Grundsteuer folgende Herren in die Tax-Commission gewählt: Hr. Graf Pückler auf Wiersbel, Hr. Rittmeister und Landesältester v. Spiegel auf Schurgast, Hr. Hauptmann v. Diezelski auf Tarnitze und Hr. Scholz Monden in Weschelle. — Die Kornerndte hat gestern allgemein begonnen; wenig Gebund aber schöne und reichliche Körner. Jedenfalls haben diejenigen Grundbesitzer, welche dürftige Saaten ausgeackert haben, was leider in bedeutendem Umfange geschehen ist, sich bedeutenden Schaden zugefügt.

(Notizen aus der Provinz.) * Hirschberg. Am 15. d. M. traf Se. Excellenz der Wirkl. Geh. Rath und Oberpräsident von Schlesien, Herr Freiherr v. Schleinitz in Hermsdorf u. K., ein. Derselbe hat daselbst auf kurze Zeit im Hotel des Herrn Tietze Wohnung genommen, woselbst auch der General-Superintendent der Provinz Posen, Herr Dr. Cranz, wohnt. Dieser so schön belegene Ort füllt sich mit Fremden, welche daselbst auf kürzere oder längere Zeit Wohnung nehmen, um die schöne Gebirgsluft zu genießen und Ausflüge in unser romantisches Gebirge zu machen.

\+ Görlitz. Wie das „Tageblatt" meldet, hat eine Anzahl Görlitzer am 15. d. M. auf telegraphischem Wege Sr. Maj. dem Könige einen herzlichen Glückwunsch nach Baden-Baden entsandt. Am selben Tage haben auch die städtischen Behörden ein Glückwunschreiben an Se. Majestät abgehen lassen.

△ Glaz. Nach einer Bekanntmachung sollte Dinstag den 16. Juli die hiesige Gewerbe-Ausstellung geschlossen werden. Um 7 Uhr Abends sollte ein Festzug nach dem Müller'schen Saal veranstaltet werden, woran sich ein gemeinschaftliches Diner anschließen sollte.

\# Jauer. Wie dem „Schlesischen Morgenblatte" von hier berichtet wird, tagten am 14. d. M. hierselbst die Vertreter von 23 freireligiösen Gemeinden Schlesiens. Das genannte Blatt ist zum Organ dieser Gemeinden gewählt werden.

Breslau, 15. Juli. [Personalien.] (Fortsetzung) Ernannt wurden: 5) Der Kaufmann Hofrichter in Nimptsch und der Oekon.-Inspektor Eduard Krusch in Schweidnitz als Spezial-Agenten der Versicherungs-Gesellschaft „Deutscher Phönix" zu Frankfurt am Main, Letzterer an Stelle des zeitherigen Special-Agenten dieser Gesellschaft, Kaufmann Nitschke daselbst. 6) Der Kaufmann Gustav Thomas zu Breslau als Agent der Kölnischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft „Colonia". 7) Der Büreau-Vorsteher R. Benke in Neumarkt als Agent der „Providentia", Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft in Frankfurt a. M. 8) Der Kaufmann B. W. Reimann in Striegau als Agent der Magdeburger Feuer- und Hagel-Versicherungs-Gesellschaften. 9) Der Kaufmann C. H. Hofrichter in Nimptsch als Agent der Gesellschaft zu gegenseitiger Hagelschäden-Vergütigung zu Leipzig. Ausgedehnt: Die Concession des Agenten der Kölnischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft „Colonia", Kaufmanns Kierschke zu Raudten, Kreis Steinau, auf den Regierungs-Bezirk Liegnitz.

Bestätigt: Die Vocation für den bisherigen Lehrer in Leubus, Karl Gottfried Jäkel, zum dritten Lehrer an einer der städtischen Elementarschulen zu Breslau. Ertheilt: Der Schulschwester Ferdinande Menne, genannt Maria Scholastica, die Concession zur Errichtung einer Privat-Mädchenschule in Klein-Kreidel, Kreis Wohlau. Angestellt: 1) Die Post-Assistenten Matz und Köbler bei dem Postamte in Breslau; 2) der Post-Assistent Schück bei dem Postamte in Reichenbach; 3) der Post-Assistent Zwiener bei dem Postamte in Brieg; 4) der Post-Assistent Kühnel bei dem Eisenbahn-Postamt Nr. 5 in Breslau als Sekretäre. 5) Der invalide Unteroffizier Gerstmann als Post-Kondukteur in Breslau.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

≅ **Lissa,** 11. Juli. [Vermischtes.] Auf dem hiesigen Bahnhofe ist man gegenwärtig damit beschäftigt, aus räumlichen Rücksichten das Telegraphen-Bureau von der Südwestseite des Hauptgebäudes nach den im Nordosten desselben befindlichen Parterreräumen zu verlegen. Mehrere technische Telegraphenbeamten haben zum Zwecke dieser Translocation für längere Zeit hier ihren Aufenthalt genommen. — Von der Einwirkung der Gewitter auf die Telegraphenleitung hat uns der Witterungsverlauf des diesjährigen Sommers verschiedene zum Theil sehr auffallende Erscheinungen geboten. Bekannt ist, daß die Gewitter überhaupt durch Flüsse und Thäler sehr stark gebannt werden. Auf der Breslau-Posener Bahn ist es besonders der Stationsort Schäbitz, wo dieselben häufig mit gewaltiger Heftigkeit sich entladen und dort auch ihre zerstörenden Einwirkungen auf die Telegraphenleitungen äußern. Diese Einwirkungen erstrecken sich selbst bis auf die Telegraphenstangen, welche häufig ganz gesplittert werden. Welch zerstörenden Einfluß die in der letzten Hälfte des vorigen Monats vorgekommenen Gewitter auf die Bureaux und die Telegraphenanlagen der Oberschlesischen Bahn angerichtet, und wie besonders die Telegraphenstationen Gogolin und Neu-Berun dieser Devastirung ausgesetzt gewesen, wird Ihnen wohl von dortaus berichtet worden sein. — Eine sehr dankenswerthe Einrichtung hat der hiesige Bahnhofs-Restaurateur Heinrich Scherbel durch Einführung der von der k. sächsischen Regierung patentirten, von E. Bergmann in Dresden erfundenen Eisenbahn-Trinkbecher, Kaffee- und Theetassen getroffen. Das reisende Publikum ist dadurch nicht ferner in der unangenehmen Lage, entweder auf seine leibliche Restaurirung ganz zu verzichten oder bei der Kürze des Aufenthaltes und dem Andrange der durch das fast gleichzeitige Zusammentreffen dreier Züge unvermeidlichen Hemmnisse im Restaurationslokal die ihm dargereichten Flüssigkeiten mit Hast zu sich zu nehmen. Der genannte Restaurateur, der den auf dem hiesigen Bahnhofe verkehrenden Reisegästen ebensowohl durch sein rücksichtsvolles Entgegenkommen, wie durch die Reelität und Preiswürdigkeit der verabreichten Speisen und Getränke bekannt ist, läßt auf Verlangen die Getränke, warme wie kalte, in jenen patentirten Bechern resp. Tassen ohne Preiserhöhung verabreichen, was ihm, da er letztere in größeren Quantitäten bezieht, ohne allzu empfindliche Geldopfer möglich wird, und der Reisende genießt dadurch die Bequemlichkeit, im Coupée die mitgenommenen Flüssigkeiten gemüthlich verzehren zu können. Die patentirten Behälter scheinen sich übrigens nach der von Ihrem Referenten gewonnenen Anschauung als vollkommen probehaltig auch für warme Getränke und Spirituosen zu bewähren. Herr Scherbel verdient wegen dieser Rücksicht gegen das Publikum gleich sehr die Anerkennung des letzteren, wie der vorgesetzten Eisenbahn-Verwaltungs-Behörden. — In einem Teiche des ¼ Meile von hier gelegenen Dominiums Striesewitz fand man vorgestern die Leiche eines hiesigen, seit Sonnabend vermißten Fleischermeisters. Er entleibte sich genau an demselben Tage, an welchem sich vor sechs Jahren der erste Mann seiner zurückgelassenen Frau gleichfalls das Leben genommen. — Seit Montag ist hier eine Abtheilung von den in Reserve-Verhältnissen lebenden Jägern von dem 5. Jäger-Bataillon unter Leitung eines Offiziers und dreier Oberjäger aus Görlitz behufs 14tägiger Uebung zusammengetreten.

C. **Rawitsch,** 16. Juli. [Wochenbericht.] Wie groß die Liebe und Verehrung unserer Bewohner für Se. Majestät unsern König ist, davon lieferte der Schreck und die Entrüstung, welche die Nachricht von dem versuchten Attentat auf das Leben Allerhöchstdesselben hervorbrachte, den unzweideutigsten Beweis. In Tempeln und Schulen wurden sofort Hymnen für die glückliche Beseitigung der Gefahr, gesungen. Noch an demselben Abend wurde das Militär auf den Marktplatz zusammenberufen, wo von der Militärkapelle der Choral: „Nun danket alle Gott" angestimmt wurde. Hierauf folgte die preußische Nationalhymne, an die sich ein Zapfenstreich anschloß. — In voriger Woche nahm der Oberst-Lieutenant v. Schneppe eine Revision der Waffen, welche mehrere Tage in Anspruch nahm, bei unserem Bataillon vor. Das Resultat soll ein sehr günstiges gewesen sein. — Gegen die über den hiesigen katholischen Lehrer und Organisten L. von der königl. Regierung zu Posen ausgesprochene Amtssuspension hatte derselbe Rekurs beim Ministerium erhoben, dessen Resolution zu Gunsten des betreffenden Lehrers ausfiel. Diesem Bescheide zufolge erhält L. das rückständige Gehalt unverkürzt und verbleibt in seinem Amte. — Das Getreide reift zusehend, und wenn nicht störende Witterungseinflüsse eintreten, ist innerhalb 8 Tagen die Kornernte bei uns glücklich vorüber, deren Ertrag ein sehr gesegneter zu werden verspricht. — Die Petition in Betreff der Communication des Empfangszimmers dritter Klasse mit dem der zweiten auf dem hiesigen Bahnhofe ist genehmigt worden und der Durchbruch der Scheidewand bereits in Angriff genommen. Der von dem Bahnhof-Restaurateur Hendschuch im Interesse des reisenden Publikums angeschaffte Eisschrank entspricht den Erwartungen.

=t= **Schmiegel,** 15. Juli. [Brände.] In vergangener Woche ereigneten sich in der Umgegend mehrere bedeutende Brände. Der bedeutendste war in Radomitz auf dem Hauptvorwerk der nitscher Güter, welche der Frau Herzogin von Sagan gehören und gegenwärtig an den Oekonomie-Director Lehmann verpachtet sind. Das Feuer zerstörte nicht nur sämmtliche Wirthschaftsgebäude mit Ausnahme des Amtshauses, sondern es kamen in den Flammen auch noch 30 Kälber, 5 Stück Rindvieh und einige hundert Stück Federvieh um, weil gerade auf diesem Vorwerk fast sämmtliches Geflügel der nitscher Güter untergebracht war. Zum Glück merkte der dort stationirte Rechnungsführer das Feuer zeitig genug, um die in den Gebäuden schlafenden Personen alarmiren zu können. Gestern brannte es in Polnisch-Jeseritz auf dem Gute des Herrn v. Zychlinski, zwischen hier und Kriewen belegen.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

§ **Breslau,** 12. Juli. [Schwurgericht.] In heutiger Sitzung kam zur Verhandlung die gegen den Barbiergehilfen Carl Jos. Scharte und den Tagearbeiter Friedrich Wilh. Rob. Bast von hier erhobene Anklage. Beide waren bezichtigt a) der unverehel. Henriette Dyhrenfurth hier einen braunen Düffelmantel gestohlen zu haben; b) zum Zweck des Verkaufs dieses Mantels ein Schriftstück folgenden Inhalts: „Vorzeiger dieses bevollmächtige ich als meinen Bruder Carl Schmidt, den mir gehörigen blauen Tuchmantel verkaufen zu können. Breslau, 24. Februar 1861. Unverehel. Auguste Schmidt", fälschlich angefertigt und in der Absicht, sich Gewinn zu verschaffen, Gebrauch gemacht zu haben. — Scharte und Bast gestehen diese Thatsachen ein, sowie auch, daß sie gedachten Mantel, der einen Werth von 13 Thlr. gehabt, für 3 Thlr. bereits verkauft hatten. Ohne Mitwirkung der Geschworenen verurtheilte der Gerichtshof einen jeden derselben zu 4 Monaten Gefängniß, 10 Thlr. Geldbuße event. 1 Monat Gefängniß.

Hiernächst betraten die Anklagebank der Dienstknecht Joh. Carl Gottl. Fiedler, Dienstjunge Joh. Carl Aug. Fiedler, Inwohner Josef Funke und die verehel. Inwohner Funke Maria Rosina geb. Richter. — Verurtheilt wurde Carl Gottl. F. wegen wiederholter einfacher und schwerer, theils vollendeter, theils versuchter Diebstähle und zwar im ersten Rückfalle, zu 7 Jahren Zuchthaus und Polizeiaufsicht, der Carl Aug. F. wegen mehrerer Diebstähle zu 1 Jahr Gefängniß und den Nebenstrafen, der Josef Funke wegen Theilnahme an einem schweren versuchten Diebstahle und wegen schwerer Hehlerei zu 3 Jahren Zuchthaus und Polizei-Aufsicht, und die verehel. Funke ebenfalls wegen Theilnahme an dem Versuch eines schweren Diebstahls und wegen einfacher Hehlerei zu 2 Jahren Zuchthaus und Polizeiaufsicht.

Schließlich wurde vorgeführt die verw. Schneider Müller von hier. — Sie ist der Urkundenfälschung und der Unterschlagung angeklagt. Im April d. J. beauftragte die separ. Menzel hier die Angeklagte, ihr eine Wohnung zu suchen und gab ihr 2 Thlr., um diese somit als Miethgeld zu verwenden. Tags darauf brachte die Müller der Menzel einen Zettel, lautend: „Zwei Thaler habe ich als Draufgabe von der verw. Frau Müller erhalten auf eine Wohnung von 50 Thlr., Palmstraße, Karlsruhe genannt. Breslau, den 14. April 1861. Schimmel, als Haushälter." Diesen Zettel hat nun die Müller fälschlich angefertigt, und die 2 Thlr. in ihren Nutzen verwendet. — Der Gerichtshof erkannte auf 9 Monate Gefängniß, 20 Thlr. Geldbuße event. 14 Tage Gefängniß und Untersagung der Ehrenrechte auf ein Jahr.

§ **Breslau,** 15. Juli. [Schwurgericht.] In der ersten Sache wurden verurtheilt: der Inwohner Gottlieb Langer zu Pöpelwitz wegen eines zu Bogenau begangenen Getreide-Diebstahls mittelst Einbruchs zu 1½ Jahr Gefängniß, Untersagung der Ehrenrechte und Polizei-Aufsicht auf 2 Jahre, die vereh. Langer wegen Theilnahme an diesem Diebstahl zu 6 Monaten Gefängniß und den Nebenstrafen auf 1 Jahr und der Inwohner Carl Buchwald ebenfalls wegen Theilnahme zu 6 Monaten Gefängniß und den Nebenstrafen auf 1 Jahr.

Hierauf wurde der Bäudler Carl Gottlieb Mann von hier wegen Diebstahls an Kartoffeln zu zwei Jahren Zuchthaus und Polizei-Aufsicht verurtheilt.

Hiernächst wurde vorgeführt die vereh. Schuhmacher Conrad aus Langenhof bei Bernstadt. Die Anklage beschuldigt dieselbe: in Bernstadt auf der Straße der 5½ Jahre alten Tochter des Gerbermeister Zwittag einen kleinen goldenen Ohrring, 2 Thlr. werth, aus einem Ohre weggenommen zu haben. Es ermittelte sich kurz darauf, daß sie den Ohrring an die verehel. Tuchmachergesell Fr. in Bernstadt verkauft hatte. Die Conrad war geständig. Die Mitwirkung der Geschworenen blieb ausgeschlossen, da mildernde Umstände allseitig anerkannt wurden. Der Gerichtshof erkannte auf 6 Monate Gefängniß und Nebenstrafen auf 1 Jahr.

Schließlich kam noch eine gegen den Schneidermeister und Musikus Franz Demuth aus Sablath, Kreis Neumarkt, erhobene Anklage zur Verhandlung, welche jedoch, da derselben ein Verbrechen gegen die Sittlichkeit nach § 144 des Str.-G.-B. zu Grunde lag, bei Ausschluß der Oeffentlichkeit erfolgte. Das Urtel lautete auf 3 Jahre Zuchthaus.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

\# [Mittel gegen Kartoffelkrankheit.] Die wenn auch nur sehr vereinzelt auftauchenden Gerüchte der Kartoffelkrankheit veranlassen uns zur Mittheilung eines einfachen und nach dem Kosmos, dem wir es entnehmen, wirksamen Mittel. — Um die Enstehung sowohl, als das Umsichgreifen der Krankheit zu verhüten, treibe man die Schafe auf die Kartoffelfelder sogleich nach der Blüthe, täglich bis Ende August und während des Septembers noch einigemale, und lasse sie daselbst das erstemal ungefähr 2 Stunden, jeden nächstfolgenden Tag eine Stunde. Der Schäfer hat dafür zu sorgen, daß sie über das ganze Feld treiben; somit können 100 Schafe ungefähr 16 Morgen Kartoffelfelder schützen. Dieses Mittel wurde 5 aufeinander folgende Jahrgänge mit completem Erfolg angewandt, im 6ten Jahre jedoch, um diese Erfahrung sicherzustellen, unterlassen, und die Kartoffeln gingen zu Grunde. Daselbst wird auch Schafmist als guter Dünger für in die Gäaten gepflanzte Kartoffeln empfohlen.

Preise der vier Haupt-Getreidearten und der Kartoffeln im Monat Juni 1861 nach einem monatlichen Durchschnitte in preußischen Silbergroschen und Scheffeln angegeben.

Namen der Städte.	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Kartoffeln.
1. Breslau	78 7/12	57 7/12	46 5/12	30 7/12	25
2. Grünberg	83	49 3/12	49 5/12	31 1/12	12
3. Glogau	75 2/12	53 3/12	45 1/12	31	17 8/12
4. Liegnitz	66 7/12	56 11/12	44 4/12	30 1/12	23 1/12
5. Görlitz	89 4/12	56 3/12	49 6/12	27 6/12	21 6/12
6. Hirschberg	95 5/12	66 3/12	54 3/12	30	32
7. Schweidnitz	82 10/12	55 3/12	48 9/12	32 9/12	30
8. Frankenstein	80 9/12	56 8/12	51	32 9/12	24
9. Glaz	84 9/12	62 3/12	51 2/12	32 2/12	25
10. Neisse	84	64 10/12	53 10/12	35	32
11. Oppeln	74 5/12	60 5/12	48 11/12	30 7/12	29
12. Leobschütz	80 5/12	56	45	31	25 9/12
13. Ratibor	78	57 8/12	44 2/12	26 10/12	20
Durchschnitts-Preise					
der 13 preußischen Städte	81 11/12	46 5/12	36	25	23 4/12
„ 8 posenschen Städte	81 7/12	52 10/12	43 6/12	29 2/12	18 3/12
„ 4 brandenburg. Städte	83 11/12	50 9/12	44 9/12	28 8/12	16 3/12
„ 5 pommerschen Städte	94	54 4/12	43 6/12	32 11/12	21 11/12
„ 13 schlesischen Städte	81	57 11/12	48 7/12	30 10/12	24 5/12
„ 8 sächsischen Städte	86 3/12	55 2/12	45 9/12	30 6/12	20 9/12
„ 13 westfäl. Städte	98 5/12	64 10/12	59 5/12	36 2/12	37 5/12
„ 16 rheinischen Städte	105 6/12	71 9/12	57 9/12	36 10/12	37 5/12

[Rübenzuckerindustrie.] Im verflossenen Jahre waren in der österreichischen Monarchie 124 Rübenzuckerfabriken in Thätigkeit, von denen 60 auf Böhmen, 37 auf Mähren und 18 auf Ungarn entfallen. Dieselben verarbeiteten 4132 Ctr. Kandis, 263,160 Ctr. Raffinade, 357,787 Ctr. Melis, 84,845 Ctr. Lompen, 29,176 Ctr. Bastern, 384,430 Ctr. Rohzucker, 19,707 Centner Saft und 554,607 Ctr. Melasse. Der Gesammtsteuerbetrag für diese Erzeugung belief sich auf 5,112,255 Fl. Das verarbeitete Rübenquantum erreichte die Höhe von 14,355,462 Ctr. Unter den bestandenen Fabriken waren 32, welche mehr als 140,000 Ctr. Rüben verarbeiteten. Das größte Quantum entfiel auf die tlumaczer Fabrik mit 664,498 Ctr.

† **Breslau,** 17. Juli. [Börse.] Bei sehr animirter Haltung waren die Course aller Spekulations-Effekten höher. National-Anleihe 58½, Credit 62½ bezahlt und Geld, wiener Währung 72⅝—72¾ bezahlt. Eisenbahnaktien gesucht; von Fonds waren schles. 3½proc. Pfandbriefe billiger offerirt.

Breslau, 17. Juli. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen (pr. 2000 Pfund) fester; pr. Juli 45¼—45½ Thlr. bezahlt, Juli-August 44¾ Thlr. bezahlt, August-September 43½—43¾ Thlr. bezahlt und Br., September-Oktober 43¼ Thlr. Gld., Oktober-November 42 Thlr. Gld.

Rüböl geschäftslos bei fester Stimmung; loco 11⅚ Thlr. Gld., pr. Juli und Juli-August 11⅚ Thlr. Br., August-September 11⅚ Thlr. Br., September-Oktober und Oktober-November 11⅔ Thlr. Br., November-Dezember —.

Kartoffel-Spiritus etwas fester; loco 18⅚ Thlr. bezahlt, pr. Juli und Juli-August 18½ Thlr. Gld., August-September 18½ Thlr. Gld., September-Oktober 18⅙ Thlr. Gld., Oktober-November 17⅚ Thlr. Gld.

Zink fest. **Die Börsen-Commission.**

Wasserstand.

Breslau, 17. Juli. Oberpegel: 14 F. 9 Z. Unterpegel: 3 F. — Z.

Da uns bereits von mehreren Seiten freundliche Anerbietungen gemacht worden sind, auswärtigen Gästen, welche das Jubiläum unserer Hochschule mit uns feiern wollen, Quartier zu geben, so ersuchen wir ergebenst diejenigen Herrschaften, welche hierzu bereit sind, auf dem Sekretariat der Universität geneigtest ihre genaue Adresse anzugeben.

Breslau, den 13. Juli 1861. [424]

Das Fest-Comité der Universität. Prof. Dr. Stobbe.

Bekanntmachung.

Der Herr Kaufmann **K. Platzmann** — Albrechtsstraße Nr. 38 — hat aus Veranlassung der Hochzeitsfeier seiner Tochter ein namhaftes Geschenk, behufs Vertheilung am 21. d. M. an würdige Arme im Regierungs-Bezirk zur Haupt-Armen-Kasse eingezahlt, wofür wir im Namen der zu Betheilenden, innigen Dank hiermit öffentlich abstatten. [975]

Breslau, den 17. Juli 1861. **Die Armen-Direktion.**

Zur Jubiläums-Stiftung der breslauer Universität hat die Expedition der Breslauer Zeitung ferner erhalten: von Herrn Banquier L. Guttentag 15 Thlr. [119]

Statt besonderer Meldung.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter **Bertha** mit dem Kaufmann Herrn **J. Henschel**, beehren wir uns Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 17. Juli 1861.

[657] **A. Zadig und Frau.**

Als Verlobte empfehlen sich:

Bertha Zadig.
J. Henschel.

Unsere gestern vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns entfernten Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 18. Juli 1861. [646]

G. Stenzel, Lehrer.
C. Stenzel, geb. **Waeber.**

Nach kurzem Krankenlager entriß uns heut Früh 6 Uhr der Tod unsern geliebten Gatten und Vater, den Schul-Rector **Leopold Glatschke,** in seinem 58sten Lebensjahre.

Tiefgebeugt **die Hinterbliebenen.**

Zülz, den 16. Juli 1861. [651]

Heute Morgen 1 Uhr verstarb nach längerem schweren Leiden, ergeben in den Willen Gottes, unser geliebter Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager der Fabrikbesitzer **Carl Lagatz,** was wir seinen vielen Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung, um stille Theilnahme bittend, tiefgebeugt anzeigen.

Naumburg a/Q., den 16. Juli 1861.

[446] **Die Hinterbliebenen.**

Heute Nacht 2 Uhr 40 Minuten entschlief sanft unsre geliebte Mutter, die verwittwete Frau Rittergutsbesitzer **Adolphine Scholz,** im 50. Lebensjahre am Lungenschlage. Tiefbetrübt widmen, um stille Theilnahme bittend, Freunden und Bekannten diese Trauerkunde:

[450] **Die Hinterbliebenen.**

Dembiohammer in Schlesien, 16. Juli 1861.

Statt besonderer Meldung.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse entschlief heute Früh 6¼ Uhr nach längeren Leiden an Lungenschwindsucht unser innigst geliebter, hoffnungsvoller Sohn und Bruder

der Primaner am Magdalenäum

Hugo Becker,

im Alter von 16 Jahren 1 Monat. Tiefgebeugt widmen theilmenden Verwandten und Freunden diese Anzeige

Ulrike, verw. **Becker,** geb. **Eichert.**
Anna,
Elisabeth, } Geschwister.
Martin,

Pöpelwitz, bei Breslau, 17. Juli 1861.

Die Beerdigung findet Sonnabend den 20. Juli Vorm. 10 Uhr auf dem großen Kirchhofe statt. Trauerhaus Pöpelwitz Nr. 17. [662]

Todes-Anzeige.
(Statt jeder besonderen Meldung.)

Heute Früh 3½ Uhr erlag unsere Tochter **Clara** in ihrem 19. Lebensjahre ihren langen und schweren Leiden. Diese Nachricht allen unsern Verwandten und Freunden widmend, bitten wir um stille Theilnahme.

Sagan, den 17. Juli 1861.

H. Jordan. [464]
Hedwig Jordan, geb. **Heinrich.**

Familiennachrichten.

Verlobung: Frl. Bertha Keil in Potsdam mit Hrn. Julius Rein in Stendal.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Graf v. Hacke in Alt-Ranft, Hrn. Hauptmann v. Krieger in Spandau, eine Tochter Hrn. Hauptm. Adalbert Frhrn. v. Hanstein in Poln.-Lissa.

Todesfall: Hr. Major a. D. und Rittergutsbes. Albert v. Bröfigke in Brandenburg.

Verlobungen: Frl. Marie Schneider mit Hrn. Herrmann Jähne in Rudelstadt bei Kupferberg.

Ehel. Verbindung: Hr. Lehrer Wilh. Kupfermann mit Frl. Lydia Stiller in Liegnitz.

Todesfälle: Hr. Kaufm. Ernst Friedrich Horand in Ober-Salzbrunn, Hr. Ingenieur-Major a. D. Wilh. v. Prittwitz in Breslau.

Theater-Repertoire.

Donnerstag, den 18. Juli. (Kleine Preise.) **„Viel Lärm um Nichts."** Lustspiel in 3 Akten von Shakespeare. Nach Schlegel's Uebersetzung von Carl v. Holtei. Hierauf: **Tanz-Divertissement.** 1) „Grand pas de deux sérieux", arrangirt vom Balletmeister Hrn. Böhme, ausgeführt von Fräul. Söhlke und Herrn Böhme. 2) „Pas de Valse et Polka", arrangirt vom Balletmeister Hrn. Böhme, ausgeführt von den Fräul. Stahl und Finster.

Freitag, den 19. Juli. (Kleine Preise.) **„Don Juan."** Romantische Oper mit Tanz in 2 Akten von Daponte. Musik von W. A. Mozart. (Donna Anna, Frln. Micheli, vom Stadttheater zu Rostock, als erste Gastrolle.)

Sommertheater im Wintergarten.

Donnerstag, den 18. Juli. (Kleine Preise.) **„Einquartierung."** Charaktergemälde mit Gesang in 3 Akten von Georg Starke. Musik von E. Stiegmann. Hierauf: **„Ein gebildetes Hausmädchen."** Posse mit Gesang in 1 Akt von A. Freitag. Musik von Meyer. — Anfang des Concerts um 4 Uhr. Anfang der Vorstellung um 6 Uhr.

Or. Hirschberg □ z. h. Q. 22. h. 1. F. u. T. □ I. zu Ehren aller in unserm Thale Heilung und Erholung suchenden B. Br. aller Oriente. [401]

Bestellungen für mein

Copir-Institut

werden sowohl in meiner Wohnung (Altbüßerstraße 54), als auch in meinem Comptoir = Ring 37 par terre = angenommen.

[295] **Theodor Sust.**

Städtische Ressource.

Montag, 22. Juli, Mittags Punkt 12 Uhr.

Lustfahrt nach Trebnitz

für Herren und Damen.

Fahrkarten à 12½ Sgr., welche das vollständige Programm enthalten, sind bis Freitag Abend bei unserem Cassirer Herrn Kaufmann **Jacob,** Messergasse Nr. 1, zu haben. **Der Vorstand.** [457]

Volksgarten.

Durch ungünstige Witterung wurde Dinstag den 16. Juli das angekündigte Fest unterbrochen und konnte die feierliche Enthüllung des Portraits Sr. Majestät des Königs nicht stattfinden, deshalb: [458]

Heute Donnerstag den 18. Juli:

Großes

Patriotisches Freudenfest,

wegen glücklicher Errettung Sr. Maj. unsers allergnädigsten Königs **Wilhelm I.** aus Lebensgefahr.

Grand Illumination.

Der Garten ist zur Feier des Tages neu und prachtvoll dekorirt.

Monstre-Konzert

ohne Pausen,

ausgeführt von den drei vereinigten Kapellen des kgl. dritten Garde-Grenadier-Regiments, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Löwenthal;** des kgl. dritten niederschlesischen Infanterie-Regiment Nr. 50, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Tholl;** und der Kapelle der reitenden Abtheilung der kgl. schlesischen Artillerie-Brigade Nr. 6, unter Leitung des Stabstrompeters Herrn **Pohl;** zusammen mehr als neunzig Musiker.

Um 4 Uhr:

Eröffnung des Festes. **Große Kanonade.** Anfang des Konzerts.

Um 5 Uhr:

Theater pittoresque.

Um 6 Uhr:

Erste Gratisvorstellung in der Arena.

Neue humoristische Gesangsvorträge.

Non plus ultra, Zauberkunststück, ausgeführt von Herrn **Strasbourg.**

Um 7 Uhr:

Zweite Gratisvorstellung in d. Arena.

Um 7½ Uhr:

Aufsteigen **aerostatischer Figuren,** u. A. einer menschlichen Figur, 8 Fuß hoch.

Um 8½ Uhr in der großen Halle:

Soirée fantastique! Dissolving views! Chromatropen und das Hydro-Oxigen-Gas-Mikroskop.

Um 9 Uhr:

Alle drei Chöre vereinigt mit bengalischer Beleuchtung und Kanonensalut.

Großer Choral und Festhymne bei Enthüllung des Portraits Sr. Maj. des Königs.

Um 9¼ Uhr:

Große Prämien-Vertheilung für Damen.

Hauptprämie:

Ein elegantes Damen-Portemonnaie mit 2 Dukaten.

Um 9½ Uhr:

Die Räthselgrotte

mit Prämien-Räthseln.

Um 10 Uhr:

Großes Brillant-Feuerwerk.

Zum Schluß:

Großes Tableau, bestehend aus 5 venetianischen Sonnen, 75 Brillant-Fontainen, Cascaden, Pots à feu 2c.

Um 10½ Uhr:

Die Schlacht bei Solferino,

komische Feuerwerksscene.

Um Familien den Zutritt zu erleichtern, sind Billets à 3 Sgr., Kinder 1 Sgr., in nachstehenden Commanditen zu haben: in Rogalls Restauration, Albrechtsstraße 3; bei Herrn L. A. Schlesinger, Ring- und Blücherplatz-Ecke Nr. 10 u. 11; Herrn Herrm. Fuchs, Papierhandlung, Schweidnitzerstraße Nr. 40; Herrn E. C. Neumann, schrägeüber der Sandkirche, neue Sandstraße Nr. 5; Herrn Schmigalla, Matthiasstraße im russischen Kaiser, und Herrn Carl Achtzehn, Ohlauerstraße Nr. 44.

Anfang des Konzerts 4 Uhr.

Kassenpreis à Person 5 Sgr., Kinder 1½ Sgr. Jede Person erhält beim Eintritt gratis ein Billet zur Arena und jede Dame gratis eine Nummer zur Prämien-Vertheilung.

Volksgarten.

Vom 16. Juli können Prämien: Nr. 19, 34, 170, 216, 255, 316, 381, 385, 386 gegen Vorzeigung der betreffenden Nummern abgeholt werden. [459]

Liebichs Etablissement.

Heute Donnerstag den 18. Juli: [460]

9. Abonnement-

Konzert von A. Bilse.

Aufgeführt werden unter Anderem: Ouverture zur Oper „Die Zauberflöte" von Mozart. Ouverture zur Oper „Anacreon" von Cherubini. Ouverture zur Oper „Wilhelm Tell' von Rossini. Vierte Sinfonie (B-dur) von Gade. Nebelbilder (ein Tag im Riesengebirge), Potpourri von Laade. Anfang 5 Uhr. Ende 10 Uhr. Entree 2½ Sgr.

Seiffert's Hotel.

Donnerstag, den 18. Juli;

Großes Militär-Concert

von der Kapelle des königl. 2. schles. Grenadier-Regts. Nr. 11 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn C. Faust. [656]

Anfang 6 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Schmiedeberg, den 16. Juli 1861. — Heute wurde hier ein theures Familienhaupt, ein Ehrenmann im wahren Sinne des Wortes, in seine Gruft gesenkt. Im Alter von 77 Jahren wurde derselbe am 12. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, durch einen sanften Tod aus dem irdischen Dasein abgerufen. Die zahlreiche Betheiligung bei dem letzten Gange des theuren Vollendeten mußte als ein sprechendes Zeugniß erscheinen, daß derselbe in seinem langen thatenreichen Leben sich viel Liebe und Achtung und viele Freunde erworben haben mußte. Es war dies der Druckwaarenfabrikant und Druckereibesitzer, Herr **Karl Benjamin Schmidt.** Schon sein Urgroßvater war Bürger hiesiger Stadt, und hat auch der Verewigte, hier geboren, seine ganze Lebenszeit bis auf wenige Jahre, in welchen er wegen seiner Ausbildung auswärts war, hier gelebt und gewirkt. Schon im Jahre 1809 suchte er durch Einrichtung einer Druckerei hierselbst sich einen eignen Herd zu gründen. Bedrängte Umstände jedoch, und die bald darauf folgenden schlimmen Kriegsjahre machten ihm den Anfang sehr schwer, so daß bei dem besten Fleiße und dem regsten Eifer lange Zeit nur Mühe und oft schwere Sorge sein Loos war. Aber ein seltener Muth und ein festes Gottvertrauen hielten ihn aufrecht, und es fand auch sein reeles Wirken und rastloses Streben endlich den ihm genügenden und wohlverdienten Lohn. Durch vorzügliche und immer verbesserte Fabrikation gewann sein Geschäft eine immer größere Ausdehnung, und fanden nicht nur Viele bei ihm lohnende Arbeit, sondern er selbst auch bessern Gewinn, so daß er statt der frühern schweren Sorge die Freude hatte, bei seinen bescheidenen Ansprüchen neben dem eignen guten Auskommen seinen Kindern einen eignen Herd gründen helfen zu können. — Aber nicht blos als Geschäftsmann und Haupt seiner Familie, sondern auch als Bürger seiner Vaterstadt hat er sich treu bewährt. Städtische Ehrenämter, zu welchen ihn das Vertrauen seiner Mitbürger mehrfach berief, hat er nicht nur willig übernommen, und zum Theil bis ins hohe Alter behalten, sondern auch bei Ausübung derselben den besten Gemeinsinn zum Wohl der Kommune stets bewiesen. Die vielen Beweise von Anerkennung, Liebe und Hochachtung bei der Feier seines 50jährigen Bürgerjubiläums im Jahre 1859 waren gewiß ein schönes Zeugniß für seine bewährte Bürgertreue. — Zu den schwersten Schicksalsschlägen in seinem Leben gehört wohl namentlich der zu frühe Verlust seiner ersten theuren Lebensgefährtin, welche bei tiefer geistiger Bildung und dem edelsten Gemüthe, ihm als die treuste Gehilfin in schwerer Zeit, und ihren Kindern als die treuste Mutter und beste Erzieherin sich bewährt hatte. Der Verlust einer schon verheiratheten geliebten Tochter schlug seinem treuen Vaterherzen ebenfalls eine tiefe Wunde, und sein Sehnen nach einem theuren und geliebten, in fernem Lande lebenden Sohn, welches leider nicht Befriedigung finden konnte, trübte seine letzten Tage. — Sein Andenken aber wird nicht nur bei all den Seinen, sondern auch bei vielen Andern noch lange im Segen bleiben. [463]

Herr Prediger Meyer, ehemaliger Rabbiner,

wird s. G. w. Donnerstag den 18. Juli, Abends 7 Uhr, im Saale der fr. evangl. Kirche, Altbüsserstrasse 29, einen Vortrag halten. [625]

Privileg. Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener.

Sonnabend den 20. Juli c., Abends 8 Uhr:

General-Versammlung

im Hörsaal des Instituts-Gebäudes, behufs: [265]

Rechnungslegung pro 1860,
Ersatzwahl von einem Vorstands-Mitglied nach § 3 des Anhangs zum Nachtrage der Statuten,
Wahl der Rechnungs-Revisoren pro 1861,
Vorlage über Modalitäten, unter welchen einzelne Funktionen des Instituts mit denen anderer Gesellschaften zu verbinden wären,

wozu die resp. Mitglieder hierdurch ergebenst einladen: **Die Vorsteher.**

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Die Arbeiten und Lieferungen von Materialien für den Neubau eines Materialienverwaltungs-Gebäudes auf dem hiesigen Bahnhofe und zwar: [420]

die Erd- und Maurerarbeiten,
die Lieferung der Maurermaterialien,
die Zimmerarbeiten mit Material,
die Tischlerarbeiten desgl.
die Schlosserarbeiten desgl.
die schweren Eisenarbeiten desgl.
die Eindeckung des Daches mit englischem Asphaltfilz desgl.
die Klempnerarbeiten desgl. und
die Steinmetzarbeiten,

sollen im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden. — Die Submissionsbedingungen, Kostenanschläge und Zeichnungen sind in dem technischen Bureau auf dem hiesigen Bahnhofe zur Einsicht ausgelegt und ist der Termin zur Eröffnung der Submissions-Offerten

auf den 23. Juli d. J., Vormittags 10 Uhr,

ebendaselbst anberaumt, bis wohin die Offerten versiegelt und mit der Aufschrift:

„Submission für die Ausführung eines Materialienverwaltungs-Gebäudes"

frankirt einzureichen sind.

Abschrift der Submissions-Bedingungen können gegen Erstattung der Kopialien in Empfang genommen werden.

Breslau, den 1. Juli 1861. **Direktorium.**

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen und Leihbibliotheken zu haben:

Allerweltsgeschichten.

Ein Novellenbuch von **Feodor Wehl.**

8. Elegant broschirt. Preis 1¼ Thlr.

Diese Gabe des als Feuilletonist und in dem Gebiete der feinen Novellistik rühmlichst bekannten Verfassers wird nicht nur den Leih-Bibliotheken und Lesezirkeln, sondern auch als Reiselectüre willkommen sein. [454]

In unserm Verlage ist so eben erschienen: [461]

Eisenbahn-, Post- u. Dampfschiff-Cours-Buch. Nr. 4. 1861.

Bearbeitet nach den Materialien des Königl. Post-Cours-Bureaus in Berlin. Mit 3 Karten. 8. geh. Preis 12½ Sgr. Berlin, 18. Juli 1861.

Königl. Geheime Ober-Hofbuchdruckerei (R. Decker) in Berlin,

In **Breslau** vorräthig bei **Maruschke & Berendt,** Buchhandlung Ring Nr. 8, in den 7 Churfürsten.

Vorräthig in der Sort.-Buchh. **Graß, Barth u. Co.** (J. F. Ziegler) in Breslau, Herrenstr. 20: **H. Haselbach** (appr. Thierarzt), prakt. **Thierarzneibuch** oder die Krankheiten sämmtl. Hausthiere, ihre Ursachen, Kennzeichen und Heilung, nebst den hauptsächlichsten veterinair-polizeilichen Vorschriften bei Seuchen, sowie einer Anleitung zur Geburtshilfe, den gebräuchlichsten Operationen und Einrichtung einer Haus- und Land-Apotheke. Bearbeitet für Landwirthe und Viehzüchter. Zweite Auflage, broch. 1 Thlr. 10 Sgr. [465]

Die Renovation meiner Souterrain-Lokale ist nunmehr beendet und erlaube ich mir dieselben einem geehrten Publikum bestens zu empfehlen.

[384] **Julius Riegner,**
im grünen Adler.

An der Vereinigung zweier Meere,

nördlich von Kronborg gelegen, ist das [104]

Seebad Marienlyst bei Helsingör

am 22. Juni eröffnet worden. Wegen des grossen Salzgehalts und der Frische des Wassers sehr wirksame Bäder. Gute Gelegenheit zu Brunnen- und Molkenkuren, sowie auch warme Bäder. Vorzügliche Restauration. Bequeme Wohnungen zu den billigsten Preisen mit grossartigen Aussichten. Deutsche Bedienung. Täglich dreimalige Verbindung mit Kopenhagen (pr. Dampfschiff in 2¼ Stunden), von Helsingborg (Schweden, 20 Minuten). Wöchentlich viermal Dampfschiffe nach Gothenburg und Christiania. Gute Capelle, Unterhaltungen aller Art, ein auch mit deutschen Blättern wohlversehenes Lesezimmer. Bestellungen auf Wohnungen für Einzelne wie Familien nimmt an und alle frankirten Anfragen beantwortet das

Comptoir auf Schloss Marienlyst bei Helsingör.

Amtliche Anzeigen.

[932] **Bekanntmachung.**

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Simon Nagelschmidt** hier ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 14. August 1861 einschließlich

festgesetzt worden. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 12. Juni 1861 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf den 10. Septbr. 1861, Vormittags 10 Uhr, vor dem Commissarius, Stadtrichter Näther, im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Lent und Justiz-Räthe Dr. Windmüller und Krug zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 3. Juli 1861.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[891] **Bekanntmachung.**

Höherer Bestimmung zufolge soll die Chausseegeld-Hebestelle zu Trynnek II. auf der Chaussee von Gleiwitz nach Rybnik vom 1. Oktober d. J. ab im Wege des Meistgebots verpachtet werden. Der Bietungs-Termin wird **am 12. August d. J.,** von Vormittags 9 bis Nachmittags 3 Uhr, in unserm Geschäfts-Lokale abgehalten. Die Verpachtungsbedingungen können bei uns eingesehen werden. Pachtlustige haben, bevor sie zum Bieten zugelassen werden, im Termin eine Kaution von Einhundert Thaler preuß. Courant oder in preuß. Staatspapieren von mindestens gleichem Courswerthe zu deponiren.

Oppeln, den 1. Juli 1861.

Königl. Haupt-Steuer-Amt.

---

[890] **Bekanntmachung.**

Höherer Bestimmung zufolge soll die Chausseegeld-Hebestelle zu Blottnitz auf der Chaussee von Groß-Strehlitz nach Tost vom 1. Oktober d. J. ab im Wege des Meistgebots verpachtet werden. Der Termin wird **am 5. August d. J.,** von Vormittags 9 bis Nachmittags 3 Uhr in unserm Geschäfts-Lokal abgehalten. Pachtlustige haben, bevor sie zum Bieten zugelassen werden, im Termin eine Caution von Einhundert Thaler preuß. Courant oder in preuß. Staatspapieren von mindestens gleichem Courswerthe zu deponiren.

Oppeln, den 1. Juli 1861.

Königl. Haupt-Steuer-Amt.

---

[892] **Bekanntmachung.**

Höherer Bestimmung zufolge soll die Chausseegeld-Hebestelle zu Schalscha, auf der Straße zwischen Gleiwitz und Tarnowitz belegen, vom 1. Oktober d. J. ab im Wege des Meistgebots verpachtet werden. Der Bietungs-Termin wird **am 12. August d. J.,** von Vormittags 9 bis Nachmittags 3 Uhr, in unserm Geschäftslokale abgehalten. Die Verpachtungsbedingungen können bei uns eingesehen werden. Pachtlustige haben, bevor sie zum Bieten zugelassen werden, im Termin eine Caution von Einhundert Thaler preuß. Courant oder in preuß. Staatspapieren von mindestens gleichem Courswerthe zu deponiren.

Oppeln, den 1. Juli 1861.

Königl. Haupt-Steuer-Amt.

Bekanntmachung. [893]

Die Erhebung des Brückengeldes und der Zugklappen-Oeffnungs-Gebühr bei der Oderbrücke in Oppeln, soll, höherer Bestimmung zufolge nach Ablauf der Pachtzeit auf anderweite drei Jahre vom 1. Oktober d. J. ab bis dahin 1864 an den Meistbietenden verpachtet werden. Der Bietungs-Termin wird **am 16. August d. J.,** von Vormittags 9 bis Nachmittags 3 Uhr in unserm Geschäftslokale abgehalten. Die Verpachtungs-Bedingungen können bei uns eingesehen werden. Pachtlustige haben, bevor sie zum Bieten zugelassen werden im Termin eine Kaution von Einhundert Thaler preuß. Courant, oder in preuß. Staatspapieren von mindestens gleichem Courswerthe zu deponiren.

Oppeln, den 1. Juli 1861.

Königliches Haupt-Steuer-Amt.

Ediktal-Ladung.

Nachdem auf Todeserklärung folgender Personen:

1) des am 7. März 1821 zu Woitzelsdorf geborenen, seit dem Jahre 1848 verschollenen Brauergesellen Franz Eduard Kuschel, Sohn des Brauers Anton Kuschel sen. und der Praxedis Kuschel geb. Seiffert zu Woitzelsdorf,
2) des am 31. August 1820 zu Falkenau geborenen, seit dem Jahre 1847 verschollenen Kanoniers Johann Anton Weiß, Sohn des Falkenauer Gärtners Joseph Weiß und der Theresia Weiß geb. Kirschner,

angetragen worden, werden diese Personen und die von ihnen etwa zurückgelassenen unbekannten Erben hierdurch aufgefordert, sich vor oder in dem

am 18. März 1862, Vorm. 11 Uhr, in unserem Geschäftszimmer Nr. 15 vor dem Herrn Kreis-Gerichts-Rath Fischer anstehenden Termine schriftlich oder persönlich zu melden und weitere Anweisung zu erwarten. Falls sich jene Personen nicht melden, werden sie für todt erklärt und es wird ihr Vermögen denen ausgeantwortet werden, die sich als ihre Erben legitimiren.

Grottkau, den 11. Mai 1861. [767]

Königl. Kreis-Gericht. Erste Abtheil.

[974] **Bekanntmachung.**
Der Konkurs über das Vermögen des verstorbenen Dominial-Rechnungsführers und Polizei-Verwalters **Franz Schmidt** zu Michelau im abgekürzten Verfahren, ist beendet.
Brieg, den 11. Juli 1861.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung, zu Ratibor. [971]
Das dem Gutsbesitzer **Adolph Weber** gehörige freie Allodial-Rittergut Kornowatz, einschließlich dreier zur Zeit streitiger Parzellen von zusammen 4 Morgen 151 □Ruthen landschaftlich zur Subhastation auf 44,704 Thlr. 25 Sgr. 8 Pf. zum Credit auf 39,676 Thlr. 12 Sgr. 4 Pf. taxirt, soll
am 17. Februar 1862,
von Vormittags 11 Uhr ab,
an hiesiger Gerichtsstelle subhastirt werden.
Taxe und Hypothekenschein sind in unserem Büreau II. einzusehen.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei dem Gericht anzumelden. Ratibor, den 8. Juli 1861.
Königl. Kreis-Gericht, I. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.
Das im Kreise Rybnik gelegene, dem kgl. Premier-Lieutenant a. D. **Ernst Gottlob Simon** gehörige freie Allodial-Rittergut Ob.-Marklowitz, abgeschätzt auf 24,019 Thaler 23 Sgr. 9 Pf., soll im Wege der Exekution
am 21. Febr. 1862 Vm. 11 Uhr
an ordentlicher Gerichtsstelle hierselbst subhastirt werden.
Taxe und Hypothekenschein sind im Büreau Ia einzusehen.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gerichte zu melden.
Die dem Aufenthalte nach unbekannten Erben:
1. der verw. gewesenen Schostok, vereh. Skupin, und 2. des Häuslers Franz Smolka aus Ober-Marklowitz
werden hierdurch öffentlich vorgeladen.
Rybnik, den 6. Juli 1861. [972]
Königliches Kreis-Gericht. Abthl. I.

---

[973] **Bau-Verdingung.**
Wegen Verdingung der Lieferung von 15 eisernen Bettstellen (veranschlagt auf 105 Thlr.) und der Fertigung einiger Zimmerarbeiten incl. Material (veranschlagt auf 132 Thlr. 12 Sgr.) für das hiesige katholische Schullehrer-Seminar wird der unterzeichnete Bau-Beamte
Montag, den 22. d. Mts.,
Vormittag um 9 Uhr,
in seinem Geschäftszimmer, Teichstraße Nr. 1b, einen Licitations-Termin abhalten.
Breslau, den 16. Juli 1861.
Der Bauinspektor **Rosenow.**

Mittwoch, den 31. Juli d. J., Nachmittag 3 Uhr, sollen zu dem Nachlaß des verewigten Grafen Friedrich Wilhelm zu Stolberg gehörende Effekten, bestehend in Wäsche, Betten, Möbeln, Kleidungsstücken, einer Anzahl Bücher und Bilder 2c., in der hiesigen herrschaftlichen Brauerei gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkauft werden. Das Verzeichniß der Sachen liegt in der hiesigen Rent-Amts-Kanzlei zur Ansicht aus. [462]
Peterswaldau, den 18. Juli 1861.
Das gräflich zu Stolberg'sche Rent-Amt.

Auktion.
Heute und die folgenden Tage, von Morgens 9 Uhr, werden **Schweidnitzerstraße Nr. 19** wegen gänzlicher Auflösung des Geschäfts **echte Havanna-, hamburger** und bremer Cigarren, Rauch- und Schnupftabake, Pfeifen, Cigarrenspitzen, rohe Tabake, Gaseinrichtung, Ladenutensilien, Schilder und m. a. meistbietend versteigert. [667]

Auction in Liegnitz.

Freitag den 19ten 10½ Uhr Vormittags werde ich eine Anzahl gute
Oelgemälde in Goldrahmen
im Hôtel zum Rautenkranze, Zimmer Nr. 17, meistbietend versteigern.
Liegnitz. **Wirbach,**
[451] Auctions-Commissarius.

Dringende Bitte! [671]
Eine dem gebildeten Stande angehörende Person sucht gegen Sicherheit 60 Thaler. Durch Gewährung derselben würde ein großes christl. Werk gestiftet. Adr. sub „Bedürftig" poste rest. Breslau niederzulegen.

Circus in Zittau.

In hiesiger Stadt ist ein massiver, mit Gaseinrichtung versehener Circus hergestellt worden. Reitergesellschaften, Menagerien 2c., welche denselben zu benutzen beabsichtigen, werden aufgefordert, mit dem unterzeichneten Stadtrath wegen Feststellung der Bedingungen und sonst in Unterhandlung zu treten.
Zittau im Königr. Sachsen, am 11. Juni 1861.
Der Stadtrath.
Reichel, Stadtrath. [435]

Für Hautkranke!

Sprechstunden Vorm. 9—11, Nm. 3—5 Uhr.
Dr. **Deutsch,** Friedrich-Wilhelmsstr. 65.

Ich wohne jetzt: **Alte-Taschenstr. 15.**
F. Wegner,
[566] königl. Hof-Zahnarzt.

Hausverkauf in Salzbrunn.
Ein in Ober-Salzbrunn, ganz nahe an den Heilquellen gelegenes Haus, ist aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe enthält 20 Stuben, einen Laden, worin ein Spezerei- und Viktualien-Geschäft betrieben wird, 2 Küchen, 1 Keller, mehrere Kammern, bedeutendes Bodengelaß; auch befindet sich ein Brunnen und ein ziemlich großer Garten dabei. Darauf Reflektirende erfahren das Nähere durch mündliche oder portofreie Anfragen in Nr. 45 daselbst. [448]

Versicherung der Ernten in Scheunen und Schobern,

so wie des Viehes und der Wirthschaftsgeräthe, gewährt die von mir vertretene
Kölnische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft „Colonia"
gegen feste und billige Prämien. Das Nähere wird auf gefällige Anfrage prompt mitgetheilt und jede Dienstleistung bei Aufnahme der Versicherung bereitwilligst und ohne Kosten gewährt. Breslau, den 18. Juli 1861. [645]
Die Agentur der „Colonia": **E. Jurock,** Breslau, Kupferschmiedestraße Nr. 22.



C. Beermann
in Berlin,
Unter den Linden Nr. 8,
empfiehlt in bester Ausführung:

Amerikan. Dreschmaschinen **nebst Tretwerken** neuester und bester Construction für 1 Pferd à 190 Thlr. Leistung circa 2 bis 3 Wispel täglich;
dergleichen für zwei Pferde, Leistung circa 4 bis 6 Wispel täglich, à 240 Thlr.
Amerikanische Tretwerke zum Betrieb der verschiedensten landwirthschaftlichen Maschinen durch Riemen, ohne daß weitere Einrichtungen erforderlich wären, Preis 130 Thlr., Raum zum Betrieb: 10 Fuß Länge, 5 Fuß Breite;
dergleichen Tretwerke für zwei Pferde 180 Thlr., Raum zum Betriebe: 10 Fuß Länge, 6 Fuß Breite.
Die Tretwerke der Dreschmaschinen sind ebenfalls zum Betriebe anderer Maschinen zu benutzen.
Roßwerke nebst Dreschmaschinen **nach Garrett** für 4 Pferde, à 290 Thlr., Leistung: durchschnit. 6—8 Wispel täglich.
Amerikanische Korn-Reinigungs-Maschinen 35 Thlr.
Amerikanische Gartenspritzen 28 Thlr.
Andere landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe nach den vorzüglichsten Constructionen. [478]

Die erste schlesische
Rollen-Dachpappenfabrik
von F. Erfurt u. Altmann in Hirschberg i. Schl.

empfiehlt ihr sowohl bei allen Prüfungs-Commissionen als auch bei allen Elementar-Ereignissen bewährtes Fabrikat der gütigen Beachtung.
Ebenso empfiehlt dieselbe ihr eigenes Fabrikat von
Dach-Cement
sowie auf ihrer Maschinen-Papier-Fabrik selbst gefertigtes
festes Dachpapier
mit dem Bemerken, daß sowohl alle Nebenmaterialien in bester Qualität geliefert, als auch Dächer in jeder Entfernung von unsern angelernten Dachdeckern fertig gelegt werden. Nächst einem farbigen Anstrich der Pappen machen wir auf eine Deckungsmethode aufmerksam, bei welcher sowohl **Dachpappen** als **Dach-Cement** zur Anwendung kommen und wofür wir jede geforderte Garantie übernehmen. — Broschüren verabfolgen gratis. [445]

Kalinowitzer Correns-Staudenroggen.

Die Bestellungen auf diesen bewährten Staudenroggen, der **Original nur von hier** bezogen werden kann, häufen sich dergestalt, daß der Preis in diesem Jahre auf 15 Sgr. exclusive Emballage über höchste Breslauer Notiz gestellt werden mußte.
Emballage und Abfuhr nach Gogolin werden billigst berechnet.
Zeitige und verhältnißmäßig dünne Aussaat sind Hauptbedingungen eines günstigen Gedeihens, wurden diese erfüllt, so hat der Correns-Roggen auch in diesem, allen Roggensaaten so ungünstigem Jahre, den Erwartungen entsprochen.
Vor dem Probsteier Roggen zeichnet sich der Correns-Roggen durch geringere Neigung zum Ausfallen vortheilhaft aus.
Herr W. Hanke in Löwenberg nimmt Bestellungen für Niederschlesien an, er ist in Stand gesetzt, dieselben ohne weitere Preiserhöhung wie Zuschlag der Fracht auszuführen.
Die Bestellungen werden nach der Reihenfolge ausgeführt, der Betrag durch Eisenbahnnachnahme erhoben. [19]
Kalinowitz bei Gogolin. **Das Wirthschafts-Amt.**

Waldwoll-Matratzen und Steppdecken,

so wie **wollene Schlaf-Decken,** empfiehlt in großer Auswahl billigst:
[658] **S. Grätzer,** vorm. **E. G. Fabian,** Ring 4.

Zum Schmieren der Maschinen

offeriren wir ganz **säurefreies Maschinen-Oel,** welches wir nach einer **neueren erprobten Methode** fabriciren und welches das Baumöl **vollständig** ersetzt.
[171] **Moritz Werther & Sohn.**

Verlag von **J. F. Ziegler,** Herrnstrasse 20, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
J. W. Becker, **Berechnung der Zinsen in pr. Cour.** von 5 Sgr. bis incl. 1000 Thlr. Kapital zu 2, 2½, 3, 3⅓, 3½, 4, 4½, 5 u. 6 Procent in 48 Tabell. für 1—30 Tage, 2—11 Monate und 1—8 Jahre. 2te Aufl. 4. geh. **12** Sg.
In 4,000 Expl. verbreitet.
A. Kudrass, **Verhältniss des Zollvereins-Gewichts zu dem preuß.** Gewicht, und des letzteren zu dem ersteren, sowie die Gewichtsverhältnisse anderer deutschen Staaten und einigen der bekanntesten Handelsplätze des Auslandes, als: des amsterdamer, des belgischen und des französischen, des hamburger, des kopenhagener, des alten leipziger Pfundes, des londoner, des petersburger und des wiener Gewichts mit dem Zollpfund und dem preußischen. 8. 4te Aufl. geh. **8** Sgr. [466]
In 3,000 Expl. verbreitet!
Brieg bei **Bänder,** Oppeln bei **Clar,** Ratibor bei **Thiele.**

Für Industrielle.

Ein Rittergut von über 2000 Morgen, in der Lausitz, 1¼ Meile von einer großen Fabrikstadt, ¾ M. vom Bahnhofe, mit 330 M. Acker, 100 M. Wiese, 1400 M. Forst, 400 bestem mächtigen Torflager und Braunkohlenwerk, großer Ziegelei und ein Fabrikgebäude, ist bei nachweislichem Reinertrage von 7—8000 Thlr. Familienverhältnisse halber billig zu verkaufen und eignet sich besonders für Industriemänner. Adressen von reellen zahlungsfähigen Selbstkäufern franco sub K. R. 10 an die Expedition der Bresl. Ztg. [284]

Fabrik-Verkauf.

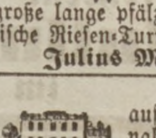
Ein kleines Landgut unfern Berlin, an 3 Chausseen, mit einer renommirten sehr rentabeln **Glasfabrik** und einer **Dampfmühle,** freundlichem Wohnhause, in hübschem englischen Garten am See, ist mit Vorräthen und Inventar Familienverhältnisse halber günstig zu verkaufen. Unter Umständen auch Tausch gegen eine Villa. Genaue Adressen von Reflectanten sub W. A. C. franco an die Expedition der Breslauer Zeitung. [283]

Die in Pilsnitz, ¼ Meilen von Breslau, ohnweit der Straße nach Masselwitz gelegene **Villa,** enthaltend acht Zimmer und alles erforderliche Nebengelaß nebst zwei Nebengebäuden, enthaltend Domestiken-Wohnungen, Stallung und Wagen-Remise und dem dazu gehörigen Garten wird zu verkaufen beabsichtigt. Kauflustige wollen sich wegen Besichtigung und wegen der Bedingungen an das Dominium Pilsnitz wenden. [435]

Himbeeren,
stets frisch, so wie
= Gebirgs-Preiselbeeren, =
schön gesotten und auch roh,
nimmt von heute ab, wie alljährlich, in allen Quantitäten, unter Zusicherung der besten und billigsten Bedienung wieder in Auftrag:
Glaz. [447] **C. A. Caspari,**

Gefrornes
à Glas 1 Sgr., sowie **Selterwasser,** mit und ohne Saft, empfiehlt die **Erfrischungshalle** des Conditor **Baum,** Graupenstr. 16.

Wasserrübensamen
große lange pfälzer Sorte, so wie große englische Riesen-Turnips offerirt billigst: [417]
Julius Monhaupt, Albrechtsstr. 8.

Ein Gasthof [663]

auf einer Hauptstraße Breslaus, nahe bei Fabriken belegen, ist Familienverhältnisse halber mit sämmtlichem Inventar, einer Anzahlung von 2 bis 3000 Thlr., sehr preismäßig bei bedeutendem Ueberschuß, sofort zu verkaufen. Das Nähere bei
G. Langer,
Mathiasstraße Nr. 72.

---

[648] **Reparaturen**
von **landwirthschaftlichen Maschinen** werden sachkundigst und billigst ausgeführt durch das **landwirthschaftliche Depot.**
Breslau, Messergasse Nr. 1.
Osmar Schreiber.

Schöne Speck-Flundern
und **Matjes-Heringe** bei [664]
G. Donner, Stockgasse Nr. 29.

Schlesische 3½-procent. **Pfandbriefe** auf **Goßlau,** Kreuzburger Kreises, tausche ich in andere gleichhaltige Pfandbriefe um, mit einem Aufgelde von 2 Procent.
[653] **S. L. Landsberger,** Ring Nr. 25.

Eine eiserne **Feuerspritze** auf 4 Rädern in gutem Stande, nebst Schläuchen und 2 Kübeln auf Rädern, die 200 Thlr. gekostet hat, ist für 100 Thlr. zu verkaufen. Näheres beim Institutsvorsteher **Pietruski** in Popelau bei Rybnik. [452]



Ein komplet militärfromm gerittenes **Pferd,** fehlerfrei, 4" groß und 5 Jahr alt, ist veränderungshalber zu verkaufen. Näheres wird der kgl. Univ.-Stallmeister Hr. Preuße mittheilen. [652]

Zur Düngung

offeriren wir jedes beliebige Quantum von **reinem, feingemahlenem Rapskuchenmehl,** wovon bereits mehrere tausend Centner fertig liegen. [290]
Moritz Werther u. Sohn.

1000 Paar Zeugstiefel,

gut und dauerhaft, sind nur am billigsten Bischofstr. Stadt Rom. [649]

Lithographie.

Ein Lithograph, welcher sowohl im Schrift-, als auch im Zeichnenfache (Gravir- und Federmanier) durch langjährige praktische Erfahrungen tüchtig ist, sucht bald Stellung. Auf frankirte Offerten unter: **L. Fernbach** Bunzlau in Schl. werden Proben eingesandt.

Ein junges Fräulein, welches die **französische, englische** und **russische Sprache** fließend spricht und fertig schreibt, wünscht, um in Uebung zu bleiben, einigen **Unterricht darin zu ertheilen.** Auch würde dasselbe es übernehmen, Geschäftsbriefe für Handlungshäuser in genannten Sprachen zu schreiben. — Da es so gestellt ist, daß dasselbe nicht auf besondere Offerten angewiesen ist, so bittet es um Berücksichtigung seines Anerbietens. Zu erfragen in der Brüderstraße im Hübner'schen Hause, gegenüber Nr. 20.

Damen, welche sich in Pension geben wollen, finden Aufnahme bei mir. Erkundigungen über mich sind einzuziehen bei Frau Gräfin von Pinto, Bahnhofstr. Nr. 5, bei Frl. Pluge, Vorsteherin einer Pensions- und Lehr-Anstalt, Neue Taschenstraße Nr. 3. Anmeldungen hiezu wie auch zum Gesang-Unterricht nehme ich täglich von 12—2 Uhr entgegen. **Antonie** Freifrau **von Schade,** geb. Freiin **von Devivere,** Palmstraße in der Pauls-Höhe. [630]

Am 1. Oktober d. J. legt Herr **M. Walter,** welcher 7 Jahre als geprüfter Religionslehrer, Cantor und Schächter segensreich und ehrenvoll in unserer Filialgemeinde gewirkt hat, sein Amt nieder, um sich einem andern Lebensberufe zu widmen. Zur baldigen Wiederbesetzung dieser Stelle, welche mit einem jährlichen Gehalte von 250—300 Thlr. und nicht unbedeutenden Emolumenten verbunden ist, werden Franko-Offerten nebst Qualifikations- und Moralitäts-Zeugnissen entgegen genommen von der Vorstands-Commission zu Landeshut i. Schl. [453]

Für ein hiesiges Productengeschäft wird ein junger Mann, Sohn achtbarer Eltern, der mindestens die Secunda besucht hat, als Lehrling zum baldigen Antritt gesucht. Frankirte Offerten werden unter Chiffre P. H. 9 poste restante Breslau entgegengenommen. [668]

Ein gut empfohlener, unverheiratheter **Koch** wird für ein gräfliches Haus, auf dem Lande, gesucht. Jahrgehalt 180 Thlr. neben freier Station. Bewerber wollen Abschrift ihrer Zeugnisse und Empfehlungen franco unter der Chiffre S. T. 100 an die Exped. der Breslauer Zeitung senden. [449]

Zwei zuverläßige, nicht zu junge in Handarbeiten geschickte Mädchen werden für honnette Häuser als deutsche Bonnen gesucht durch Frau Dr. **Helmuth** in Berlin, Charlottenstraße 69. [223]

Für **Handlungshäuser** in Berlin und anderen großen Städten, suchen wir Reisende, Buchhalter und Verkäufer zu engagiren, und können sich engagementssuchende Commi's franco an uns wenden. [440]
Das merkantilische Placirungs-Comptoir
B. Holz u. Comp. in Berlin, Fischerstr. 24.

Ein vierzehnjähriger gebildeter Knabe von rechtlichen Eltern, der die Zahntechnik erlernen will, kann sich melden Alte Taschen-Straße Nr. 15, 1 Treppe. [665]

Zwei Knaben von auswärts, welche die Conditorei in einem der ersten Geschäfte erlernen wollen, weiset nach der Innungsbote **Aug. Trumpke,** Kirchstr. Nr. 6.

Für mein Assecuranz-Comptoir suche ich einen **Lehrling** mit genügender Schulbildung.
Breslau. **Julius Krebs,** Karlsstr. 36.

Ohlauerstraße 15 ist der 2. Stock zu vermiethen und Michaeli zu beziehen. [666]

Ein großes **Souterrain-Lokal** ist zu vermiethen im neuen Speicher, Salzgasse 2.

Eine gut möblirte freundl. Stube für einen einzelnen Herrn ist zu vermiethen u. bald oder 1. Aug. zu beziehen, Ketzerberg 29, 2 St.

Katharinenstraße Nr. 7 ist der dritte Stock und Ziegengasse Nr. 5 der erste Stock zu vermiethen. Näheres Stockgasse Nr. 20 im Spezerei-Gewölbe. [661]

Agnesstr. Nr. 3 ist die Hälfte der ersten Etage, 3 Stuben, 2 Kabinets, Küche 2c. sowie eine Hof-Wohnung von 2 Stuben, Küche 2c. von Michaeli ab zu vermiethen. Näheres 2. Etage. [647]

Tauenzienstraße Nr. 7, im Vorderhause 4 Stiegen, ist eine sehr freundliche Alkove zum 1. Aug. zu beziehen bei **Bothur.** [614]

Eine Alkove mit Bett, ist für einen Herrn oder Mädchen zu vermiethen, Albrechtsstraße im Storch, 2 Treppen. [670]

Zwei große **Vorderzimmer,** zusammen oder getheilt, sind als Comptoir oder Verkaufslokal, erforderlichenfalls mit Nebengelaß, zu Termin Michaelis zu vermiethen Junkernstraße 31. Näheres im Comptoir im Hause rechts. [654]

Preise der Cerealien 2c.
Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 17. Juli 1861.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	82 — 86	76	65 — 70	Sgr.
dito gelber	79 — 81	74	62 70	„
Roggen .	60 62	58	52 55	„
Gerste . . .	46 — 48	43	36 — 40	„
Hafer . . .	32 34	20	27 — 29	„
Erbsen . . .	57 — 60	54	48 52	„
Rübsen, Winterfrucht, pr. 150 Pfd. Brutto	6. 14.	6. 6.	5. 28.	
Raps, pr. 150 Pfd.	6. 16.	6. 6.	5. 20.	

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 18¾ Thlr. bz.

16. u. 17. Juli	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27" 6"' 03	27" 7"' 35	27" 7"' 87
Luftwärme	+ 14,2	+ 12,8	+ 17,6
Thaupunkt	+ 14,2	+ 10,3	+ 7,3
Dunstsättigung	100 pCt.	82 pCt.	44 pCt.
Wind	N	W	NW
Wetter	bed. Regen	heiter	wolkig
Wärme der Oder			+ 18,7

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. von	**Oberschl.**	Schnellzüge	6 U. 50 M. Mg. / 8 U. 57 M. Ab.	Personenzüge	2 U. 30 M. NM. / 9 U. 3 M. Vm. · 6 U. 30 M. Ab. / 12 U. 5 M. Mitt.

Verbindung mit **Neisse** Morgens und Abends, mit **Wien** Morgens und Mittags.
[Abgang nach **Tarnowitz** (per Oppeln-Tarnowitz) Morg. 6 U. 50 M. u. Ab. 6 U. 30 M., von **Oppeln** resp. Morg. 10 Uhr und Ab. 5 Uhr.]

Abg. nach / Ank. von	**Posen.**	7 U. 35 M. Vorm. / 11 U. — M. Vorm.	11 U. 5 M. Vorm. / 8 U. 10 M. Ab.	5 U. — M. NM / 10 U. 10 M. Ab.
Abg. nach / Ank. von	**Berlin.** Schnellzüge	9 U. 30 M. Ab. / 6 U. 36 M. Mg.	Personenzüge	7 U. — M. Mg., 7 U. 30 M. Ab. / 8 U. 40 M. Mg., 6 U. 58 M. Ab.
Abg. nach / Ank. von	**Freiburg.**	5 U. 20 M. Mg. / 8 U. 20 M. Mg.	12 U. — M. Mitt. / 3 U. 3 M. Mitt.	6 U. 15 M. Ab / 9 U. 17 M. Ab

Zugleich Verbindung mit **Schweidnitz** 2c., Früh und Abends auch mit **Waldenburg.**
Von **Liegnitz** nach **Frankenstein** 5 U. 20 M. Mg., 12 U. Mitt., 6 U. 30 M. Ab.
Von **Frankenstein** nach **Liegnitz** 5 U. 10 M. Mg., 11 U. 50 M., 6 U. 20 M. Ab.

Breslauer Börse vom 17. Juli 1861. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.

Amsterdam	k.S.	142¼ bz.
dito	2 M.	141¾ G.
Hamburg . .	k.S.	150½ bz.
dito	2 M.	149¾ bz. u. B
London . . .	k.S.	—
dito	3 M.	6. 21 bz.
Paris	2 M.	79⅚ bz.
Wien öst. W.	2 M.	71¾ G.
Frankfurt . .	2 M.	—
Augsburg . .	2 M.	—
Leipzig	2 M.	—
Berlin	k.S.	—

Gold und Papiergeld.

Ducaten	94 G.
Louisd'or	109¼ G.
Poln. Bank-Bill.	84[11/12] B.
Oester. Währg.	73 B.

Inländische Fonds.

Anleihe v. 1853	4	99[11/12] B.
Freiw. St.-Anl.	4½	102[5/12] G.
Preus. Anl. 1850	4½	
dito 1852	4½	
dito 1854 1856	4½	
dito 1859	5	108 B.
Präm.-Anl. 1854	3½	126 B.
St.-Schuld-Sch.	3½	89¼ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—

Posen. Pfandbr.	4	101¾ G.
dito Kred. dito	4	94¾ G.
dito Pfandbr.	3½	96¾ G.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	92⅔ B.
dito Lit. A. . .	4	99⅔ G.
Schl. Rust.-Pdb.	4	—
dito Pfdb. Lit. C.	4	99[1/12] G.
dito dito B.	4	100¼ B.
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	98¾ G.
Posener dito	4	96¼ G.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	102¾ B.

Ausländische Fonds.

Poln. Pfandbr.	4	84⅜ G.
dito neue Em.	4	—
dito Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	4	58¾ B.

Ausländische Eisenbahn-Actien.

Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub.	Rb.	—
Fr.-W.-Nordb. .	4	—
Mecklenburger	4	—
Mainz-Ludwgh.		109½ G.

Inländische Eisenbahn-Actien.

Bresl.-Sch.-Frb.	4	109¼ B.
dito Pr.-Obl.	4	92 G.
dito Litt. D.	4½	99½ B.

Bresl.-Sch.-Frb. Litt. E.		99½ B.
Köln-Mindener	3½	—
dito Prior.	4	90½ B.
Glogau-Sagan . .	4	—
Neisse-Brieger	4	49¼ B.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Serie IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	120¼ G.
dito Lit. B.	3½	109¼ G.
dito Lit. C.	3½	120¼ G.
dito Pr.-Obl.	4	92[5/12] G.
dito dito Lit. F.	4½	99½ G.
dito dito Lit. E.	3½	82 B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	34¼ B.
dito Pr. Obl.	4	84¼ G.
dito dito	4½	—
dito Stamm . .	5	—
Oppeln-Tarnw.	4	32⅞ B.
Minerva	5	—
Schles. Bank . .		83⅔ bz.
Disc. Com.-Ant.		—
Darmstädter . .		[u. G.
Oesterr. Credit		62½ bz.
dito Loose 1860		61¼ bz.
Posen. Prov.-B.		87 G.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.